This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

FOREIGN
DISSERTATION
1222

UC-NRLF
B 2 596 287

Digitized by Google

Digitized by Google

FOREIGN
DISSERTATION

Münster

Wittenberg

Digitized by Google

Digitized by Google

FD 1222
B 2 596287

Die Hohenstaufen im Munde der Troubadours.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

bei der

Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität

vorgelegt von

Friedrich Wittenberg

aus Herford i. W.

LIBRARY
SEP 26 1950
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Münster i. W.

Universitätsbuchdruckerei von Johannes Bredt.

1908.

Digitized by Google

Dekan: **Prof. Dr. v. Lilienthal.**

Referent: **Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Andresen.**

Digitized by Google

Meinen Eltern

und meiner Schwester Magdalene

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt der Arbeit.

A. Inhalt der auf die Hohenstaufen bezüglichen Gedichtstellen.

I. Politisch.
1. Kaiser und Reich.
2. Hohenstaufen und Geistlichkeit.
3. Hohenstaufen und ihre Untertanen.
   a) Deutsche,
   b) Lombarden,
   c) Apulier etc.
4. Hohenstaufen und andere Fürsten.
   a) Deutsche,
   b) Englische,
   c) Französische,
   d) Italienische,
   e) Spanische,
   f) Außereuropäische.
5. Hohenstaufen und Kreuzzüge.

II. Persönlich.
1. Gott und die Herrscher.
2. Die Herrscher werden zum Vergleich oder zur Bestätigung herangezogen.
3. Freigebigkeit.
4. Aufzählungen.
5. Bilder und Vergleiche.
6. Anführung von Zeugen; Aufforderung zum Lobe.
7. Wortspiele, Apostrophe.

B. Übersichtliche Darstellung der auf die Hohenstaufen bezüglichen Gedichtstellen (Übersetzungen nebst geschichtlichen Anmerkungen).

I. Friedrich I.
II. Heinrich VI.

Digitized by Google

III. Friedrich II.
1. Als König.
2. Der Kreuzzug 1228.
3. Friedrich und die Kurie.
4. Friedrich und die Lombarden.
5. Allgemeine Urteile der Troubadours über Friedrich ohne politische Anspielungen.

IV. Einige Nachträge zu den letzten Hohenstaufen.

C. Anhang.

Digitized by Google

Verzeichnis

der häufiger zitierten Werke, Zeitschriften usw.

Annales du Midi. (A. d. M.)

Appel, Provenzalische Chrestomathie. 2. Aufl. Leipzig 1902.

— Provenz. Inedita aus Pariser Handschriften. Leipzig 1892. Altfranz. Bibl. Bd. XIII.

Bartsch, Grundriß zur Geschichte der Provenzalischen Literatur. Elberfeld 1872. (Gr.)

— Peire Vidals Lieder. Berlin 1857.

de Bartholomaeis, Un sirventès historique d'Elias Cairel. A. d. M. 16. (1904) p. 468 sq.

Bertoni, I trovatori minori di Genova. Dresden 1903. Ges. für rom. Lit. Bd. 3.

— Rime provenzali inedite. Studj di Fil. Rom. 8. 1901. (Cod. Camp.)

Coulet, Le troubadour Guilhem Montanhagol. Toulouse 1898. Bibl. Mérid. 1re série t. IV.

Crescini, Manualetto Provenzale. 2. Ediz. Verona, Padova 1905.

Diez, Leben und Werke der Troubadours. 2. Aufl. v. Bartsch. Leipzig 1882.

— Die Poesie der Troubadours. 2. Aufl. v. Bartsch. Leipzig 1883.

Guarnerio, Pietro Guglielmo di Luserna. Genova 1896.

Histoire litéraire de la France.

Jeanroy, Un sirventès contre Charles d'Anjou (1268). A. d. M. 15. (1903) S. 145 ff.

Kugler, Geschichte der Kreuzzüge. Berlin 1880.

Levy, Guilhem Figueira, ein provenzal. Troubadour. Diss. Berlin 1880.

— Le troubadour Paulet de Marseille. Rev. des lang. rom. 21. S. 261 ff.

— Provenzalisches Supplementwörterbuch. Leipzig 1894 ff.

Lewent, Das altprovenzalische Kreuzlied. Diss. Berlin 1905 und Rom. Forschungen 21, 321 ff.

Literaturblatt für germ. und rom. Philologie.

de Lollis, Vita e Poesie di Sordello di Goito. Halle 1896. Rom. Bibl. Bd. XI.

Mahn, Die Gedichte der Troubadours. 4 Bde. Berlin 1856—64.

— Die Werke der Troubadours. 4 Bde. Berlin 1846—86.

Müller, Die Gedichte des Guilhem Augier Novella. Diss. Halle 1898.

v. Napolski, Leben und Werke des Trobadors Pons de Capduoill. Halle 1879.

Digitized by Google

Nickel, Sirventes und Spruchdichtung. Palästra 63. Berlin 1907.
Pakscher und de Lollis, Il canzoniere provenzale A. Studj di Fil. Rom. 3. (1886).
Prutz, Kaiser Friedrich I. 3 Bde. Danzig 1871—74.
Raumer, Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit. 5. Aufl. Leipz. 1878.
Raynouard, Choix des poésies originales des troubadours. Paris 1818.
— Lexique Roman. 6 Bde. Paris 1844.
Revue des langues romanes.
Salverda de Grave, Le troub. Bertran d'Alamanon. Toulouse 1902. Bibl. Mérid. 1re série t. VII.
Schindler, Die Kreuzzüge in der altprovenz. und mittelhochd. Lyrik. Prgr. der Annenschule zu Dresden-Neustadt 1889.
Schirrmacher, Kaiser Friedrich der Zweite. 4 Bde. Göttingen 1859—65.
— Die letzten Hohenstaufen. Göttingen 1871.
Schopf, Beiträge zur Biographie und Chronologie der Lieder des Troubadours Peire Vidal. Diss. Breslau 1887.
Schultz-Gora, Die Briefe des Trobadors Raimbaut de Vaqueiras an Bonifaz I., Markgrafen von Monferrat. Halle 1893.
— Die Lebensverhältnisse der italienischen Troubadours. Zs. VII. (1883). S. 177 ff. und IX, 116 ff.
— Ein Sirventes von Guilhem Figueira gegen Friedrich II. Halle 1902.
Selbach, Das Streitgedicht in der altprovenz. Lyrik und sein Verhältnis zu ähnlichen Dichtungen anderer Literaturen. Marburg 1886. (Ausg. u. Abh. LVII.)
Soltau, Blacatz, ein Dichter und Dichterfreund der Provence. 1898 Berl. Beitr. z. germ. u. rom. Phil. Nr. 10 der rom. Abt.
Springer, Das altprovenz. Klagelied mit Berücksichtigung der verwandten Literaturen. Berl. Beitr. z. germ. u. rom. Phil. Nr. 2 der rom. Abt. Berlin 1895.
Stimming, Bertran de Born. 2. Aufl. Halle 1892.
Stronski, Le troub. Elias de Barjols. Toulouse 1906. Bibl. Mérid. 1re serie t. X.
Thomas, Poésies complètes de Bertran de Born. Toulouse 1888. Bibl. Mérid. 1re série t. I.
Toeche, Kaiser Heinrich VI. Jahrb. d. dtsch. Gesch. 23. Leipzig 1867.
Torraca, Studi su la Lirica Italiana del duecento. Bologna 1902.
Winkelmann, Friedrich II. 2 Bde. Leipzig 1889. 98.
Zeitschrift für romanische Philologie. (Zs.)
Zenker, Die Gedichte des Folquet von Romans. Halle 1896. Rom. Bibl. Bd. XII.
— Die Lieder Peires v. Auvergne. Erlangen 1900.
Zingarelli, Intorno a due trovatori in Italia. Firenze 1899. (Bibl. Crit. del. Lett. Ital.)

Digitized by Google

A. Inhalt.

I. Politisch.

1. Kaiser und Reich.

Wenn wir bei den Troubadours einen „*emperaire*“ erwähnt finden, so haben wir darunter meistens den deutschen Kaiser zu verstehen. Waren doch die Provenzalen seit Einverleibung des Arelats rechtmäßige Untertanen des deutschen Reiches. Daher sprechen die Troubadours oft von dem deutschen Kaiser als ihrem Herrscher[1]).

G. Figueira gebraucht diese Bezeichnung verschiedene Male: 217, 7[2]) *Lo valent rei Frederic, mon senhor,* 217, 8 *En bon ponh fon natz et en bon planeta Nostr'emperador, Cod. Camp.* 20, 2 *e·m fai chantador del nostr'emperador.* Ebenso sagt F. de Romans 156, 6: *pos mos senher Frederics.* Sonderbar mutet es uns an, wenn wir selbst den Welfen Peire de la Cavarana sprechen hören 334, 1: *qel nostr'emperaire ajosta granz gens.* Auch die Bezeichnung „römischer Kaiser“ finden wir, denn Sordel wünscht in seinem berühmten Klageliede auf den Tod des Blacatz 437, 24: *Premiers manje del cor . . . . L'emperaire de Roma.*

---

[1]) Es sei bemerkt, daß den Troubadours als Wappen der Hohenstaufen der Adler bekannt war. So wird in der Tenzone zwischen Nicolet de Turin und Joan d'Albusso 265, 2 (310, 1) das Bild vom Adler gebraucht; Aicart del Fossat sagt in bezug auf den Kampf zwischen Konradin und Karl v. Anjou 7, 1: *L'aigla, la flors a dreitz tant comunals,* und Peirol 366, 28, daß der weiße Turm um des Kaisers Adler traure: *E nueg e jorn plora la blanca tors Per vostr' aigla qu'en gitet us voutors; Volpilla es aigla que voutor pren.*

[2]) Die Zahlen beziehen sich auf das Verzeichnis in Bartsch' Grundriß.

Digitized by Google

Die Kaiser galten den Dichtern als die ersten Herrscher der Christenheit, denen nur einer gleichstand, nämlich der Papst. So spricht Lanfranc Cigala 232, 23 von dem Kriege *dels dos grans coronatz.* G. Figueira stellt in einem Kreuzliede 217, 1 die beiden größten Machthaber nebeneinander: *Del preveire major E de l'emperador Volgra patz entre lor.* In dem großen Sirventes gegen Rom 217, 2 setzt er die kaiserliche Gewalt höher als die des Papstes, wenn er sagt: *Roma mal labor fa·l papa quan tensona Ab l emperador pel dreich de la corona;* worauf dann allerdings die Antwort der Gormonda lautet 177, 1: *Roma . . . . de l'emperador dic, s'ab vos no s'adona Qu'en gran deshonor ne venra sa corona.*

Der Kaiser hat als solcher manche Pflichten. So muß er das Kreuz nehmen und für die Sache des Herrn streiten. Da von den Kreuzliedern weiter unten die Rede sein wird, führe ich hier nur Gavaudan 174, 10 an, wo der Kaiser an der Spitze der christlichen Fürsten genannt wird, die der Troubadour zu Hilfe gegen die Sarrazenen ruft: *Emperaire, vos o aujatz . . . . Qu' al rey d'Espanha socorratz.* Vom Kaiser wird auch verlangt, daß er im Reiche Alles in Ordnung halte. So sagt G. Figueira 217, 4: *L'enperi s' en poira clamar D'elh e del sieu enperiar, Se laissa tolre ni mermar Lo dreit qu'elh deu adreiturar,* und ähnlich Peire Guilhem 344, 3: *A l'emperador dreiturier Frederic vuelh mandar e dir Que, si mielhs no mante l'empier, Milan lo cuida conquerir.*

Wie die Troubadours mit dem Begriff des Kaisers meistens den des deutschen verbinden, so ist bei ihnen unter *„emperi"* häufig kurzweg das deutsche Reich zu verstehen. Peirol erzählt uns in dem Kreuzliede 366, 28, daß das Reich einen preiswürdigen Kaiser hatte: *E l'emperi emperador prezan.* Elias Cairel spricht 133, 4 von dem wackeren König *que er seigner d'enperi,* Austorc d'Orlac wünscht 40, 1 vom Kaiser *qu' a son filh l'emperis remazes,* und Augier Novella endlich meint 37, 3: *Ja non cugei, tan l'auzi prez prezar Que ja·l pogues emperis pejurar.*

Digitized by Google

2. Hohenstaufen und Geistlichkeit.

Daß die Troubadours fast ausschließlich auf Seiten der Hohenstaufen gegen die Geistlichkeit gestanden haben, ist bekannt. Von den Gedichten, in denen das Verhältnis der Hohenstaufen zur Kurie berührt wird, zeigen eigentlich nur zwei eine direkte Parteinahme für die letztere. Einmal haben wir hier das heftige Sirventes des Welfen Uc de Saint Circ 457, 42 gegen Friedrich II., in dem der Kaiser die schwersten Anschuldigungen über sich ergehen lassen muß. Der Dichter stellt demjenigen Gottes Lohn in Aussicht, der die Kirche beschütze „gegen den, der weder an Gott noch an sie glaube", und verdächtigt Friedrich des schlimmsten Atheismus: *contra cel que non a en Dieu ni en leis fe, ni vida apres mort ni paradis non cre, e ditz c'om es niens depueis que pert l'ale; e crueltatz l'a tolta pietat e merce, ni tem laida faillida faire de nuilla re, e totz bos fatz deshonra e baiss'e descapte.* Schlecht ergehe es dem, der seine Partei ergreife, das habe man an dem Grafen von Toulouse erfahren. Der Kaiser habe den Engländern versprochen, ihnen ihre früheren französischen Besitzungen zurückzugewinnen. Daher müssen der Papst und der König von Frankreich gegen Friedrich einen Kreuzzug veranstalten und ihm Apulien entreißen, „denn der nicht an Gott glaubt, darf kein Land besitzen". Auch Gormonda ist eine Gegnerin Friedrichs. In ihrer Antwort auf G. Figueiras großes Sirventes gegen Rom 177, 1 sagt sie von ihm: *Roma, be·m conort quel coms ni l'emperaire, Pueis que son destort de vos, non valon gaire, Quar lur folh deport e lur malvat vejaire Los fa totz cazer A vostre plazer . . . . Roma fol labor fa qui ab vos tensona De l'emperador dic, s'ab vos no s'adona, Qu'en gran deshonor ne venra sa corona E sera razos.*

In zwei Kreuzliedern sehen wir die Troubadours auf einem neutralen Standpunkt. Sie beklagen im Interesse der Kreuzzugssache den Kampf zwischen Kaiser und Papst. G. Figueira wünscht 217, 1: *Del preveire major E del emperador Volgra patz entre lor . . . . Mas trop amaramen*

Digitized by Google

Mena chascuns d'elhs so que ten, E trebalhon de nien. Lanfranc Cigala gibt seinem Unwillen Ausdruck 282, 23: *Mas la guerra dels dos grans coronatz A cassada patz d'aqui e d'aillors; Ni de voler patz no fan entreseigna, Eu non dic ges en cui colpa deveigna.*

Wie bereits gesagt, erheben sich die meisten Stimmen gegen Rom für den Kaiser. In dem schon erwähnten Sirventes 217, 2 kündet G. Figueira in einer Strophe den Untergang Roms an *si l'adreitz emperaire Mena adreich sa sort ni fai so que deu faire,* und in einer anderen Strophe desselben Gedichtes wirft er dem Papste vor, daß er Friedrich zu Unrecht die Krone streitig mache und seinen Feinden Verzeihung gewähre. 217, 8 frohlockt derselbe Dichter über die Erfolge Friedrichs: *Mout be s'es venjatz de la falsa clercia E del papa miellis que son avi no fe.* G. Montanhagol erinnert 225, 9 daran, daß Friedrich als Gebannter sich selbst zum König von Jerusalem krönte: *si cum triet si ad emperador senes temor ia Frederix antan.* Peire Cardinal wirft 335, 31 den Geistlichen ihre Herrschsucht vor, die sie dazu treibe, Friedrich vom Throne zu stürzen; allerdings hätten sie dabei die Rechnung ohne den Wirt gemacht: *mas sai son en cossir del mon quossi lur sia ni cum en Frederic gitesson del abric; pero tals l'aramic qu'anc fort no s'en iauzic.* Austorc d'Orlac meint 40, 1, die Franzosen sollten sich mit Friedrich gegen die Geistlichen verbünden: *E que·s tengues ab lui la gens franqueza Contra fals clerx en cui renha no fes.*

Die folgenden Gedichtstellen beziehen sich auf die Nachfolger Friedrichs II., die ja bekanntlich nach kurzem tapferen Kämpfen der Übermacht der römischen Kurie und ihres Bundesgenossen, Karls von Anjou, erlagen. G. Riquier freut sich 248, 77 über den König von Apulien[1]), der die falschen Geistlichen zu Boden wirft: *E vuelh vezer l'onrat rei cabalos De Polh' que met jos falsa clersia.* Bonifaci de Castel-

[1]) Unbestimmt ob Manfred oder Konrad IV.

Digitized by Google

lana beschuldigt 102, 1 die Geistlichen, nach dem Erbe Konrads[1]) zu trachten: *E li fals clerge renegat cuidan deseretar Colrat.* In dem Gedichte 410, 2 preist Raimon de Tors Manfred, *contra cui estai africha clergia plena d'enjan.* 364, 26 gibt ein Anonymus seiner Freude darüber Ausdruck, daß Manfred den Geistlichen siegreich gegenüberstehe: *qu'elh sap pel sieu e per l'autrui contendre e te vencutz clerx que·l volgron deissendre.* Paulet von Marseille spricht in der Pastourelle 319, 6 die Hoffnung aus, daß Manfred, wenn er nur mit den Seinen zusammenhalte, den Geistlichen und Karl von Anjou erfolgreich Widerstand leisten werde: *Pueis er el elh sieu estort, Quelh clerc nos seran sotzmes.*

Der Templer beklagt sich 439, 1 über den Papst, der den Franzosen Ablaß erteile für den Kriegszug gegen die Deutschen Manfreds: *Lo papa fa de perdon gran largueza Contr' Alamans ab Arles e Frances.*

In dem Sirventes *Ar es saxos* Cod. Camp. 26 frohlockt Calega Panza über das Kommen Konradins: Jetzt mögen die Geistlichen ihre Schandtaten beklagen, sie, die, anstatt in Syrien gegen die Ungläubigen zu kämpfen, ihren Haß gegen Franzosen und Deutsche gewandt haben. Sie sind voll Lug und Trug, wie man an Cremona[2]) erfahren hat. Doch sie werden ihren Lohn haben, denn Gott wird mit seiner Strafe nicht verziehen. Sein Gesetz und Gebot haben sie verkehrt und sie haben Räubern und Mördern Ablaß erteilt. Die Strafe aber harrt vor der Tür. Wäre der hl. Bernhard noch am Leben, so sollte er sich über den eintretenden Umschwung freuen. In den folgenden Strophen wird dann Karl von Anjou angegriffen; unter anderem wird ihm vorgeworfen, er habe seinen „Gevatter, den Erzbischof“[3]) meineidig werden lassen. Dann hören wir wieder Anklagen gegen den Papst,

[1]) Konrad oder Konradin.

[2]) Vergl. R. Sternfeld u. O. Schultz-Gora, Ein Sirventes von 1268 gegen die Kirche und Karl v. Anjou. Mitt. des Inst. für österr. Geschichtsforschung 24, S. 626.

[3]) Sternfeld u. Schultz-Gora op. cit. S. 622 f.

Digitized by Google

der nicht leiden würde, daß sich bei den Sarrazenen eine Kirche Gottes oder der hl. Maria ausbreite. Doch die feste Hoffnung auf Konradins Sieg bricht sich immer wieder durch: *„L'aut rei Conrat qi ven per castiar Los fals pastors e liurar a turmen Q'an laissat Dieu per aur e per argen E qi del tort fan dreit, qi·ls vol pagar, Mantengua Dieus, e lur gran simonia Confond'en brieu, si qu'en la segnoria Torne del rei los desleials trafanz, E qe vencut fassan totz sos comanz“* „den erhabenen König Konradin, welcher kommt, um die falschen Hirten zu züchtigen und der Pein zu überliefern, die Gott um Gold und Silber im Stich gelassen haben und die Recht in Unrecht verkehren, wenn jemand sie bezahlen will, schütze Gott, und er mache binnen kurzem ihrem umfangreichen Handel um Kirchenämter zu Schanden, so daß er die treulosen Betrüger in die Gewalt des Königs bringe und daß sie, besiegt, alle seine Befehle tun“.

Nachdem dann Heinrich von Kastilien zur Rache an der Geistlichkeit und an Karl von Anjou aufgefordert ist, wiederholt der Dichter am Schluß seinen Wunsch: *Lo rei Colrat e sa gran baronia E Gibelis e Veron' e Pavia Mantenga Dieus, e Frances e Normanz Metal desotz e clergues mal ananz.*

3. Hohenstaufen und ihre Untertanen.

a) Deutsche.

Als Herrscher der Deutschen oder Deutschlands finden wir die Hohenstaufen erwähnt bei R. Vidal, *Abrils,* A. de Pegulhan 10, 15, 10, 26, R. de Belioc 390, 1, L. Cigala 282, 23, G. de Puicibot 173, 11, Joan d'Albusso und Nicolet de Turin 265, 2 (310, 1), Tomier und Palaisi 442, 1, Sordel 437, 24, R. de Tors 410, 2, Anonymus 364, 26, Aicart del Fossat 7, 1, P. de Marseille 319, 1, B. Zorzi 74, 16, Calega Panza Cod Camp. 26. Die Deutschen erscheinen in der Bezeichnung *Alamans* und *Tyes,* doch ist die letztere selten. Man findet wohl auch beide Bezeichnungen nebeneinander, so in dem Sirventes über die Hinrich-

Digitized by Google

tung Konradins des B. Zorzi 74, 16: *Hai! com vivon Tyes e Alaman,* und in dem Gedichte Peire Vidals 364, 14: *a mon dan get Alamans e Tyes.* Die Bezeichnung *Ties* allein kommt vor in dem Gedichte Guirauts von Bornelh 242, 32, wo der Dichter uns von den Deutschen erzählt, sie würden mit den Kastiliern zusammen in den Kreuzzug ziehen. Die beiden Völker seien zwar dem Namen nach getrennt, doch strebten sie nach demselben Ziele: *Pois auxiretz passar . . . . Ties ab Castelas De nom partitz e de conselh propdas;* ferner erscheint sie in dem Planh Sordels 437, 24: *E viu deseretatz malgrat de sos Ties*[1]).

Wo die Troubadours die Deutschen einer Kritik unterziehen, kommen sie meistens sehr schlecht fort. Schon B. de Born nennt 80, 11 die Untertanen Friedrichs I. „*volpilh*". P. de la Cavarana fordert 334, 1 seine Landsleute auf, keine Gemeinschaft mit den Deutschen zu machen. Ihre Sprache gleiche dem Froschgequake und ihr Benehmen dem eines tollwütigen Hundes, mit dem man ein Zusammentreffen vermeiden müsse. Wie bekannt, ist ja auch P. Vidal auf die Deutschen sehr schlecht zu sprechen. 364, 13 und 14 schilt er sie unhöflich und tölpisch. Auch ihm ist wie P. de la Cavarana die deutsche Sprache verhaßt[2]).

P. de Marseille tadelt die Deutschen 319, 1, daß sie den Prinzen Heinrich von Kastilien, der von Karl von Anjou gefangen genommen wurde, im Stich gelassen hätten. Er nennt sie nichtswürdig, feige, Bettler, die durch ihr Benehmen Deutschland entehrt hätten: *Alaman flac, volpilh, de frevol malha, ja lo vers dieus nous ajut ni vos valha, quar a'n Enric fallitz a la batalla; aunid'avetz Alamanha, ses falla, malvays mendic, quar sol layssetz el camp lo pron n'Enric.* P. de Castelnou weiß Cod. Camp. 23 von der Habsucht der Deutschen beim Plündern zu erzählen, die sie alles Andere vergessen ließ und sie Hab' und Leben kostete: *C'ab Alamanz,*

[1]) Gaucelm Faidit erwähnt 167, 4 einen *rei ties.*

[2]) Nickel, Sirventes und Spruchdichtung S. 21 f.

Digitized by Google

a lei de mercadiers, Intret el camp, per que lui e·ls destriers An retengut li nostre, ses faillenza. Anc nuls mercatz ni feir', a ma parvenza, No fon aissi desliuratz, so aug dir; Mas l'Alaman no s'en volgron eissir, Per c'an vendut ses tota retenenza. Tan an vendut, c'uimai non ai ma fe, Q'arer los calla tornar per nulla re, Que vendut an lur raubas e·ls saumiers, E lur meteis per talan de diniers, Per que·l tornars non crei qe lur agenza[1]).

Einmal sehen wir der Deutschen Tapferkeit gerühmt. R. de Tors meint 410, 2, daß Manfred in den Lombarden und Deutschen gute Kämpen habe, auf die er sich verlassen könne: *Lonbar neis e Alaman en cui si pleu e si plec, faran colps pesans e fers ab lui de fustz e de fers.*

b) Lombarden.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Troubadours bei Erwähnung der Hohenstaufen oft die Lombarden mit in ihre Betrachtung hineinziehen. Für die Lombarden erhebt eigentlich nur P. de la Cavarana seine Stimme 334, 1. Er warnt sie vor dem Kaiser, der große Heeresmassen zu ihrer Vernichtung sammele. Heinrich werde versuchen, unter ihnen Zwietracht zu säen, doch sollten sie sich der Apulier und ihrer Barone erinnern, die der Kaiser völlig ausgeraubt habe. Um seine Warnung zu bekräftigen, läßt Peire jeder Strophe den Refrain folgen: *Lombart be·us gardaz, qe ja non siatz pejer qe compratz si ferm non estatz.*

Sonst stehen die Troubadours gegen die Lombarden. So wünscht Peire Cardinal 335, 12: *E'l pros emperaire agues Cobrada Lombardia.* Bei dieser Parteinahme für den Kaiser erscheint allerdings letzterer auch nicht immer im günstigsten Lichte. Die Dichter beklagen sich meistens, daß er nicht mehr Fortschritte mache und nicht energisch genug gegen sie

[1]) Zur Erklärung des Bildes vergl. A. Jeanroy, Un sirventés contre Charles d'Anjou p. 165. Vergl. auch die Übersetzung unten S. 90.

Digitized by Google

vorgehe. Schon B. de Born schilt in dem schon erwähnten Sirventes 80, 11 die Mannen Friedrichs I.: *E'lh volpilh de l'emperador volian Lombart envazir E ja no laissan per paor Sobre de Cremona bastir* [1]).

Besonders heftig werden die Anklagen bei Erwähnung der Streitigkeiten Friedrichs II., wobei nach Schultz-Gora[2]) die Troubadours noch am meisten Recht haben.

Mit einem gewissen Spott rät Sordel dem Kaiser 437, 24, von dem Herzen des Blacatz zu essen, *s'elh vol los Milanes per forsa conquistar quar luy tenon conques E viu deseretatz.* Ironisch[3]) heißt es auch in der Tenzone zwischen Taurel und Falconet 438, 1: *ma miels conquis l'emperaire Milan.* Am sonderbarsten mutet uns die Parteinahme G. Figueira's an. 217, 4 tadelt er zunächst die Lombarden wegen ihres Ungehorsams gegen den Kaiser. Dann aber wird dieser selbst angegriffen und ihm vorgeworfen, er verletze seine Pflicht, wenn er nicht gegen die Mailänder ziehe, um sie zu züchtigen. Doch tröstet der Dichter sich schließlich mit der sicheren Hoffnung, daß die Übermacht des Kaisers die Feinde besiegen werde. Diese Hoffnung erfüllte sich bekanntlich bei Cortenuova. Nun dichtete er auf den Sieger das Loblied 217, 8. Abgesehen von persönlichen Lobeserhebungen läßt sich Guilhem im Hinblick auf die vergangenen Kämpfe etwa folgendermaßen aus: Ein Tor ist, wer sich gegen den Kaiser auflehnt, das habe man an Gaeta erfahren. Allgewaltig ist seine Macht, der nichts widerstehen kann. Durch den Sieg über die Lombarden hat Friedrich zugleich die falschen Geistlichen gezüchtigt. Erstere sind nach Berleta[4]) gekommen, um des Kaisers Rechte anzuerkennen, und Genua hat alle seine Besitzungen

[1]) Wenn die Stelle auch nicht ganz klar ist, so geht doch aus dem Sinne des ganzen Gedichtes hervor, daß dem kriegerischen Gemüt des Dichters die Tatenlosigkeit der Deutschen unerträglich ist.

[2]) Ein Sirventes gegen Friedrich II. S. 4.

[3]) Schultz-Gora, op. cit. S. 4. Guarnerio, Peire Guilhem de Luserna S. 14. Anm. 1. Torraca, Lirica del duecento S. 297 Anm. 1.

[4]) Levy, Guilhem Figueira S. 97. Anm. zu v. 27.

Digitized by Google

zurückgeben müssen. Nach weiterem Preise Friedrichs erinnert der Troubadour noch an Parma und Cremona, die vom Kaiser wegen ihrer Treue verschiedentlich geehrt und belohnt wurden [1]).

Es sei hier gleich die Tenzone zwischen Nicolet de Turin und Joan d'Albusso 265, 2 erwähnt, die ebenfalls die Macht des Kaisers nach Cortenuova preist. Ohne spezielle Anspielungen werden hier die Erfolge des Kaisers allegorisch gerühmt.

Doch zurück zu G. Figueira. Im März 1239 [2]) müssen wir von ihm, den wir noch vor Jahresfrist ein überschwengliches Loblied auf Friedrich haben singen hören, ein Sirventes vernehmen, das sich in den ärgsten Schmähungen gegen den Kaiser ergeht. In dem Gedichte macht Guilhem seinem Ärger über die geringen Fortschritte des Kaisers Luft. Er schiebt die Schuld an diesem Stillstande dem Kaiser selbst zu. Nachdem er durch vier Strophen hindurch den Herrscher in der schlimmsten Weise geschmäht hat, kommt er in der fünften und den folgenden speziell auf die lombardischen Verhältnisse zu sprechen: Jetzt sucht der Kaiser überall nach Hilfe, da er noch vor Ablauf des März Mailand angreifen will. Aber er wird ja doch zu feige sein, diesen Plan auszuführen; auch fehlen ihm dazu die nötigen strategischen Eigenschaften. Er solle doch nicht denken, daß er die Lombarden besiegen könne, wenn er mittlerweile der Jagd und anderen Vergnügungen nachgehe. Trotzdem hat der Troubadour noch nicht alles aufgegeben, denn in dem Verse *„si s'en pot leu estraire* — und doch kann er sich dem leicht entziehen" sehen wir die Hoffnung durchschimmern, daß für Friedrich trotz der bisherigen Mißerfolge noch Aussicht auf Sieg sei, wenn er nur zur Vernunft kommen wolle.

Ohne besondere Anspielung werden dann die Lombarden noch in Verbindung mit Friedrich II. genannt bei R. de Belioc 390, 1: *et irai m'en entre·ls Lonbartz breumen al onrat*

[1]) ibid. S. 97. Anm. zu v. 50.

[2]) Schultz-Gora, op. cit. S. 12 ff.

Digitized by Google

rei presat, pro e valen. Ferner führt R. de Tors sie in der schon zitierten Stelle 410, 2 mit den Deutschen zusammen als tapfere Untertanen Manfreds an. Luquet Gatelus erzählt uns 290, 1, wo er von den Kämpfen Karls v. Anjou mit Manfred und Konradin spricht, daß der Graf von Provence die Lombardei, Toskana und Apulien erobern wolle.

c) Apulier usw.

Die schlechte Behandlung der Apulier durch Heinrich VI. rügt Peire de la Cavarana in dem schon mehrfach angeführten Sirventes 334, 1: *De Puilla·us soveigna Dels valens baros Qu'il non an que preigna For de lor maizos.* Demselben Kaiser droht B. de Born 80, 8 den Verlust von Apulien und der Romagna [1]). Pons de Capduoill wünscht 375, 8 im Interesse des Kreuzzuges die Versöhnung des Kaisers und des Königs von Apulien (Friedrich II.). Uc de S. Circ fordert 457, 42 den Papst und die Franzosen auf, Friedrich II. Apulien zu entreißen: *et anem lai en Polha lo regne conquerer.* In der Tenzone des Guiraut Riquier 248, 77 fragt dieser einen gewissen Paulet, ob er zu dem Herrn von Apulien (Manfred oder Konrad IV.) gehen werde: *que ten Polha en sa bailia.* Paulet antwortet, er werde den *onrat rei cabalos de Polha* aufsuchen. Als Herrscher von Apulien, Sizilien, Kalabrien und dem Prinzipate tritt uns Manfred bei R. de Tors 410, 2 entgegen: *per cui Poilha es auta e richa e Cecili' atretan e Calabria qe·l blan el Premcipatz.* Einmal erscheinen neben den Deutschen die Lateiner. A. de Pegulhan sagt 10, 15 von Friedrich *A cui servon Latin e Alaman.* In einem der letzten Gedichte finden wir den Namen „Ghibellinen". So wünscht Calega Panza Cod. Camp. 26: *Lo rei Conrat e sa gran baronia E Gibelis e Veron' e Pavia Mantengua Dieus.*

[1]) S. S. 21.

Digitized by Google

4. Hohenstaufen und andere Fürsten.

a) Deutsche.

Von deutschen Fürsten treten neben den Hohenstaufen nur zwei auf, nämlich Otto IV. und der Herzog Friedrich von Österreich. Der Welfenkaiser wird von A. de Pegulhan 10, 11 und Pons de Capduoill bei Erwähnung seiner Kämpfe mit Friedrich II. angeführt. Pons wünscht 375, 8: *E·l reis de Poill' e l'emperaire Fossen amdui amic e fraire.* 375, 22 wirft er den Herrschern vor: *Ben son torbat lo reis e l'emperaire Si romanon gerejan per argen Ni per terra, sitot lor faill breumen.*

Der Tod des Herzogs Friedrich von Österreich, des wackeren Genossen Konradins, wird von B. Zorzi 74, 6 beklagt: *E d'Austorica l'aux ducs Frederics Qui d'onrat pretz e de valor fon rics.* Nach eingehendem Lobe Konradins wird des Herzogs gedacht, der soviel treffliche Eigenschaften besaß, daß sie einen König geziert hätten. Seine Worte und Taten erregten überall Gefallen: *Et el pro duc eron tant aib plazen Qu'el ac de mout la rejal chaptenensa, Qu'adreg foron sei dig e sei semblan, E l'afars ac daus totas partz plazensa Si qu'anc formenz non falhic ni mespres.* Der Dichter schließt die Strophe mit dem wunderbar schönen Gedanken, daß Gott den Tod der beiden jungen Herrscher geduldet habe, weil sie für die Erde zu gut gewesen seien.

b) Englische.

Richard Löwenherz, mit dem sich die Troubadours bekanntlich viel beschäftigten, erscheint auch verhältnismäßig oft in Verbindung mit den Hohenstaufen. Zunächst sehen wir ihn zweimal in Kreuzzugsstrophen bei B. de Venzac 323, 5 und Gavaudan 174,10. Seine Gefangennehmung durch Heinrich VI. rief bei B. de Born und Peire Vidal große Entrüstung hervor. Beide betrachten die Tat als eine Verletzung des Gottesgeleites, da Heinrich den König auf der Pilgerfahrt habe

Digitized by Google

ergreifen lassen. B. de Born meint 80, 8, daß Friedrich I. nie „einen solchen Handel gemacht haben würde wie sein Sohn“: *Papiols ja · n Frederis No feira aital barganha Com fetz sos filhs n'Aenris Quan pres romieus ab bordos Don pert Polha e Romanha.* Peire Vidal nimmt an zwei Stellen Gelegenheit, Heinrich die Gefangensetzung Richards vorzuwerfen. 364, 35 erzählt er, daß die Tüchtigkeit des Kaisers abgenommen habe, seitdem er das Gottesgeleit gebrochen, „aber doch“, fügt er hinzu, „wenn er in törichter Weise Richard frei läßt, da er in seiner Haft ist, werden die Engländer ihren Spott daran haben“: *mas pero, s'oimais laiss' en fat Richart, pos en preizon es, lor esquern en faran Engles.* 364, 13 erhebt er noch heftigere Anklagen gegen den Kaiser, der „töricht sich umwandelte und den guten Richard übel behandelte und Gott, den er dabei angriff“: *quan camjava nessïc e · l bon Richart aucic e deu que n'envazic.* Folq. v. Marseille macht 155, 7 Richard den Vorwurf, er habe die Sache des hl. Landes im Stich gelassen. Jetzt werde der Kaiser kommen und sein Werk vollenden: *Doncs, nostre baron que fan, ni · l reis engles cui dieus sal? Cuida aver fait son iornal (mout i aura lait engan!), s'el a fait la messio e autre fai la preiso?*

Neben Richard wird Johann von England von A. de Pegulhan 10, 11 im Zusammenhang mit den Kämpfen Ottos IV. und Friedrichs II. genannt. Von Johanns Sohn, Heinrich III., weiß uns Uc de S. Circ 457, 42 zu berichten, daß Friedrich ihm versprochen habe, er wolle ihm die Bretagne und die übrigen früheren Besitzungen der Engländer auf dem Kontinente wiederverschaffen: *sapcha que Frederics a promes als Engles qu'el lor rendra Bretanha, Anjou e Toarces, e Peitau e Saintonge, Lemoge et Engolmes, Toroinn' e Normandia e Guien' e · l Paes, e · n venjara Tolzan, Bezers e Carcasses.* Tomier und Palaisi meinen 442, 1, daß Heinrich III. unwillig sein werde, wenn Friedrich dulde, daß Ludwig in das deutsche Reich einfalle: *be · n sera enics lo reis part Bretaigna.*

Digitized by Google

c) Französische [1]).

Philipp II. August wird uns in denselben Gedichten wie Richard Löwenherz bei B. de Venzac 323, 5, Gavaudan 174, 10 und A. de Pegulhan 10, 11 genannt. In dem Zuge Ludwigs VIII. gegen die Albigenser sehen Tomier und Palaisi 442, 1 eine Verletzung des deutschen Reiches: *E se Frederics q'es reis d'Alamaigna soffre que Loics son emperi fraigna.* Dem Hauptverteidiger der Albigenser, Raimund VII. von Toulouse, wünscht Peire Cardinal 335, 12 die Rückeroberung von Vivarais, nachdem er in den Zeilen vorher ausgedrückt, der Kaiser möge in der Lombardei Erfolg haben: *E 'l valens coms, ducx e marques Agues sai cobrat Vivares.* Uc de S. Circ warnt denselben Raimund 457, 42, Friedrich zu unterstützen und erinnert ihn dabei, daß ihn der Papst schon früher wegen seines Ungehorsams bestraft habe: *Si·l chapte·l coms Raimons gart que·n fassa son pro, qu'eu vi que·l papa·l tolc Argens' e Avinho.* In demselben Gedichte wird andererseits Ludwig IX. ermahnt, die Mailänder und Herrn Alberic zu unterstützen und so Friedrichs Parteinahme für den englischen König zu rächen: *doncs besonha que Fransa mantenha Milanes e n'Albaric que tolc que lai passatz non es.* Weiterhin fordert Uc die Franzosen auf, sich mit dem Papste zu einem Kreuzzuge gegen Friedrich zu verbinden und ihm, der nach dem Sturze Frankreichs und der Kirche trachte, Apulien zu entreißen: *Passatz lai fora ben s'el n'agues lo poder; que de ren als non a dezirier ni voler, mas com Frans' e la gleiza el pogues decazer, e la soa crezensa e sa lei far tener; doncs la gleiza e·l reis i devon pervezer que·ns manden la crozada en·s venhen mantener: et anem lai en Polha lo regne conquerer, car cel qu'en Dieu non cre non deu terra tener.* Ludwig IX. wird dann noch 461, 234 neben Eduard I. mit Manfred verglichen.

Das Verhalten Karls von Anjou gegen die letzten Hohenstaufen ist ja bekanntlich mehrfach von den Troubadours

[1]) Unter c) werden auch die Grafen der Provence mit aufgeführt.

Digitized by Google

einer Betrachtung unterzogen worden und zwar meistens zu seinen Ungunsten [1]). Paul. von Marseille läßt in der Pastourelle 319, 6 ein Mädchen fragen, weshalb der Graf von Provence die unschuldigen Provenzalen töte und Manfred enterben wolle. Dieser habe ihm doch kein Unrecht getan und auch wohl nicht Teil an dem Tode des Grafen von Artois und dem Schwure des Herrn Arnaut [2]). Ihr Partner antwortet, daß Stolz den Grafen von Anjou so mitleidslos mache und daß er durch die Pfaffen aufgehetzt werde. Doch sollen diese und der Graf bei Manfred übel ankommen, wenn nur die Seinen treu zu ihm halten.

In dem anonymen Planh auf Manfreds Tod 461, 234 wird Karl bildlich als Habsucht apostrophiert und der Fluch des Himmels auf ihn herabgerufen: *Oi! cobeitatz, vos e vostres arnes confonda deus e totz vostres conres, qu'aves joven gastat e faiz delir deport e jai ab vostre fals desir.*

Luquet Gatelus steht in seinem Sirventes 290, 1 dem bevorstehenden Kampfe zwischen Karl von Anjou, Manfred und Konradin unparteiisch gegenüber. Jeder der drei Fürsten wird von dem Troubadour sozusagen auf seine Kriegstüchtigkeit geprüft. Dem König Karl werden dabei als Vorbilder Alfons von Kastilien und Karl der Große hingestellt.

Helle Freude am Kampf bekundet Aicart del Fossat 7, 1. Auch er steht den Parteien objektiv gegenüber. In dem Sirventes 319, 1 spielt P. von Marseille in der ersten Strophe auf Karl an, wenn er sagt, er habe keine Lust zu singen, da Tugend und Adel in der Provence vernichtet seien: *quar valors a preza gran dechaxensa e paratges es mermatz en Proensa.* B. Zorzi deutet 74, 16 zunächst nur bildlich auf Karl hin, dessen Hochmut Verdienst und edle Abstammung geschändet habe: *e car ergolhs ha pres Forz' e consir d'aunir*

[1]) Über Karls Stellung zu den Dichtern seiner Zeit vergl. man den Aufsatz von Merkel, L'opinione dei contemporanei ecc. (Atti della R. Acc. dei Lincei 1888 serie 4. Cl. di scienze morali, stor. e filol. vol. IV. S. 382 ff.)

[2]) Schirrmacher, Letzte Hohenstaufen S. 660 Anm. 1.

Digitized by Google

pretz e parage. In einer der letzten Strophen des Gedichtes führt er ihn namentlich an und erzählt uns, Karl habe aus Furcht vor den Spaniern Heinrich von Kastilien am Leben gelassen[1]). Ein erbitterter Feind Karls ist auch Calega Panza Cod. Camp. 26. Der König, sagt er, solle sich daran erinnern, wie er mit seinem Bruder von den Sarrazenen gefangen wurde. Jene Heiden hatten Mitleid mit ihm, er aber hat seine Mitchristen in S. Ellero[2]) niedermetzeln lassen. Seine Vasallen hat er zum Eidbruch[3]) verleitet, indem er zwei Grafen, die ihren Schutz gesucht hatten, verstümmeln ließ. Ein Tor ist, wer sich ihm ergibt. Gott möge einen Fürsten nicht beschützen, der von Kindheit auf treulos war. In der folgenden Strophe wird dann Karls Habsucht beleuchtet und Heinrich von Kastilien gewarnt, ihn weiterhin mit Geld zu unterstützen[4]). Man habe ja an dem Grafen von Flandern[5]) gesehen, wie Karl seine Schulden bezahle. Als Graf war er karg, aber seitdem er König ist, hat sich seine Habsucht verdoppelt; das macht ihn so übermütig, daß er sich um nichts in der Welt kümmert. Weiter wirft der Troubadour ihm Duldsamkeit gegen die Muhamedaner vor. Während er Griechen und Lateinern Frieden und Waffenstillstand verweigere, lasse er die Hunde von Nucheira ruhig ihren Gottesdienst ausüben. Gott möge, so schließt das Gedicht, die Mannen Karls und ihn selbst vernichten. Auf Karls Seite steht der Troubadour Peire de Castelnou Cod. Camp. 23. Sein Sieg über Manfred wird für immer die Provenzalen ehren: *que · l reis Carles a conquist ses faillenza e a vencut en camp lo rei Manfre, don Proensal son honrat per iasse.*

d) Italienische.

Die mannigfachen Beziehungen der Markgrafen von Montferrat zu den Hohenstaufen finden auch bei den Trouba-

[1]) S. unten S. 26.
[2]) Sternfeld u. Schultz-Gora, Ein Sirventes usw. S. 621.
[3]) ibid. S. 622. [4]) ibid. S. 624. [5]) ibid.

Digitized by Google

dours ihre Beleuchtung. Folquet von Romans preist 156, 14 Wilhelm IV. wegen seiner höfischen Tugenden, doch tadelt er seinen Geiz. Friedrich II. habe einst die berechtigte Äußerung getan, wer von dem Markgrafen irgend etwas haben wolle, der müsse ihn mit einem Pickel zum Geben anspornen: *De mossenhor lo marques de Monferrat vos dirai que mal m'es quan m'en partrai, tant es savis e cortes e de belha companhia; mas qui ver en jutjaria, ver dis lo reis Frederics que mestier i auria pics qui l'aver trair' en volria.* Neben Wilhelm IV. sehen wir in einem andern Gedichte desselben Verfassers den Markgrafen Azzo VII. von Este und dessen Freund und Verbündeten Richard von Bonifazio, einen veronesischen Großen [1]). Der Dichter preist sie als treue Untertanen Friedrichs: *Et am dieu que sus l'a mes* (Friedrich II.) *e l'a dat corona e son cosin lo marques que cascus razona que venir li·n deu grans bes e·il razos es bona; qu'ieu vi, so·us autrei, l'amor que cel d'Est li fai e·l coms de Verona.* Folquet lobt 156, 3 noch einen anderen italienischen Anhänger Friedrichs II., nämlich den Markgrafen Otto von Caretto: *Emperaire, bel senher cars, non cre que sia plus bars que·l coms de Caret, que mante pretz e fai tuz jortz mais de be.*

Der Markgraf Bonifaz III. von Montferrat wird von L. Cigala 282, 6 mit sehr heftigen Worten des doppelten Treubruchs bezichtigt. Zunächst sei er Friedrich untreu geworden und zu den Mailändern übergetreten, dann aber habe er auch diese im Stich gelassen: *Mas qar a fag dos traimens tan gen A son seignor a tan primieramen Pois a Milan a cui frais covinen.* Durch solch schändliche Handlungsweise hoffe er in den Rückbesitz seiner verlorenen Güter zu gelangen. Mit Hinblick auf die erneute Aussöhnung des Markgrafen mit dem Kaiser meint dann der Troubadour, wenn er sein Herr wäre, sollte er ihm nicht in der herkömmlichen Weise huldigen [2]). In der allegorischen Tenzone des Joan d'Albusso und

[1]) Zenker, Folq. v. Romans S. 86.

[2]) Siehe unten S. 81 f.

Digitized by Google

Nic. de Turin 265, 2 wird daran erinnert, daß der erwähnte Bonifaz von Friedrich seine Besitzungen zurückerhielt: *e lo lums demostrava qe·l marqes ren Monferrat ses bausia.*

e) Spanische.

Es sind meistens kastilische Fürsten, die die Troubadours mit den Hohenstaufen zusammen erwähnen, doch tritt uns bei Uc de S. Circ in dem schon verschiedene Male angeführten Sirventes 457, 42 ein König von Aragon, Peter II., entgegen. Von ihm wird erzählt, daß er um seines Schwagers willen, des Grafen von Toulouse, habe sterben müssen; sein Tod sei eine Folge der Anhängerschaft Raimunds an Friedrich II.

Von den kastilischen Fürsten erscheint zunächst Alfons VIII. Gavaudan fordert 174, 10 Heinrich VI. auf, den König gegen die Sarrazenen zu unterstützen. Alfons X. wird von G. Riquier 248, 77 dem König von Apulien gegenübergestellt. Häufig erscheint der Infant Heinrich, der Bundesgenosse Konradins. Seine Gefangennahme veranlaßte Paul. von Marseille zu dem Sirventes 319, 1. Mit ihm (dem Troubadour) müssen Spanien und Rom trauern, und sein trefflicher Bruder (Alfons X.) muß den Infanten sogleich zu befreien suchen. Er, der tapfer für die Sache Konradins eintrat, wurde durch die Schuld der Deutschen gefangen genommen. Wenn Alfons und die spanischen Großen nicht umgehend die Tat Karls von Anjou rächen, so sind sie treulos und feige. B. Zorzi meint 74, 16, Karl habe nicht gewagt, Heinrich zu töten aus Furcht vor der Rache der Spanier: *Qu'el s'agradet que visques don Henrics E mortz cozenz, a port d'ant' alberges Estz bars, quar sap Espanhols d'aut coratge.* Von Calega Panza Cod. Camp. 26 wird, wie schon oben erwähnt [1]), Heinrich gewarnt, Karl von Anjou mit Geld zu unterstützen, vielmehr solle er sich an den Geistlichen und Franzosen rächen: *Si don Enrics fo traitz per clercia ni per Frances chiflatz, ben si deuria Venjar d'amdos e non esser duptanz De baissar els e lur faitz mal estanz.*

[1]) Siehe oben S. 24.

Digitized by Google

f) Außereuropäische.

Außer den genannten Fürsten haben wir noch zwei, deren Herrschaft nicht auf dem kontinentalen Europa lag, und die nur durch die Kreuzzüge mit den Hohenstaufen, speziell mit Friedrich II., in Berührung kamen. Es sind dies Johann von Ibelin, Herr der Baronie Beirut auf Cypern, und der Sultan Alkamil.

Ersteren erwähnt G. Figueira in zwei Gedichten 217, 8 und Cod. Camp. 20, 2. Wie der Dichter in den beiden Liedern einmal Friedrich mit den höchsten Lobeserhebungen bedeckt, ihn dann aber mit heftigstem Tadel überschüttet, so erfährt auch Friedrichs Handlungsweise gegenüber Johann ihre verschiedene Beurteilung. 217, 8 preist Guilhem den Kaiser, daß er Johann gerecht und höflich behandelt und ihn zum alleinigen Inhaber der Herrschaft Beirut eingesetzt habe, was den tatsächlichen Verhältnissen widerspricht[1]): *E mostret lialtat tan enteira Qu'al don de Baruţ en sove, Cui sols s'eretat per gentil cortezia.* In der anderen Gedichtstelle kehrt der Troubadour diese Ansicht gerade um, und aus dem „*eretar*" wird ein „*deseritar*": *Li franc baro d'outramar l'an ben cognogut, qe molt cuiet mal frut entre lor semenar, q'el volc deseritar lo segnor de Barut e·ls autres de repaire.*

Ebenfalls zweimal tritt uns der Sultan Alkamil entgegen. Peirol sagt 366, 28, daß das Zögern Friedrichs eine Schmach sei, und der Sultan dadurch geehrt werde: *Anta y avetz e·l Soudan onramen.* G. Figueira führt 217, 8 unter anderen Ruhmestaten Friedrichs die an, daß er Jerusalem auf vertragsmäßigem Wege ohne Schwertstreich eingenommen habe: *Que anc noi pres colp de dart ni de sageta Quan li fe·l soudans honrada patz e bona.*

5. Hohenstaufen und Kreuzzüge.

Obwohl manches aus diesem Abschnitt sich bei Schindler[2]) und Lewent[3]) findet, sollen hier doch die Kreuzzugslieder

[1]) Levy, G. Figueira S. 5 und 97 zu 7, 41 ff.

[2]) Die Kreuzzüge in der altprov. und mhd. Lyrik usw.

[3]) Das altprov. Kreuzlied.

Digitized by Google

und -strophen, soweit sie für die Hohenstaufen in Betracht kommen, zur Vervollständigung herangezogen werden.

Friedrich I. wird 366, 28 von Peirol „preiswürdig" genannt, um seine Verdienste um die Kreuzzugssache im Gegensatz zu Friedrich II. hervorzubeben. B. de Venzac bittet 323, 5 die hl. Jungfrau um Schutz für den im Orient befindlichen Kaiser.

Die Gefangennahme Richards durch Heinrich VI. erregt neben der Sympathie für den englischen König auch deshalb besonders die Entrüstung B. de Borns 80, 8 und P. Vidals 364, 35 und 13, weil sie auf dem Kreuzzuge, wo Richard unter Gottes besonderem Schutz stand, geschehen war. Daher spricht denn auch P. Vidal 364, 35 von einem Bruch des Gottesgeleites: *Pos lo guitz de Deu frais,* und 364, 13 von einem Angriff auf Gott: *e deu que n'enrazic.* So führt auch B. de Born 80, 8 an, daß Richard von Heinrich auf der Pilgerreise gefangen genommen wurde: *quan pres romieus ab bordos.* Anders als die beiden vorhergehenden Troubadours stellt sich Folq. von Marseille 155, 7 zu Heinrich. Er betont vielmehr, der Kaiser werde das von Richard verlassene Werk (die Eroberung des hl. Landes) fortsetzen und als erster übers Meer ziehen. Das sei seine Ehrenpflicht, wenn Gott ihm zur Rückgewinnung seiner Besitzungen verhelfe: *Que l'emperaire·s percassa cum dieu cobre sa reio; que premiers cre qe·i secor: si dieus li rent sa honor, be·s taing, tant es rics lo dos, c'aitals sia·l guizerdos.* Für Gavaudan gilt 174, 10 Heinrich als der erste Herrscher der Christenheit, der als solcher die Pflicht hat, die bedrängten Glaubensgenossen zu unterstützen[1]).

Friedrich II. erscheint, wie ja überhaupt in den Gedichten, so auch in den Kreuzliedern am häufigsten. Schon als jungen König ermahnen ihn die Troubadours, die Kreuzfahrt ins Werk zu setzen. A. de Pegulhan 10, 11 und P. de Capduoill 375, 8 und 22 tadeln im Interesse des

[1]) S. oben S. 10.

Digitized by Google

Kreuzzuges seine Kämpfe mit Otto IV. Dabei kommen bei Pons einige der bekannten Kreuzzugsideen zum Ausdruck wie die Vergänglichkeit der irdischen Güter und die Belohnung im Jenseits. G. Figueira lobt 317, 7 des Königs Entschluß, den Kreuzzug anzutreten. Gott hat ihn zur Frucht der Buße entboten, sagt er in einem eigenartigen Bilde[1]): *E si manjatz del frug de penedensa, Feniretz be lo bon comensamen.* Elias Cairel hält 133, 11 Friedrich vor, daß er als Lehnsmann Gottes seine Lehnspflichten erfüllen müsse, widrigenfalls seine Unbotmäßigkeit bestraft werde. Nicht solle er an Christus zum Betrüger werden[2]): *Emperaire Frederic, ieu vos man, que de son dan faire s'es entremes vassals, qand a a son seignor promes so dond li faill a la besoigna gran . . . . e no · ill siatz a cest besoing bauzaire.*

In der Zeit von 1220—28 hören wir eine ganze Reihe von Dichtern Friedrich ermahnen, endlich mit seinem Kreuzzugsgelübde ernst zu machen. Dabei zeigt sich allerdings fast ausnahmslos eine dem Kaiser freundliche Gesinnung. Peirol meint 366, 28 zwar, wenn Gott nach seinem Willen täte, würde er in der Wahl von Kaisern und Königen vorsichtiger sein. Friedrich habe vor kurzem manchen Eid geleistet, aber wo bleibe die Erfüllung der Schwüre. „Kaiser" fährt er fort, „Damiette harrt Eurer, und der weiße Turm trauert um den Adler, den ein Geier von seinen Zinnen herabgestürzt hat. Ein feiger Adler, der sich von einem Geier besiegen läßt. Schmach erwächst Euch daraus und Ehre dem Sultan"[3]). Folq. von Romans gibt in zwei Liedern dem Kaiser in ziemlich milder Form zu verstehen, sich auf seine Pflicht zu besinnnen. 156, 2 fordert er Friedrich auf, mit großer Truppenmacht gegen die Heiden zu ziehen; 156, 11 wird die Mahnung fast zum Lobe, denn der Dichter bittet den *bon emperador*, der um Gott zu dienen das Kreuz genommen, er möge doch nach dem hl. Lande aufbrechen. Im Geleit meint er, wenn der

[1]) S. unten S. 37.
[2]) S. unten S. 38.
[3]) S. unten S. 60 f.

Digitized by Google

Kaiser es sich recht überlege, wie Gott seinen Willen tue, würde er wohl den Mut zur Eroberung des hl. Landes haben. 156, 4 erwähnt derselbe Dichter in einer Tenzone mit Blacatz Friedrichs Absicht, den Kreuzzug anzutreten. Elias Cairel findet 133, 13 das hübsche Bild, die Nachtigall als Boten zum Kaiser zu schicken, um ihm zu melden, daß er alles Vertrauen des Troubadours hinsichtlich des Kreuzzuges verloren habe. Elias de Barjols ruft Friedrich 132, 4 zu, Gott zürne denen, die ihm nicht zu Diensten seien. Friedrich habe wohl Grund genug, Gott seine Dankbarkeit zu zeigen, da er ihn so reichlich mit Gütern gesegnet habe, doch diese seien vergänglich, für die Ewigkeit hätten nur die guten Werke Wert.

Auch nach 1228 finden wir den Kaiser öfter in Gedichten, die auf die Kreuzzüge Bezug nehmen. G. Figueira preist ihn 217, 8 *Mout fes outra mar onrad' obra e neta Que Jheruzalem conques et Ascalona.* 217, 1 wünscht derselbe, Papst und Kaiser möchten Frieden machen und die hl. Sache fördern, denn sie kämpfen um nichtige Dinge, die man nicht mit hinübernehmen kann in die Ewigkeit. Auch L. Cigala klagt 282, 23 über jenen Kampf, der der Kreuzsache hemmend im Wege stehe. Wenn er Führer der Deutschen wäre, würde er mit seiner ganzen Ritterschaft hinüberziehen. „Erinnert Euch der Hilfe", ruft er am Schluß aus, „um die Euch Gott ersucht. Macht hier Frieden und helft drüben im Morgenlande. Der unausbleibliche Tod wird auch zu Euch kommen und Euch der Erde entreißen. Weshalb also kämpft Ihr um irdische Güter?" Die letzte Aufforderung zum Kreuzzuge erhält Friedrich noch kurz vor seinem Tode von Austorc d'Orlac 40, 1.

II. Persönlich.

1. Gott und die Herrscher.

Wie in den Kreuzliedern finden wir nicht selten an den Stellen, wo die Troubadours persönlich loben oder tadeln, Gott zu dem betreffenden Herrscher in Beziehung gebracht.

Digitized by Google

So meint R. Vidal, *Abrils* usw., daß Gott es gewollt habe, daß nach Deutschland ein Herrscher wie Friedrich I. gekommen sei: *Vers dieus que per nos fon penatz . . . . volc qu'en Alamanha vengues us emperaires Frederics.* A. de Pegulhan sagt 10, 26, Gott habe der Welt den Arzt Friedrich geschickt: *q'un bon metge nos a deus sai trames;* Friedrich hat sich selbst Gott geneigt zu machen gewußt: *qu'el sap ensems gaxanhar meixinan deu e·l segle.* Mit ihm beginnt und endet er sein Werk, um sich vor Fehltritten zu hüten: *e fai de deu cap e comensamen que l'ensenha gardar de falhimen.*

G. Figueira bittet 217, 8 Gott, er möge des Kaisers Reichtum bewahren, da letzterer wahrhaften Ruhm pflege: *Que iasse Lo sans dieus li guart tota sa manentia Si cum elh ama verai pretz e mante.* Das Gedicht 217, 4 desselben Dichters schließt mit dem Wunsche: *E prec dieu que m'o lais vezer A mon pro et al sieu plazer.* In der Tenzone zwischen Nic. de Turin und Joan d'Albusso 265, 2 wird ebenfalls die Bitte ausgesprochen, Gott möge dem Kaiser Kraft und Mut geben: *A l'onrat ric emperador presan, en Nicolet, don Dieus forza e talan qe restaure valor e cortesia si cum li creis lo poders chascun dia.*

Von Manfred rühmt Perc. Doria, *Felon cor ai: Reis Manfrei pretz vos tenh ferm e Dieus en a fag conferm.*

Auch die Vorsehung ist mit dem Herrscher, wie wir aus einer Stelle des G. Figueira 217, 8 ersehen: *En bon ponh fon natz et en bona planeta.*

Wird der Herrscher getadelt, so dreht sich der Spieß natürlich um und Gott wird sozusagen gegen den Fürsten ausgespielt wie bei G. Figueira Cod. Camp. 20, 2: *Car Dieus en sa vertut l'en fon a son contraire.* Uc de S. Circ sagt 457, 42, Friedrich, der nicht an Gott glaube, dürfe nicht Herr eines Landes sein: *car cel qu'en Dieu non cre, non deu terra tener.*

Digitized by Google

2. Die Herrscher werden zum Vergleich oder zur Bestätigung herangezogen.

Oft muß die Person des Herrschers dem Troubadour zur Bestätigung oder zum Vergleich in irgend einer Sache dienen. Häufig finden wir dies in Liebesangelegenheiten. P. Vidal meint 364, 38, daß der Besitz seiner Dame ihn reicher mache, als wenn er irgend ein großer Herr wäre. Dabei führt er auch Friedrich I. mit auf: *qu'eu no volh esser Lodoics ni Manuels ni Frederics ni de Narbona n'Aimerics: car qui a so que plus li plai, de tot lo mon a·l melhs e·l mai.* In der Tenzone zwischen Simon Doria und Albert 436, 2 haben wir einen ähnlichen Gedanken, denn Simon antwortet auf Alberts Frage, wann ihm sein Lieb am besten gefalle: *qe qan ieu tenc mi dons senes camisa l'emperador non envei Frederic.* A. de Pegulhan klagt 10, 41, daß seine Herrin ihm noch nicht ihr Herz geschenkt habe, und vergleicht diesen Zustand mit dem eines Kaisers ohne Reich: *que pot faire ses emperi emperaire* [1]). G. Montanhagol sagt 225, 9, er habe seine Geliebte aus freien Stücken erkoren, ohne jemand anders darnach zu fragen, so wie sich Friedrich II. selbst zum König von Jerusalem gemacht habe: *Triat vos ai, dompna, mi ses enian de bon talan que ben gar vostr'onor, si cum triet si ad emperador senes temor ia Fredericx antan; si eys s'i mes, quar hom tan no y valia.* Manchmal setzt der Dichter seine Dame unmittelbar zu einem der Herrscher in Beziehung. So empfiehlt ihr R. de Vaqueiras 392, 18, dem Rate Friedrichs I. zu folgen, da sie dem seinigen nicht Gehör schenken wolle: *Dompna . . . . don vos l'onrat conseill ric de l'emperador Frederic.* A. Peire d'Agange sagt 31, 1 sogar, daß, wenn der Kaiser von dem Verhalten seiner Dame höre, er zu ihr gehen würde, um für den Dichter ein gutes Wort einzulegen: *Si sabia l'avinens emperaire que·l vostre cors fes al mieu tant maltraire, tant sap d'onors e de ries*

[1]) Siehe unten S. 59 Anm. 2.

Digitized by Google

faitz complir, que'l vendria, segon lo mieu albir, a vos prejar que·m fessetz calque be per los sieus precs o per vostra merce[1].

Auch in anderen Angelegenheiten als in Dingen der Liebe sehen wir die Troubadours die Herrscher hin und wieder zur Bestätigung heranziehen. So tadelt F. de Romans 156, 14 die Kargheit des Markgrafen von Montferrat und führt dabei als Zeugnis einen Ausspruch Friedrichs II. an: *ver dis lo reis Frederics qu'e mestier i auria pics qui l'aver trair' en volria*[2]. An anderer Stelle 156, 3 muß Friedrich demselben Troubadour die Tüchtigkeit des Markgrafen von Caret bestätigen[3]. Den Troubadours Taurel und Falconet gibt das Verhalten des Markgrafen von Montferrat 438, 1 Anlaß, in ironischer Weise auf Friedrichs II. Stellung zu Mailand hinzuweisen: *q'aissi trais sa guerr'a fi, com fetz Rainaltz e'Isengri, q'ab fianza destruis passiian (?); ma miels conquis l'emperaire Milan.*

3. Freigebigkeit[4].

Eine der Haupttugenden des Herrschers ist die Freigebigheit. Diese muß er unbedingt besitzen, wenn er des Troubadours ungeteiltes Lob ernten will.

A. de Pegulhan preist Friedrich II. 10, 26 zunächst als Wiederbringer des *pretz e dos* und 10, 15 seine *largueza*. G. Figueira sagt 217, 8: *Qu'elh gieta·l paubre de paubreira E·l valen melhura e reve.* Das *melhurar* wissen auch J. d'Albusso und Nic. de Turin 265, 2 zu loben: *E plaz mi fort que·ls enemicx castia e que·ls amicx meillor e bon lur sia.* Augier Novella erzählt 37, 2, daß Friedrich es für höfisch halte, *Quant hom li quer autreyar, e ditz d'oc.* Er gebe aber nur, wenn man ihn darum anhalte: *Mas*

[1]) Diese Stelle mag hier angeführt sein, vergl. aber unten S. 87, Anm. 2.

[2]) S. oben S. 25.

[3]) ibid.

[4]) Nickel, op. cit. S. 80 ff.

Digitized by Google

ja als faitz no·s pren ren qui no·l loc. Manfred wird von Perc. Doria, *Felon cor ai* gepriesen: *qe anc no fon recrezutz de donar,* ebenso vom Anonymus 364, 26: *pus de valor ni de dar no s'estranha.* In dem Planh auf seinen Tod 461, 234 wird die *largueza* als allegorische Figur eingeführt, wie sie um den Tod ihres Herrn trauert: *Ar vai son dol larguesa demenan, disen al cavalier paubr' e cortes 'seingner, e que farem deserenan, pos 'tolz nos es tan bos seingner e paire? per deu, non sai oimais que dejam faire.* B. Zorzi spendet 74, 16 in dem schon oft zitierten Klageliede dem jungen Konradin lautes Lob der Freigebigkeit: *E larjamenz a poder Tan que·l plus larcs semblav' ab lui mendics.*

Läßt es der Herrscher an der nötigen *largueza* fehlen, so nimmt der Troubadour keinen Anstand, ihn auf seine Pflichten hinzuweisen, oft in recht deutlicher Weise. Elias Cairel will den Kaiser verlassen, da er ihm nicht genug Unterhalt gewähre. So sagt er 133, 4: *q'el ten ma persona magra si, que non pot mordre lima; e part m'en — forsadamen q'el et amors m'ant valgut engalmen.* Der Gedanke, daß Friedrich, seitdem er König und Kaiser geworden, an Freigebigkeit eingebüßt habe, begegnet bei F. de Romans und Augier Novella. Ersterer tadelt 156, 2 den Kaiser, indem er ihm das Bild eines reichen, aber geizigen Mannes vorhält, bei dessen Tode Kinder und Verwandte lachend die Schätze teilen, die er angesammelt hat: *Rics hom qu'es d'avol cor fai be lo jor que mor e son n'alegr'e let fil e paren, qu' aicho q'el amasset parton rien; gardaz si fai foldat qui s'i fia.* 156, 6 sehen wir denselben Dichter den Kaiser ermahnen, seine Freunde allerwege wert und teuer zu halten. Er drückt den Wunsch aus, keiner seiner Bekannten möge je reich werden, denn sein Herr Friedrich war freigebig, bevor er zur Macht gelangte; jetzt behält er alles für sich. Der Habgierige aber könne alles verlieren, deshalb solle der Kaiser seine Hand offen halten. Friedrich möge doch seinen Freund nicht vergessen (d. h. ihn pekuniär zu unterstützen), denn die Macht dazu sei ihm ja gegeben. Daher mache er sich doppelt

Digitized by Google

schuldig, wenn er seinem Rate nicht folge. Im Geleit wird die Bitte ausgesprochen, der Kaiser möge dem Troubadour diese Ermahnung nicht verübeln, da sie nur seiner übergroßen Liebe zu ihm entsprungen sei. Augier Novella meint 37, 3, das Reich habe den Kaiser schlechter, d. h. weniger freigebig, gemacht: *Ja non cugei, tan l'auzi prez prezar, Que ja·l pogues emperis pejurar.*

4. Aufzählungen[1]).

Wenn die Troubadours persönlich loben oder tadeln, sind sie mit der Aufzählung von guten oder schlechten Eigenschaften nicht karg. Beiwörter wie *bon, plazen, larc, presat, valen, pros* usw. werden in recht ausgiebiger Weise verwandt. Musterbeispiele dieser Art findet man bei A. de Pegulhan, von dem hier zwei Strophen aus den Gedichten 10, 26 und 10, 15 angeführt seien. In dem bekannten Liede vom Arzte Friedrich wird dieser z. B. folgendermaßen geschildert: *Anc hom no vi metge de son joven tan bel, tan bon, tan larc, tan conoissen, tan coratgos, tan ferm, tan conqueren, tan ben parlan, ni tan ben entenden, que ben sap tot e tot lo mal enten.* In solchen Ausdrücken wird Friedrich das ganze Gedicht hindurch gepriesen. Das Lied 10, 15 sendet Aimeric *Al bon, al bel, al valen, al prezan, A cui servon Latin e Alaman E·l sopleion cum bon emperador. Sobre·ls maiors a tant de maioria, Largueza e pretz, honor e cortezia, Sen e saber, conoissensa e chausir, Ric de ricor per ric pretz conquerir*[2]). Ähnlich überschwänglich sind Aimerics Gefühle 10, 52. Auch G. de Puicibot weiß 173, 11 seiner Begeisterung für Friedrich nicht laut genug Ausdruck zu geben. Dabei flicht er in seine Lobeserhebungen ein Wortspiel mit Friedrichs Namen ein, der Gewähr für die Tüchtigkeit des Kaisers leiste: *Al rei dels Alamans, cap dels emperadors, vai chanssos, cui valors dona sobre·ls prezans tant te pretz, cum es grans*

[1]) Nickel, op. cit. S. 116.

[2]) S. unten S. 86.

Digitized by Google

sobre totz sa ricors. Del sieu pretz es autors lo sieus noms benestans q'el a fre de ric per ver: per refrenar vils faitz e retener q'us non toc a son pretz cabal, fren ric e man porta aital[1]). Der Planh auf Manfreds Tod hat als alleinigen Inhalt die Aufzählung der Tugenden des Königs, die als allegorische Personen nacheinander aufgeführt werden. Ebenso gehören hierher einige Strophen des Klageliedes von B. Zorzi auf Konradins Hinrichtung 74, 16.

Auch im Scheltliede begegnet uns die Aufzählung; naturgemäß sind es hier die schlechten Eigenschaften des Gescholtenen, über die der Troubadour herzieht. Als Beispiel diene eine Strophe des G. Figueira Cod. Camp. 20, 2: *Li plus fin conoiscedor blasmon son afar, mas ieu no·l voil blasmar, enanz l'apel segnor vil e ramponador e cobes et avar e tal qi non ha gaire vergogna ni temor de negun mal estar q'el puesca dir ni faire.*

5. Bilder und Vergleiche.

Als *miralhs e guitz e flors D'altres emperadors* sehen wir Friedrich I. bei G. de Bornelh 242, 32 gepriesen. Das bekannte Bild vom Arzt in dem Lobliede des A. de Pegulhan auf Friedrich II. 10, 26 wird vom Dichter konsequent bis zum Ende durchgeführt. Von der seit alters wegen ihrer Heilkunde berühmten Stadt Salern ist ein Arzt gekommen und hat die todkranken Tugenden *pretz e dos* geheilt. Der Arzt ist so tüchtig und wohlvertraut mit seiner Wissenschaft, daß er jede Krankheit in ihrer Eigentümlichkeit erkennt und für jede das geeignete Heilmittel weiß. Und für seine ärztliche Hilfe verlangt er keine Bezahlung, vielmehr beschenkt er die Geheilten noch obendrein. Nach einem langen Register lobender Ausdrücke, in denen das Thema von der Tüchtigkeit des Arztes sich in verschiedenen Variationen wiederholt, wird gegen Schluß Friedrichs Namen genannt und die Hoffnung

[1]) S. unten S. 86.

Digitized by Google

ausgesprochen, daß, wie sich die Ähre zur Frucht entwickele, diesen ersten Taten des Kaisers andere bessere folgen mögen. Im Geleit apostrophiert der Dichter die Heilkunde, die dem Kaiser Bescheid sagen soll, daß er sich nicht von ihr zurückziehe. In der Tenzone des Joan d'Albusso und Nic. de Turin 265, 2 wechseln Strophe um Strophe Allegorie und Erklärung. Der Kaiser wird als Adler dargestellt, der mit mächtigem Fluge durch die Lüfte jagt, alles vor sich hertreibend. Der durch den raschen Flug hervorgerufene Luftzug ist so stark, daß davon ein Feuer auf einem von Köln herkommenden Schiffe zu hellen Flammen entfacht wird. Dieses wird dann von dem Adler gelöscht und in Montferrat und anderen Orten werden von ihm Lichter angezündet. Er selbst läßt sich an dem höchsten Platz der Welt nieder. Der eine der beiden Interlokutoren erklärt dies Bild folgendermaßen: Der Adler ist der Kaiser, sein hoher Flug des Herrschers große Tüchtigkeit; der starke Luftzug bedeutet den Schatz, mit dem der Kaiser seine Deutschen (das Schiff, das von Köln herabfährt) anzufeuern weiß. Die Lichter sind die Belohnungen, die der Kaiser seinen Anhängern macht; daß der Adler sich an der höchsten Stelle der Welt einen Ruheplatz sucht, weist darauf hin, daß ihm die Herrschaft über die ganze Welt gebührt. Die beiden Geleite der Tenzone treten aus dem Rahmen der allegorischen Darstellung heraus und singen das Lob des Kaisers.

In dem Bilde von der Frucht, das G. Figueira 317, 7 anwendet, hat die *frug* eine doppelte Bedeutung. Einmal ist sie als *frug de penedensa* oder als die *frug que non peris* ganz allgemein der Kreuzzug. Andererseits wird Friedrich selbst *frug* genannt. Er erscheint als das Produkt der Jugendlichkeit, des Preises und der Weisheit: *Reis Frederics, vos etz frugz de joven, E frugz de pretz e frug de conoissensa.* G. Montanhagol will 225, 11 mit Friedrichs Namen seinen Gesang vergolden: *A vos vuelh daurar mon chan.* Perc. Doria, *Felon cor ai,* vergleicht Manfred mit einem Licht, das seinen Wert ausstrahlt: *mas vertutz fai nostre reis q'encar*

Digitized by Google

lutz Manfre, q'es de fin pretz lutz. 364, 41 wird derselbe König als Erzieher gepriesen, der die Florentiner höfliches und gefälliges Wesen gelehrt, d. h. durch ihre Besiegung ihren Stolz gebrochen habe: *Quor qu'om trobes Florentis orgulhos, er los trob'om cortes et avinens, de gen parlar e de plazens respos: ben aja·l reys Matfre, que·l noirimens lor a fait dar et aver dol e lanha.* Das Klagelied auf Manfreds Tod 461, 234 ist ganz allegorisch abgefaßt. In ihm werden nach der Reihe die verschiedenen Tugenden, die Ehre, die Freigebigkeit, die Wohlerzogenheit und die Tüchtigkeit, das Recht, die Wahrheit und die Schamhaftigkeit als Personen angeführt. Diese hatten bei Manfred, *que capdelaire fon de valor, de gaug, de totz los bes,* Schutz und Aufnahme gefunden; nun aber haben sie ihre Heimat verloren und wissen nicht, wohin sie sich wenden sollen.

Oft beziehen sich die Vergleiche, die die Troubadours wählen, auf sagenhafte oder geschichtliche Persönlichkeiten oder auf Typen aus dem täglichen Leben. Neben dem schon in dem Abschnitt über die Kreuzzüge erwähnten Vergleich Friedrichs mit einem Vassall Gottes [1]) (Elias Cairel 133, 11) und dem Bilde vom reichen Geizigen [2]) (F. de Romans 156, 2) sehen wir denselben Herrscher von A. de Pegulhan 10, 26 mit Alexander dem Großen verglichen: *oimais cre ben . . . . lo fag c'om ditz d'Alixandre comtan.* G. Figueira vergleicht Cod. Camp. 20, 2 Friedrichs Verhalten mit dem eines Menschen, der immer überlegt, aber nie zum Entschluß kommen kann, und dem diese Entschlußlosigkeit schließlich zum Schaden ausschlägt: *Qu'unx penz'et autre sap, et totz nescis penzaire perchaza leu son dan tro qe ven a mescap.* Wenn Peirol 366, 28 Friedrich Eidbruch vorwirft, zieht er zum Vergleich einen uns unbekannten Gaskogner heran, der wegen desselben Vergehens berüchtigt sein mußte: *Quo fes lo guasc que traisses de l'afan.* Der Verfasser des Klageliedes auf Manfreds Tod

[1]) Siehe oben S. 29.
[2]) Siehe oben S. 34.

Digitized by Google

461, 234 will sein Lied über alle Berge schicken, ob es jemand finde, der ihm die Rückkehr des Königs Artus melden könne. Der Dichter will damit ausdrücken, daß Manfred jenem von den Sängern gepriesenen König an Tüchtigkeit und edlen Eigenschaften geglichen habe: *Part totz los monz voill q'an mos serventes e part totas las mars, si ja pogues home trobar, que·il saubes novas dir del rei Artus e quan deu revenir.* B. Zorzi sagt 74, 16, des jungen Konradins Weisheit sei der Salomos, seine Waffentüchtigkeit der Lamorats[1]) und seine äußere Schönheit der Absalons gleichgekommen: *Que·l reis, en cui non eron anc vint an, Amava deu, dreg, mesur'e scienza, De que l'anet pauc Salemos enan, E Lamorat valc per armas ses tenza . . . . . Ni non ac melh Anzalos l'eritage D'aut abellir, tan fon belz e cortes, E ses falhir fon del plus aut linhatge.*

6. Anführung von Zeugen; Aufforderung zum Lobe.

Um ihre Lobeserhebungen zu bekräftigen, gebrauchen die Dichter manchmal das Mittel, andere Personen als Zeugen für die Tüchtigkeit des Herrschers heranzuziehen. So weiß uns F. de Romans 156, 6 zu erzählen: *qu'ieu vi, so·us autrei, l'amor que cel d'Est li fei e·l coms de Verona.* G. Figueira sagt 217, 8: *E qui no m'en cre, deman don a Berreta O al cavayer de Parm 'o de Cremona.* Am Schluß fordert er Herrn Taurel und die Dame Dia zum Lobe Friedrichs auf: *Belhs amics Taurel vos e ma dona Dia Devetz ben amar selh c'a nom de ric fre.* R. de Belioc 390, 1 ist vorsichtig; er will sich erst selbst davon überzeugen, ob das Gerede der Leute richtig ist: *Mas anz aurai vis son captenimen qu'eu cresa so que·n aug dir a la gen que tuit en dison lau comunalmen.*

[1]) Unbekannter Name.

Digitized by Google

7. Wortspiele; Apostrophe.

Die Wortspiele, die die Troubadours mit dem Namen Friedrichs II. treiben, hat Nickel[1]) sämtlich angegeben, so daß wir hier auf eine Zusammenstellung verzichten können. Nickel sagt mit Recht, daß sie wenig glücklich gewählt sind und wenig Geist und Witz zeigen.

Die Apostrophe wird von den Dichtern häufig angewandt; wir finden sie in unseren Gedichten zwölfmal, so bei Gavaudan 174, 10 *Emperaire, vos o aujatz,* G. Figueira 217, 7 *Reis Frederics, vos etz frugz de joven,* Elias Cairel 133, 11 *Emperaire Frederic, ieu vos man,* Peirol 366, 28 *Emperador, Damiata vos aten,* F. de Romans 156, 11 *Emperaire, si be · us pessatz,* 156, 6 *Emperair', ieu · s vuelh prejar,* 156, 3 *Emperaire bel senher cars,* L. Cigala 282, 23 *Emperaire, del secors vos sovenha,* G. de Montanhagol 225, 11 *Emperaire, pretz valen avetz,* G. de Puicibot 173, 3 *Frederic, totz iors creis vostra valors,* Anonymus 364, 41 *Oi, rei Matfre, vos es tan poderos,* Perc. Doria, *Felon cor ai: Reis Manfrei pretz vos tenh ferm.*

[1]) Sirventes und Spruchdichtung S. 42 u. 44.

Digitized by Google

B. Übersichtliche Darstellung der auf die Hohenstaufen bezügl. Gedichtstellen.

(Übersetzungen nebst geschichtlichen Anmerkungen.)

I. Friedrich I.

Nur wenige Gedichtstellen erwähnen Friedrich I., und diese wenigen sind zum größten Teil nicht zu seinen Lebzeiten entstanden. Einige Anspielungen auf seine lombardische Politik, auf seine Teilnahme am dritten Kreuzzuge, dann ein paar sehr hübsche persönliche Andeutungen — das ist alles, was wir über ihn bei den Troubadours finden.

Auf Friedrichs Kämpfe mit dem lombardischen Städtebunde bezieht sich eine Stelle des Gedichtes *Cortz e guerras e joi d'amor* des B. de Born[1]); allerdings ist ihr Sinn ziemlich dunkel[2]): „Und die Feiglinge des Kaisers wollten die Lombardei angreifen und keineswegs lassen sie aus Furcht oberhalb Cremona bauen."[3]) Die Abfassung[4]) des Gedichtes fällt in die Zeit, wo der Waffenstillstand zwischen Kaiser und

[1]) Gr. 80, 11. — Stimming[2] S. 62.

[2]) ibid. S. 151. Anm. zu v. 29 sq. — A. Thomas, Poés. complètes de B. de Born p. 54, Anm. 3. Im übrigen hat von den vier Hss. nur eine diese Strophe, so daß man sie vielleicht als zeitgenössische Interpolation ansehen darf. Auf die Kämpfe Friedrich Barbarossas mit den Lombarden spielt B. de Born auch kurz an Stimming[2] 7 (S. 68) Nr. 5: „Die Aquitanier haben sich untereinander vertragen und sich gegen ihn empört wie jene aus der Lombardei".

[3]) S. oben S. 17.

[4]) Anfang 1183, siehe Stimming[2] S. 18—20.

Digitized by Google

dem Lombardenbunde bestand [1]). Wenn der Dichter hier die Mannen des Kaisers „Feiglinge“ nennt, so denkt er vielleicht an diesen Waffenstillstand, der für B. de Born schon an sich etwas Feiges haben mußte, wie ja aus seinem ganzen Charakter und besonders auch aus dem Ton des betreffenden Gedichtes hervorgeht.

Ebenfalls auf die Kämpfe in der Lombardei nehmen Bezug einige Zeilen aus dem Sirventes des G. Figueira: *Un nou sirventes* [2]): „Sehr schön hat er sich an der falschen Geistlichkeit und dem Papste gerächt, besser als es sein Großvater tat“. Die Verse deuten hin auf den Frieden von Venedig 1177, den Friedrich I. nach der Schlacht bei Legnano mit dem Papste Alexander III. zu schließen sich gezwungen sah [3]). Es wird hier die Handlungsweise von Großvater und Enkel (Friedrich II.) verglichen, um des letzteren Taten in besserem Lichte erscheinen zu lassen.

Den bevorstehenden Kreuzzug besingt G. de Bornelh in dem zwischen März 1188 (Kreuznahme Friedrichs) und Mai 1189 (Aufbruch ins hl. Land) entstandenen Gedichte *Dels bels digz* [4]): „Kein Anspornen nützt mir etwas, um den Weg frei zu machen (d. h. um die Hindernisse für den Kreuzzug aus dem Wege zu räumen). Ich gedachte ganz davon abzulassen; aber der herrliche und treffliche Deutsche wird nun kommen, ein Spiegel, ein Führer und eine Blume unter den Kaisern, und er wird noch größer durch eine große Angelegenheit! Dann werdet ihr hören, daß hier und da, dann und wann Deutsche mit Kastiliern über schlechte Wege und Stege zogen, dem Namen nach getrennt und einander nahe im Vorhaben“. „Wenn der Dichter die Deutschen den Zug gerade mit Kastiliern zusammen machen läßt, so hat das vielleicht seinen

---

[1]) Giesebrecht, Gesch. der Deutschen Kaiserzeit. Leipzig 1895. VI, S. 6 ff.

[2]) Gr. 217, 8. — Levy, G. Figueira S. 52 ff. Siehe unten S. 76.

[3]) Levy, S. 96. Anm. zu v. 22. — Raumer, Gesch. der Hohenst. II, 246 ff.

[4]) Gr. 242, 32. — Mahn, Ged. 241. S. Anhang S. 91.

Digitized by Google

Grund darin, daß Guiraut das Gedicht in Kastilien gedichtet haben mag, dessen König Alfons VIII. (1158—1214) ihn gemäß der Biographie (Archiv 102, 203a) reich beschenkt haben soll, oder darin, daß er selbst sich den Kastiliern auf dem Zuge anzuschließen gedachte, deren König wohl unter dem in 242, 28 VI und VII genannten Alfons zu verstehen ist, dem er 'jenseits des Meeres ein ergebener Diener bleiben' wollte"[1]).

Bernart von Venzac[2]) erwähnt den Kreuzzug in dem Liede *Belha m'es la flors d'aguilen*[3]). v. 37 ff. heißt es dort: „Heilige Maria des Orients, geleite die Könige[4]) und den Kaiser, und laß sie und ihre Mannen tun den Dienst unseres Herrn". Bernart bittet hier Maria, die Fürsten Friedrich I., Richard Löwenherz und Philipp II. August auf ihrem Zuge zu geleiten. Man muß also annehmen, daß sie schon nach dem hl. Lande aufgebrochen waren, als Bernart dichtete.

Noch lange nach dessen Tode lobt Peirol des Kaisers Eifer um die Kreuzzugssache[5]) in dem Liede *Pus flum Jordan ai vist*[6]): „Denn die Erde hat schlechten Ersatz für den König Richard, Frankreich mit seinen Lilien pflegte einen guten König und gute Herren zu haben, und Spanien einen anderen wackeren König, und Montferrat ebenfalls einen guten Markgrafen und das Reich einen preiswürdigen Kaiser. Nicht weiß ich, wie die, die jetzt dort sind, sich benehmen werden". Das Lob Friedrichs I. steht hier im Gegensatz zu dem

[1]) Die Übersetzung dieser Stelle und ihre historische Erklärung verdanke ich Herrn Dr. Kolsen, Dozenten an der Techn. Hochschule zu Aachen, der mir auf eine Anfrage hin in liebenswürdigster Weise Auskunft gab.

[2]) Über Bernarts Autorschaft vergl. Zenker, Peire v. Auvergne S. 7 ff.

[3]) Gr. 323, 5 — Zenker S. 141 ff. — L. Römer, Die volkstüml. Dichtungsarten der altprovenz. Lyrik. Ausg. u. Abhdl. XXVI. Marburg 1884 S. 55 ff. — Schindler, Die Kreuzzüge in der altprov. und mhd. Lyrik S. 11.

[4]) Zenker liest: *Guiza · l rei e l'emperador*. Besser ist aber doch wohl das in 5 Hss. stehende *Guiza · ls reis* (Hs. B. hat *Guixels*) zu lesen.

[5]) Schindler, op. cit. S. 26.

[6]) Gr. 366, 28. — Rayn. IV, 101. — Diez, L. u. W.[2] S. 258 f.

Digitized by Google

Tadel, den der Dichter Friedrich II. erteilt. Er will letzterem einen Spiegel vorhalten, und ihn ermahnen, sich um die Kreuzzugssache ebenfalls so zu bemühen wie einst sein Großvater.

Als Gönner der Troubadours sehen wir Friedrich in Raimon Vidals Novelle: *Abrils issi'e mays intrava*[1]). Der Dichter führt eine Reihe von hervorragenden Fürstlichkeiten an, die Dichtung und Dichter begünstigten, unter ihnen auch den Kaiser v. 855 ff.: „Der wahrhaftige Gott, der für uns gepeinigt wurde, nach unserm Glauben, und alles schuf, was da ist, wollte, daß nach Deutschland ein Kaiser Friedrich käme“[2]).

In Liebesgedichten tritt Friedrich zweimal auf. P. Vidal nennt ihn in dem Liede *Pos ai ubert mon ric tesaur*[3]) im Zusammenhang mit Ludwig VII. und dem Kaiser Manuel von Konstantinopel. Er stellt diese Fürsten seiner Dame gegenüber, um zu zeigen, daß sie ihm mehr gelte als alles Glück der Welt: „Denn ich will nicht Ludwig noch Manuel noch Friedrich, noch Herr Aimeric von Narbonne sein, denn der, der das hat, was ihm am meisten gefällt, hat von der ganzen Welt das Beste und das Größte“.

Der Schluß einer Kanzone, die R. v. Vaqueiras an Beatrix I., die Schwester des Markgrafen Bonifaz III. von Montferrat richtete[4]), spricht von einem Rate Friedrichs: „Herrin, der gute Rat, den ihr mir gabet, wird für mich schlimm sein, wenn ihr mir nicht einen andern gebt; und weil ich ihm nicht zu widersprechen wage, so gebe ich euch den

---

[1]) W. Bohs, Abrils issi'e mays intrava. Rom. Forschungen 15. (1904) S. 204 ff.

[2]) ibid. S. 258 f. — Diez, L. u. W.[2] S. 321. Anm. 1. — Diez, Poesie d. Tr.[2] S. 57.

[3]) Gr. 364, 38. — Bartsch, P. Vidal S. 58. — Sigm. Schopf, Beiträge zur Biographie usw. S. 20. — O. Schultz-Gora, Die Briefe des Trob. R. v. Vaqueiras S. 117 Anm.

[4]) Gr. 392, 18 — *Gerras ni plaich no·m son bo.* Pakscher u. De Lollis, Il Canz. prov. A. S. 506. S. Anhang S. 91. — Diez, L. u. W.[2] S. 299 ff. — O. Schultz-Gora, op. cit. S. 18 u. S. 117.

Digitized by Google

ehrenvollen, wackeren Rat des Kaisers Friedrich; denn da ich der wahrste Liebhaber bin, so ziemt mir mehr Gefälligkeit". Welchen Rat hier Friedrich gegeben haben soll, ist nicht ersichtlich. Die Stelle bezieht sich vielleicht auf einen Friedrich zugeschriebenen Ausspruch in einem Liebeshandel. Dieser Ausspruch mußte damals in weiten Kreisen bekannt sein, da ihn der Troubadour ja auch bei seiner Dame als bekannt voraussetzt.

Allgemein belobt wird Friedrichs Charakter von B. de Born am Schluß des Gedichtes *Be·m platz quar tregua ni fis*[1]). Er tadelt hier die Gefangennahme Richards und hebt dabei hervor, daß Heinrichs VI. Vater einer solchen Tat unfähig gewesen sei: „Papiol, niemals würde solch einen Handel Herr Friedrich gemacht haben, wie ihn sein Sohn, Herr Heinrich, machte".

II. Heinrich VI.[2])

Auch über Heinrich VI. sind die Nachrichten bei den Troubadours ziemlich spärlich, immerhin tritt er schon öfter in den Bereich ihrer Betrachtungen als sein Vater. Wenig Gutes wissen die Dichter von ihm zu sagen. Fast durchweg verurteilen sie sein Verhalten Richard Löwenherz gegenüber, und seine lombardische Politik wird von P. de la Cavarana aufs heftigste angegriffen. Daß Heinrich auch einige Male zum Kreuzzuge aufgefordert wird, liegt im Zug der Zeit.

[1]) Gr. 80, 8. — Stimming[2]. S. 39 f. u. S. 107. — Léon Clédat, Du rôle hist. de B. de Born, Paris 1879 p. 84. — A. Thomas, Poés. compl. etc. p. XIV.

[2]) Diez, L. u. W.[2] S. 451 und Torraca, Lirica del duecento S. 82 nehmen an, daß eine Stelle in dem Gedicht *Pus chai la fuelha del garric* des El. Cairel sich auf Heinrich VI. bezieht. Demgegenüber hat V. de Bartholomaeis, Un sirv. hist. d'Elias Cairel. A. d. M. 16 (1904) p. 468 sq., worauf schon Schultz-Gora, Die Briefe des Trob. R. v. Vaqueiras S. 114, hingewiesen hatte, gezeigt, daß an der betreffenden Stelle der Kaiser Heinrich von Konstantinopel (1207—16) gemeint ist. — Vergl. unten S. 57 Anm. 6.

Digitized by Google

Von den Liedern, in denen der Kaiser genannt wird, erwähnen ihn allein drei im Zusammenhang mit der Gefangennahme des englischen Königs. Hören wir zunächst Peire Vidal in dem bekannten Gedichte *Per pauc de chantar*[1]: „Und seitdem er das Gottesgeleit[2]) brach, hörten wir nachher nie, daß der Kaiser an Ruhm und Ritterlichkeit zunahm; aber doch, wenn er nunmehr in törichter Weise Richard frei läßt, da er (nun einmal) in seiner Gefangenschaft ist, werden die Engländer ihren Spott darüber treiben“ [3]).

Noch nachdem Jahre vergangen waren, macht derselbe Peire Vidal dem eben verstorbenen Kaiser[4]) die heftigsten Vorwürfe wegen jener Tat. Die Angriffe sind in dem betreffenden Gedichte *Ben viu a gran dolor*[5]) besonders scharf. Einmal wird des Kaisers Habsucht getadelt und ihm wiederum der Bruch des Gottesgeleites vorgehalten: „Wenig preise ich einen geizigen und räuberischen Kaiser noch einen betrügerischen König[6]), der Gott verhöhnen und seinen Baronen Schmach

[1]) Gr. 364, 35. — Bartsch, Peire Vidal S. 43 Nr. 22. — Appel, Chrestomathie[2] S. 107 Nr. 69.

[2]) d. h. den Gottesfrieden, in den seit dem Konzil zu Clermont (1095) besonders auch die Kreuzfahrer eingeschlossen waren. Vergl. Toeche, Heinrich VI. S. 272: „Am heftigsten weckte den allgemeinen Unwillen, daß an einem Pilger, der im Dienste Gottes stand, Hand gelegt war. Das hatte Papst Urban II. ausdrücklich für ein Verbrechen gegen den hl. Gott, und alle, die einem Pilger Leides zufügten, dem Bann verfallen erklärt“.

[3]) Diez, L. u. W.[2] S. 140 f. Bartsch, P. Vidal S. XLIV ff. — Schopf, Beiträge zur Biographie usw. S. 37 f. — Die Zeile *et anc pos lo guitz de Deu frais* übersetzt Bartsch S. XLV: seit Gott uns nicht in Schutz behält. Sonderbar ist die Erklärung der Stelle von Fauriel, Hist. de la lit. prov. Paris 1846 II, 131: *et depuis le guide (des guerriers de Dieu le vaillant Frédéric) a péri, nous n'avons* usw.

[4]) Bartsch, op. cit. S. LIV f. nimmt an, daß das Lied noch vor dem Tode Heinrichs entstanden sei, doch hat Schultz-Gora, Die Briefe usw. S. 119 mit Recht bemerkt, daß die Entstehungszeit unmittelbar nachher fällt.

[5]) Gr. 364, 13. — Bartsch, op. cit. S. 12 Nr. 4. — Vergl. auch Nickel, Sirv. u. Spruchd. S. 29 Anm. 1. S. Anh. S. 91 f.

[6]) wohl Philipp August. Vergl. Bartsch, op. cit. S. LIV.

Digitized by Google

antun will durch falsche Geschicklichkeit: aber beim letzten Seufzer wird ihm Treulosigkeit durchaus nicht mehr nützen als Herrn Heinrich, da er einen törichten Tausch einging [1]) und den guten Richard übel behandelte, und Gott, den er dabei angriff" [2]).

Die Freilassung Richards begrüßt B. de Born in dem Liede *Be·m platz quar tregua ni fis* [3]). Dabei wird, wie schon vorher bemerkt ist, Heinrich VI. scharf getadelt: „Papiol, niemals würde Herr Friedrich einen solchen Handel gemacht haben, wie ihn sein Sohn, Herr Heinrich, machte, da er Pilger mit Pilgerstäben gefangen nahm, weshalb er Apulien und die Romagna verliert". Mit dem unehrenhaften Handel deutet Bertran darauf hin, daß Heinrich VI. sich hatte Richard von Leopold von Österreich ausliefern lassen, um ihm dann gegen Zahlung eines gewaltigen Lösegeldes die Freiheit zu geben [4]). Dabei läßt er sich zu der Übertreibung hinreißen, daß Heinrich für seine Freveltat seine italienischen Besitzungen verliere, was mit den tatsächlichen Verhältnissen im Widerspruch steht [5]).

In dem Gedichte *Cantars mi torn' ad afan* [6]) rühmt F. v. Marseille Heinrichs Bemühungen um den Kreuzzug, wenn er Strophe V sagt: „Doch was tun unsere Barone und der englische König, den Gott erhalten möge! Gedenkt er sein Tagewerk vollbracht zu haben — sehr häßlichen Betrug

---

[1]) ibid. S. 94.

[2]) Schopf, Beiträge zur Biographie usw. S. 45 will für das handschriftliche *aucic* — *aunic* einsetzen, vergl. aber Chabaneau, Rev. des lgs. rom. 4e série (1888) S. 213 *„'aucire' s'employait quelquefois au sens de faire souffrir, maltraiter"*.

[3]) Gr. 80, 8. — Stimming² S. 106 Nr. 24. Lebensbeschreibung S. 40.

[4]) Stimming² S. 182. Anm. zu v. 49. — M. A. Kneller, Des Richard Löwenherz' deutsche Gefangenschaft, Stimmen aus Maria Laach. Erghft. 59 S. 34. — A. Thomas, Poés. compl. p. 92.

[5]) Stimming² S. 182. Anm. zu v. 53. — Torraca, Lirica del duecento p. 81 will entgegen Stimming und Thomas das handschriftliche *pres* beibehalten, wodurch die Stelle eine ganz andere Bedeutung erhält.

[6]) Gr. 155, 7. — Lewent, Das altprov. Kreuzlied S. 106. Siehe Anh. S. 92.

Digitized by Google

würde er dabei verüben — wenn er den Aufwand gemacht hat und ein anderer die Beute macht? Denn der Kaiser bemüht sich, wie Gott sein Reich wiedergewänne; denn als erster, glaube ich, hilft er dabei; wenn Gott ihm seine Ehre wiedergibt, so ziemt es sich wohl, da so reich das Geschenk ist, daß der Lohn ebenso sei“ [1]). Diez [2]), Pratsch [3]) und nach ihnen Lewent [4]) beziehen die Stelle auf die Zeit von Richards Gefangenschaft. Doch bemerkt Lewent, daß Diez fälschlicherweise als Subjekt für die letzten vier Verse Richard annimmt, während dies in Wirklichkeit der Kaiser ist. Bei der Erklärung von Lewent bleibt jedoch der Zusammenhang zwischen Vers 6 und 7 immer noch lose. Diesen gibt erst Schultz-Gora in seiner Besprechung der Lewentschen Arbeit [5]). Er nimmt zunächst Anstoß an der Frage des Dichters, was der englische König mache und weshalb er nicht von neuem rüste. An einen gefangenen Richard könne man doch kaum derartige Anforderungen stellen. Schultz-Gora übersetzt nun *preiso* mit „Beute“ und erklärt den Sachverhalt folgendermaßen: Richard hat die Besitzergreifung des hl. Landes vorbereitet, sie aber im Stiche gelassen. Jetzt wird der Kaiser kommen und Richards begonnenes Werk zu Ende führen. Er wird als erster ins hl. Land ziehen, denn das wird seine Pflicht sein, wenn Gott ihm seine Ehre wiederherstellt. Damit ist gemeint, daß Heinrich damals Sizilien in schwerem Kampfe von Tankred von Lecce zurückerobern mußte. Das Gedicht ist also nach dem 4. Februar 1194 anzusetzen.

Das folgende Gedicht Gavaudans des Alten *Senhors per los nostres peccatz* [6]) enthält eine Stelle, in der Heinrich VI.

---

[1]) ibid. S. 111.

[2]) L. u. W.[2] S. 203.

[3]) Hugo Pratsch, Biographie des Troub. Folq. v. Marseille, Diss. Göttingen, Berlin 1878, S. 38 f.

[4]) op. cit. S. 21 f.

[5]) Literaturblatt für germ. u. rom. Phil. 1906 S. 285 ff.

[6]) Gr. 174, 10 Jeanroy, Poésies du troub. Gavaudan. Rom. 34 p. 497 ff. Nr. X p. 534.

Digitized by Google

zusammen mit Philipp August von Frankreich und Richard Löwenherz zur Hilfe Alfons VIII. von Kastilien angespornt wird. Dieser wurde im Jahre 1195 von Jakob Almansor hart bedrängt und am 19. Juli 1195 bei Alarcos von den Sarazenen geschlagen. Kurz vor dieser Schlacht läßt Gavaudan seinen Aufruf erschallen [1]): „Ihr, Kaiser, hört es, und der König von Frankreich, und sein Vetter, und der englische König, der Graf v. Poitou, daß ihr dem König von Spanien zur Hilfe eilt, denn niemals gab es einen besseren Anlaß, Gott zu dienen“ [2]).

Die lombardische Politik Heinrichs VI. beleuchtet das Sirventes des Peire de la Cavarana: *D'un serventes faire* [3]). Abgesehen von Torraca [4]), der es auf die Jahre 1234—36, mithin auf Friedrich II. beziehen will, wird das Gedicht von allen Kritikern, die sich mit ihm beschäftigt haben, auf 1195 oder 96 datiert. Canello [5]) und Gaspary [6]) nehmen das Jahr 1196 als Entstehungszeit an, während Schultz-Gora [7]) mit Toeche [8]) das Sirventes in das Jahr 1195 verlegt. Diese kleine Differenz hängt damit zusammen, daß Canello das Lied *Bon'aventura* des P. Vidal, das 1194 oder 95 enstanden sein soll (Diez, L. u. W.² S. 142 und Bartsch, P. Vidal S. 2 ff.), als Vorbild unseres Sirventes bezeichnet. Besonders kommen dabei die Verse über die Deutschen in Betracht, die sich bei P. Vidal fast mit denselben Worten wiederfinden. Nach Schultz [9]) muß das betreffende Lied P. Vidals vor

---

[1]) ibid. p. 498. — Diez, L. u. W.² S. 423. — Lewent, op. cit. S. 43 bezieht nach Fauriel, Milà y Fontanals und Springer das Gedicht auf die bevorstehende Schlacht von Navas de Tolosa.

[2]) Diez, L. u. W.² S. 424.

[3]) Gr. 334, 1. — U. A. Canello, Peire de la Cavarana e il suo serventese. Giorn. di Filol. Rom. 3 (1880) S. 1² ff. — Crescini, Manualetto² S. 276, Nr. 32. S. Anhang S. 92 ff.

[4]) Rass. crit. del. Lett. Ital. IV (1899) S. 1 ff.

[5]) op. cit. S. 4.

[6]) Zs. VI. S. 162, 63.

[7]) Lebensverhältnisse usw. Zs. VII S. 182 ff.

[8]) Heinrich VI. S. 420.

[9]) op. cit. S. 183.

Digitized by Google

1195 fallen: „Ein Sirventes zu verfassen ist meine Absicht, damit ich es bald und schnell erzählen kann; denn unser Kaiser sammelt große Heere. Lombarden hütet euch wohl, daß ihr jetzt nicht schlechter seid als Erkaufte (d. h. Sklaven)[1]), wenn ihr nicht fest steht.

Von seinem Gelde zu nehmen zeigt euch nicht geizig: um euch zum Streit zu bringen, wird er nicht knauserig sein: wenn er[2]) euch dann ergreifen läßt, wird das Geld bitter sein. Lombarden usw.[3])

Erinnert euch an Apulien, an die wackeren Barone, denn sie haben nichts mehr, was er nehmen könnte, ausgenommen ihre Häuser: hütet euch, daß es euch nicht ebenso ergehe. Lombarden usw.

Die Deutschen wollt nicht lieben, noch gefalle es euch, von ihrer Gesellschaft Gebrauch zu machen, denn das Herz machen sie mir zornig mit ihrem Kauderwelsch[4]). Lombarden usw.

Fröschen gleichen sie, wenn sie sagen: Brot und Käse[5]);

---

[1]) Levy, Literaturblatt XVI S. 231 nimmt Anstoß an der Bedeutung „Gekaufter". Was aber soll *comprat* bedeuten? Es muß doch wohl eine ähnliche Bedeutung wie *sers* in der 6. Strophe haben.

[2]) Nach Levy, ibid. *S'il*, nicht *si·l*, wie Crescini l. cit. das *sil* auflöst.

[3]) Die Strophe ist wohl folgendermaßen zu verstehen: Der Kaiser wird große Geldmittel aufwenden, um die einen gegen die anderen aufzuhetzen. Wenn sie dann durch Streit und Uneinigkeit geschwächt sind, wird er die günstige Gelegenheit benutzen, sie ohne Unterschied ergreifen zu lassen, d. h. sie zu seinen Untertanen zu machen. Dann wird das Geld, das sie von ihm erhalten haben, einen bitteren Beigeschmack bekommen.

[4]) Levy, Prov. Suppl. W. IV, 317.

[5]) Diese Erklärung des handschriftlichen *brodetguax* (D), *bordergnatx* (JK) verdanke ich Herrn Geheimrat Prof. Dr. Andresen. Die Zusammenstellung von „Brot und Käse" findet sich sehr häufig. Man vergleiche darüber Grimms Deutsches Wörterbuch V S. 248 f. unter „Käse", wo eine ganze Reihe von solchen Beispielen zusammengestellt ist. Das c in *cas* ist dabei wohl behandelt worden wie lat. c, das nachkonsonantisch in ursprünglichen Proparoxytonis und vortonig hinter zwei Vortonsilben zu g wurde z. B. *clericum* > *clergue*, *collocare* > *colgar*;

Digitized by Google

sie bellen, wenn sie sich versammeln, wie ein tollwütiger Hund. Wollt nicht, daß sie je kommen [1]). Haltet sie von euch fern. Lombarden usw.

Gott behüte die Lombardei, Bologna und Mailand [2]), und ihre Verbündeten, Brescia und die Mantuaner, daß keiner von ihnen Sklave sei, und die guten Markesaner (d. h. die Bewohner der Mark Treviso). Lombarden usw.

Gott erhalte in Sardinien meinen „Trotz Allen" [3]), denn hübsch lebt und regiert er und er besitzt Tüchtigkeit vor Allen; denn kein so freigebiger wird von irgendeiner Stimme (d. h. von irgendeinem Menschen) bezeichnet [4]). Lombarden usw.

. . . . . [5]), wohl gefällt mir, daß ihr so hübsch regiert, geehrter Veroneser, und (ergänze: wohl gefällt mir) wenn ihr fest steht. Lombarden usw."

Aus dem Rahmen der politischen Anspielungen heraus fällt eine Stelle des A. de Pegulhan. Der Troubadour erwähnt Heinrich VI. in dem Loblied auf Friedrich II. *En aquel temps* [6]): „Dieser weise Arzt, von dem ich euch rede, ist der Sohn des guten Kaisers Herrn Heinrich." Wenn der

---

vergl. Schultz-Gora, Altprov. Elementarbuch Heidelberg 1906 S. 50. — Canello, op. cit. S. 9 hat *borderguatz* als die mhd. Worte brôt und waz oder als brôt ëteswaz, ëtswaz erklären wollen. S. auch Schultz-Gora, Zs. 21, 128. — Nach Roethe wäre das Wort als bruoder guot zu deuten, vergl. Nickel, Sirv. u. Spruchd. S. 22.

[1]) *ja venja* ist sicher verderbt, denn es reimt nicht, vergl. P. Meyer, Romania 26, 328.

[2]) Milans, obliq. Plur. S. Crescini, Manualetto[2] S. 535.

[3]) „Der *Malgrat-de-tox* in Sardinien dürfte der Markgraf Wilhelm Malaspina von Massa sein, welcher sich gegen 1191 des Judikats von Cagliari, später auch dessen von Arborea bemächtigte, und den P. Vidal im Jahre 1205 als *marques de Sardenka* feierte". Gaspary Zs. VI. S. 163.

[4]) Crescini, Manualetto[2] im Glossar übersetzt *votz* mit lingua, paese. Die Stelle wäre dann so zu fassen: „Denn kein so freigebiger bezeichnet sich (d. h. nimmt das Kreuz) in irgendeinem Lande".

[5]) *Saill-d'agaix?* Canello op. cit. S. 10 und Schultz-Gora, Zs. 7 S. 184 haben vergeblich versucht, eine genügende Erklärung für diesen Namen zu geben. Vergl. auch Crescini, Manualetto[2] p. 538.

[6]) Siehe unten S. 54 ff.

Digitized by Google

Kaiser hier „gut“ genannt wird, so ist dies weniger eine wirkliche Wertschätzung seines Charakters als ein einfach schmückendes Beiwort. Es ist selbstverständlich, daß der Dichter hier den Vater des Fürsten, dessen Preis er singt, mit einem Ausdruck des Lobes bezeichnet.

III. Friedrich II.

1. Als König.

Im Frühjahr 1213 hatte Innozenz III. die ganze Christenheit zum Kampf gegen den Islam aufgerufen. Überall in Dörfern und Schlössern der Edlen wurde der heilige Krieg gepredigt[1]). Auch die Troubadours ergriffen mit Begeisterung die Kreuzzugsidee und forderten die Lässigen und Streitenden auf, das Kreuz zu nehmen. In jene Zeit fällt der Höhepunkt des Kampfes zwischen Otto IV.[2]) und dem Staufer Friedrich II. Ihnen wirft A. de Pegulhan in dem Gedichte *Ara parra que seran enveyos*[3]) vor, schuld daran zu sein, daß sich das hl. Grab noch in den Händen der Ungläubigen befinde: „Und ob Wilhelm Malespina jemals wacker war in dieser Welt, das zeigt er wohl im Dienste Gottes, denn als einer der ersten hat er willig das Kreuz genommen, um dem hl. Grabe und seinem Lehen Hilfe zu bringen, in bezug worauf die Könige und die Kaiser Schuld auf sich laden, denn nicht schließen sie Frieden noch Vertrag unter sich, um das königliche Gebiet zu befreien und das Licht(?)[4]) und das hl. Grab und ebenso das Kreuz, welches die Türken so lange in ihrer Gewalt be-

[1]) Kugler, Gesch. der Kreuzz. S. 309.

[2]) Der Welfenkaiser begegnet uns noch bei Guiraut v. Calenson 243, 6 in einem Klageliede auf den Tod des Infanten Ferdinand v. Kastilien, wo er unter des letzteren Verwandten mit aufgeführt wird. Vergl. Diez, L. u. W.[2] S. 427. In einem anderen Gedichte 323, 22 wird auf seine Kämpfe mit Philipp II. August angespielt. Vergl. Zenker, Peire v. Auvergne S. 15 u. S. 147 ff.

[3]) Gr. 10, 11. — Appel, Chrest.[2] 73 S. 110. S. Anhang S. 94.

[4]) Vielleicht die Lampe in der Kapelle des hl. Grabes.

Digitized by Google

halten haben, daß allein schon die Kunde davon ein großer Jammer ist“ [1]). Otto IV. und Friedrich II. werden hier „*emperador*“ genannt, weil der Dichter in den beiden Herrschern die Anwärter auf die deutsche Kaiserkrone erblickte [2]). Mit ihnen zusammen werden ihre Verbündeten Philipp II. August von Frankreich und Johann von England angeführt [3]).

Gleichfalls auf die Kämpfe zwischen diesen beiden Prätendenten der deutschen Krone beziehen sich, wie Lewent [4]) nachgewiesen hat, zwei Kreuzlieder des Pons de Capduoill, deren Entstehung in dieselbe Zeit, also den Frühling 1213, zu setzen ist. In dem ersten *En honor del paire* [5]) heißt es: „Wohl wollte ich . . . . . der König von Apulien und der Kaiser wären beide Freunde und Brüder, bis daß das hl. Grab erobert wäre, denn wisset, wie sie hier Vergebung üben werden, so werden sie auch dort Vergebung erlangen, wo das jüngste Gericht abgehalten wird“ [6]), ferner in dem Liede *So c'om plus vol* [7]): „Wohl sind der König und der Kaiser in einem Wahn begriffen, wenn sie zurückbleiben und um Geld und Land Krieg führen, obwohl sie es doch in kurzem verlieren“. Der König von Apulien ist Friedrich II., der Kaiser Otto IV. Diez [8]) und nach ihm Napolski [9]) deuten die Stelle auf den dritten Kreuzzug und sehen in den Fürsten Wilhelm II. von Apulien und Friedrich I. Unerklärt bleibt dabei die Feindschaft dieser beiden, denn seit 1186, wo Heinrich VI. die Tante Wilhelms, Konstanze, heiratete [10]), bestand zwischen ihnen ein eher freundschaftliches als feindliches Verhältnis.

---

[1]) Vergl. Diez, L. u. W.[2] S. 352.

[2]) Lewent, Das altprov. Kreuzlied S. 30 a. 2.

[3]) Diez, L. u. W.[2] S. 351 f. datiert das Lied auf 1215.

[4]) op. cit. S. 30 ff.

[5]) Gr. 375, 8. — Napolski, Pons de Capduoill Nr. 26 S. 89 f.

[6]) Vergl. Jeanroy, La poés. polit. chez les troub. Rev. des lgs. rom. IV (1899) p. 553.

[7]) Gr. 375, 22. — Napolski, op. cit. Nr. 13 S. 67.

[8]) L. u. W.[2] S. 213.

[9]) op. cit. S. 20 f.

[10]) Prutz, Kaiser Friedrich I. Bd. III S. 225 ff.

Digitized by Google

Am 25. Juli 1215 hatte Friedrich bei seiner Krönung in Aachen das Kreuz genommen. Bald darauf hören wir G. Figueiras Kreuzlied *Totz hom qui ben comensa*[1]), in dem wir den Dichter voll Begeisterung für den König sehen: „Gott hat entboten zur Frucht, die nicht vergeht, den wackeren König Friedrich, meinen Herrn, und alle, die aus Liebe zu ihm sterben und leben wollen, ermahnt er, daß sie gehen und essen bei den heidnischen Scharen, die nicht an Christus und seine Erkenntnis, noch an das wahre Kreuz, noch an das hl. Grab glauben (wörtlich: und an das wahre Kreuz, an das sie keinen Glauben haben, und an das hl. Grab schlecht glauben).

Wahrhaftiger Herr Jesus, dem ich ergeben bin, rechtschaffenes Licht von wahrem Glanze, Heiland Christus, gib Kraft und Stärke und guten Rat deinen Pilgern und bewahre sie vor Not und bösem Winde, daß sie ohne Furcht dorthin gehen können, um mit deiner Stärke ausgerüstet das hl. Kreuz und das wahre hl. Grab zurückzuerobern. König Friedrich, ihr seid die Frucht der Jugendfrische, die Frucht des Preises und der Erkenntnis, und wenn ihr von der Frucht der Buße eßt, so werdet ihr wohl das gute Beginnen beenden".

Zwischen dem 25. Juli 1215 und dem 22. November 1220 entstand dann auch das große Loblied des A. de Pegulhan: *En aquel temps que·l reis moric n'Amfos*[2]), in dem Friedrich II. bekanntlich mit einem Arzt verglichen wird, der gekommen ist, der Welt die verlorenen Tugenden wiederzuschenken: „In jener Zeit, als der König Alfons[3]) starb, und sein schöner Sohn[4]), der anmutig und trefflich war, und der König Peter[5]), dem

[1]) Gr. 217, 7. — Levy, G. Figueira Nr. 6, S. 49; vergl. auch ibid. S. 2. Lewent op. cit. S. 33. Nickel op. cit. S. 41, 49. Siehe Anh. S. 94 f.

[2]) Gr. 10, 26. — Crescini, Manualetto[2] Nr. 47 S. 336. Bartsch, Chrest. prov.[6] 179. S. Anh. S. 95 f.

[3]) Alfons VIII. von Kastilien, gest. 6. Okt. 1214. Vergl. Gesch. von Spanien, hrsg. v. Lembke usw. 1831—1902 Bd. IV S. 321.

[4]) Ferdinand gest. 14. Okt. 1211. ibid. S. 286.

[5]) Peter II. gest. 13. Sept. 1213. ibid. S. 319.

Digitized by Google

Aragon gehörte und Herr Diego [1]), der weise und tüchtig war, und der Markgraf von Este [2]) und der wackere Saladon [3]), da dachte ich, daß Tüchtigkeit und Freigebigkeit gestorben wären, so daß ich nahe daran war, meinem Gesang zu entsagen, nun aber sehe ich sie beide wiederhergestellt.

Die Tüchtigkeit, die verwüstet und übel zugerichtet war, ist gerettet, und die Freigebigkeit von dem Übel geheilt, das sie ergriffen hatte, denn einen guten Arzt hat uns Gott hierher von Salern [4]) gesandt, einen klugen und wohl unterrichteten, der alle Übel und alle Heilmittel kennt, und er heilt jeden nach seiner Art, und noch niemals verlangte noch forderte er Bezahlung, vielmehr bezahlt er sie; so freigebig und höflich ist er.

Noch nie sah ein Mensch einen Arzt von seiner Jugendfrische, so freigebig, so schön, so gut, so gelehrt, so mutig, so fest, so siegreich, so wohl beredt und so wohl verständig, denn er weiß jedes Heilmittel und versteht sich auf jedes Übel, weshalb er am besten und schönsten zu heilen versteht; und er macht mit Gott Anfang und Ende, der ihn lehrt, sich vor einem Irrtum zu hüten.

Dieser Arzt versteht von der Heilkunde so viel und er hat Begabung, Verständnis und großes Wissen, denn er weiß durch seine Heilkunst zugleich zu gewinnen Gott und die Welt (gebt Acht auf die Tüchtigkeit des jungen Mannes!); denn, indem er durch Gaben und Schenkungen das Seinige verlor (eig. denn das Seinige verlierend, kam er ausgebend und schenkend), kam er, um hier das deutsche Reich zu erobern. Nun glaube ich wohl, ob ich auch einmal daran zweifeln mochte, die Taten, die von Alexander im Umlauf sind.

---

[1]) Don Diego Lopez de Haro „der Vorkämpfer bei Navas de Tolosa", gest. 16. Sept. 1214. ibid. S. 320.

[2]) Azzo VI. gest. 1211. Winkelmann, Gesch. K. Friedrichs II. Berlin 1863 S. 135.

[3]) Unbekannte Persönlichkeit.

[4]) Salern, berühmt im Mittelalter wegen seiner Hochschule für Heilkunde, liegt in Apulien, dem Heimatlande Friedrichs. Der Dichter verbindet beides geschickt miteinander.

Digitized by Google

Dieser weise Arzt, von dem ich euch rede, ist der Sohn des guten Kaisers Heinrich, und er hat den Namen des Arztes Friedrich, und Mut und Einsicht *(cor e·l sen)* und Wissen und Streben; deshalb werden wohl geheilt werden seine Freunde, und sie werden dort Rat und guten Schutz finden. Aus einer langen Rede darf man eine kurze Vorhersagung entnehmen, daß wir wohl das Korn gemäß der Ähre erhalten.

Wohl kann er den Namen Friedrich führen, denn die Worte sind gut und die Taten hoch und herrlich.

Dem guten Arzte, Meister Friedrich, sage Heilkunde, daß er zu heilen nicht zögere" [1]).

Diez [2]) setzt das Lied kurz nach Otto IV. Tode (19. Mai 1218) an; jedenfalls fällt es nach dem 6. Oktober 1214 (Tod Alfons VIII.) und vor den 22. November 1220 (Friedrichs Kaiserkrönung). Daß Friedrich noch König war, geht einmal hervor aus dem Verse *sai conquerir · l'emperi alaman,* und dann aus einer Strophe, die G. Figueira an Bertran d'Aurel richtet [3]): „Bertran d'Aurel, wenn Herr Aimeric vor Allerheiligen sterben sollte, so mögt ihr sagen, wem er seine Habe und seinen Reichtum überlassen würde, den er in der Lombardei gewonnen hat unter Erduldung von Kälte und Schmachten, wie die Gäste sagen. Aber doch machte er wohl das Lied vom Arzte [4]) und sagte vom König großes Lob, wofern er sich das zur Ehre anrechnet". Levy hält die Strophe für undatierbar [5]). Aber muß sie nicht vor den 22. November 1220 gesetzt werden? Würde Guilhem, der doch selbst zu Friedrich in mannigfachen Beziehungen stand, vom „König" gesprochen haben, wenn Friedrich schon Kaiser war? In den letzten beiden Versen der ganz ironisch gehaltenen Strophe wird doch recht höhnisch ausgedrückt, daß der König sich

[1]) Zum größten Teil übersetzt bei Diez, L. u. W.² S. 352 f. und bei Torraca, Lirica del duecento S. 261 f.

[2]) Diez, L. u. W.² S. 352.

[3]) Gr. 42, 2. — Levy, G. Figueira Nr. 9a S. 55. S. Anh. S. 96.

[4]) So möchte ich hier *metgia* übersetzen.

[5]) Levy op. cit. S. 13.

Digitized by Google

sehr viel aus der Lobreimerei Aimerics machen werde. Dabei gebraucht Guilhem das Präsens *tenha;* er steht also offenbar unter dem unmittelbaren Eindruck von Aimerics Lobgedicht, so daß wir diese Strophe bald nach dem letzteren anzusetzen haben.

In dem Kreuzliede des Elias Cairel *Qui saubes dar tant bon conseil denan*[1]) wird Friedrich als *emperador* zum Kreuzzuge aufgefordert. Dies ließe darauf schließen, daß das Lied nach 1220 entstanden sei, jedoch hat Lewent[2]) nach verschiedenen historischen Anspielungen des Gedichtes bewiesen, daß es vor 1220 verfaßt ist. Das Wort *emperaire* ist nach ihm lediglich der Strophenverknüpfung halber gesetzt. Er nimmt als Abfassungszeit das Jahr 1219 an, Schultz-Gora[3]) dagegen glaubt aus dem Umstande, daß der Dichter nichts von der Einnahme Damiettes erwähnt, schließen zu müssen, daß das Lied vor diesem Ereignis gedichtet sei. Er gibt daher als Entstehungszeit das Frühjahr 1218. Die Übersetzung der betreffenden Strophe lautet nach Lewent[4]): „Kaiser Friedrich, ich entbiete euch, daß seinen Schaden zu bereiten unternommen hat ein Vasall, wenn er seinem Herrn versprochen hat etwas[5]) (eig. das), worin er ihn (dann) bei der großen Not im Stiche läßt. Drum will ich euch im Liede bitten und sagen, daß ihr dorthin fahren sollt, wo Jesus sterben wollte, und nicht möget ihr an ihm in dieser Gelegenheit zum Betrüger werden; denn nimmer soll der Sohn dort warten und (?) der Vater“[6]).

---

[1]) Gr. 133, 11. — Lewent op. cit. S. 115. Vergl. Bartholomaeis, Un sirv. hist. S. 492. S. Anh. S. 97.

[2]) Lewent op. cit. S. 33 ff.

[3]) Literaturblatt 1906 S. 288.

[4]) op. cit. S. 118.

[5]) Der Dichter spielt hier auf das Kreuzzugsgelübde an, das Friedrich bei seiner Krönung am 25. Juli 1215 abgelegt hatte.

[6]) Nach Herrn Geheimrat Prof. Dr. Andresen ist hier richtiger zu lesen *„no·i deu atendre·l paire,* denn nimmer soll der Sohn dabei auf den Vater merken, d. h. sich nach dem Vater richten“. Der Dichter würde hier also Heinrichs VI. Verhalten in der Kreuzzugssache als tadelnswert hinstellen.

Digitized by Google

Ganz kurz vor der Kaiserkrönung muß daß Gedicht des Rambaut de Belioc: *A penre m'er lo conort*[1]) fallen, in dem die auf Friedrich bezüglichen Verse lauten: „Und ich werde mich in kurzem zu den Lombarden begeben, zu dem geehrten und gepriesenen, wackeren und tüchtigen König der Deutschen, dem, wie ich glaube, Tüchtigkeit innewohnt. Aber vorher werde ich mir sein Benehmen anschauen, bevor ich glaube, was ich hierüber von den Leuten sagen höre, denn alle sagen von ihm Lob in gleicher Weise, aber ich zweifle solange, bis ich ihn (selbst) gesehen habe.

So wie die Mächtigen schlecht sind, ebenso wissen die Lobredner nicht allesamt Bescheid, weshalb ich nicht aufs Geratewohl einen Mann loben will, wenn ich ihn vorher nicht gesehen habe". Da von dem „König" Friedrich gesagt wird, er sei bei den Lombarden, so werden wir auf die Zeit kurz vor der Kaiserkrönung hingewiesen. Friedrich langte Mitte September 1220 auf italienischem Boden an; wir müssen also das Gedicht zwischen September und 22. November 1220 setzen.

Zwischen dem 9. Dezember 1212 (provisorische Krönung) und 22. November 1220 muß auch *Una chanso sirventes*[2]) des Folq. v. Romans gedichtet sein[3]). In ihm wird von einem Ausspruch Friedrichs über den Markgrafen von Montferrat erzählt: „Von meinem Herrn, dem Markgrafen von Montferrat, will ich euch sagen, daß es mir leid tun wird, wenn ich mich von ihm trennen werde, so klug und höfisch ist er, und von so angenehmer Gesellschaft; aber wenn man wahr darüber urteilen wollte, so sagte der König Friedrich zu Recht, daß man einen Pickel nötig hätte, wenn man Geld aus ihm herausziehen wollte".

---

[1]) Gr. 390, 1. — Appel, Prov. Inedita S. 266. — Torraca, Lirica del duecento S. 315. S. Anh. S. 97.

[2]) Gr. 156, 14. — Zenker, Folq. v. Romans Nr. 3 S. 46ff. Diez, L. u. W.[2] S. 453. Torraca, Lirica del duecento S. 310. Siehe Anh. S. 97.

[3]) Zenker op. cit. S. 16.

Digitized by Google

In dem Gedichte *Freiz ni neus no·m pot destreigner*[1]) beschwert sich El. Cairel über die Kargheit Friedrichs. Es kann nicht lange vor 1220 entstanden sein, da der Dichter von Friedrich als dem König, „der Herr des Reiches sein wird", spricht: „Dem wackeren König, welcher Herr des Reiches sein wird, kann ich nicht folgen, denn er hält meine Person so mager, daß die Feile nicht (davon) beißen kann (d. h. mein Körper ist so mager, daß man mit einer Feile nichts mehr davon abschaben kann); und ich gehe fort gezwungen, denn er und die Liebe haben mir in gleicher Weise genützt"[2]).

[1]) Gr. 133, 4. — Pakscher u. De Lollis, Canz. prov. A. S. 150. — Torraca, Lirica del duecento S. 305. — Bartholomaeis, Un sirv. hist. S. 491 ff. S. Anh. S. 98.

[2]) Wie Zingarelli, Intorno a due trovatori S. 50 Anm. 1 glaubt, nimmt eine Stelle in dem Gedichte *Per solatz d'autrui chant soven* des A. de Pegulhan (Gr. 10, 41) auf Friedrich II. Bezug. Der Dichter vergleicht hier das Verhältnis zu seiner Dame mit dem eines Kaisers ohne Reich *(que pot faire ses emperi emperaire?)*. Zingarelli nimmt nun an, daß damit auf die Zeit vom 30. November 1215 (Absetzung Ottos) bis zum 22. November 1220, wo Friedrich zwar alleiniger Herrscher, aber noch nicht Kaiser war, hingewiesen wird. — Nach Jeanroy wird Friedrich auch in einem zwischen März und Juni 1216 verfaßten Sirventes der Troubadours Tomier und Palaisi: *Si col flacs molins torneja* (Gr. 442, 2) erwähnt. Die betreffende Strophe (IV.) lautet:

Mais val l'avinenz comtessa
D'Avignon, cui Dieus adressa,
Car miels s'en es entremessa
Que parens de part Alguessa;
Que negus cara non dressa
Ni ten bona via,
Que l'uns ten vas Portegal e l'autre en Lombardia.

Die „*parens*" sollen nach Jeanroy nun Johann ohne Land, Friedrich II. *(l'autre en Lombardia)* und vielleicht Jakob v. Aragon sein. Es wird ihnen hier zum Vorwurf gemacht, Raimund VII. von Toulouse in seiner Bedrängnis im Stich gelassen zu haben. In dem Jahre, in dem das Gedicht entstanden sein muß (1216), war aber weder Friedrich II. auf dem Wege nach der Lombardei, noch bezeigten die beiden anderen Fürsten die Absicht, nach Portugal zu ziehen. Diesen historischen Widerspruch erklärt Jeanroy damit, daß die Troubadours Portugal und die Lombardei im übertragenen Sinne auffassen als zwei Orte, die vom

Digitized by Google

2. Der Kreuzzug 1228.

Unmittelbar nach der Kaiserkrönung hatte Friedrich zum zweiten Male das Kreuz genommen, nachdem er schon bei seiner Krönung zum König das Kreuzzugsgelübde abgelegt hatte. Das Unternehmen kam aber erst im Jahre 1228 zustande. Friedrich hatte zwar in der Zwischenzeit mehrfach versprochen, zum hl. Lande aufzubrechen, doch war er daran durch innerpolitische Verhältnisse und andere mißliche Umstände verhindert worden. Die Troubadours, ungeduldig über die lange Zögerung, lassen nun in ihren Liedern Klagen über das Verhalten des Kaisers laut werden. Kurz nach 1221 [1]) entstand das Sirventes des Peirol: *Pus flum Jordan ai vist e'l monimen* [2]), in dem der Kaiser heftig angegriffen und zum Aufbruch gemahnt wird. Der Dichter gibt zunächst einen Überblick über seine Pilgerfahrt, beklagt sich in der dritten Strophe über die Schlechtigkeit der Fürsten im allgemeinen, und fährt dann fort: „Lieber Herr Gott, wenn du nach meinem Willen tätest, würdest du wohl zusehen, wen du zu Kaisern oder Königen machtest, und wem du Schlösser und Burgen schenkst; denn je mächtiger sie sind, um so weniger achten sie dich, denn ich sah den Kaiser kürzlich manchen Schwur tun, von dem er nun nichts wissen will (eig. in bezug worauf er sich nun ändert), wie der Gaskogner [3]) tat, den du aus der Not rissest.

Kaiser, Damiette erwartet euch, und Tag und Nacht weint der weiße Turm [4]) um euren Adler, den ein Geier von ihm herabwarf. Feige ist der Adler, den ein Geier besiegt.

Schauplatz der Kämpfe Raimunds VII. weit entfernt waren. Vergl. Jeanroy, Un sirventès en faveur de Raimon VII (1216) Bausteine zur Rom. Phil. Festgabe für Adolfo Mussafia zum 15. Februar 1905 S. 629 ff.

[1]) Diez, L. u. W.[2] S. 259. — Lewent op. cit. S. 99. — Schindler, Die Kreuzzüge usw. S. 29.

[2]) Gr. 366, 28. — Rayn. IV, 101. S. Anh. S. 98.

[3]) Unbekannte Anspielung. Siehe Diez, L. u. W.[2] S. 259.

[4]) ibid. S. 260 Anm. 1. — Kugler, Gesch. der Kreuzzüge S. 316 ff.

Digitized by Google

Schmach habt ihr davon und Ehre der Sultan[1]) und neben der Schmach habt ihr alle[2]) dabei solchen Schaden, daß unser Glaube dadurch sehr abnimmt“[3]).

In zwei Liedern mahnt auch Folq. v. Romans den Kaiser zum Aufbruch. In dem einen[4]) erteilt er ihm dabei einen Tadel wegen seiner Kargheit: „Dem Kaiser sage ich, da Tüchtigkeit sich erneuert, daß er mit großer Heeresmacht gegen die ruchlosen Scharen ziehe, und daß er sein Herz auf Gott richte, denn die Sarazenen und Mauren haben ihm zu lange das Land bedrängt, wo Gott geboren ward, und das hl. Grab, und es geziemt sich wohl, daß es von ihm wiedererobert werde.

Ein reicher Mann, welcher kargen Herzens ist, tut wohl an dem Tage, an dem er stirbt, und es sind darob fröhlich und erfreut Kinder und Verwandte, denn lachend teilen sie das, was er ansammelte; seht zu, ob eine Torheit begeht, wer sich darauf verläßt“.

Weiter fordert der Dichter den Kaiser auf in folgenden Versen des Sirventes *Quan cug chantar*[5]): „Nun bitte ich den guten Kaiser, der das Kreuz genommen hat, um Gott zu dienen, daß er mit Stärke und Kraft zu dem Lande aufbreche, wo Gott sterben wollte . . . . . Kaiser, wenn ihr es wohl überlegt, wie Gott euren Willen tut, so werdet ihr gar sehr guten Mut haben, denn wisset, er will wahrhaftig, daß ihr seine Besitzungen wiedererobert“.

---

[1]) Alkamil.

[2]) ihr alle, die ihr zögert. Diez, L. u. W.[2] S. 259 übersetzt: außer der Schmach kommt der Schade auf euch (Friedrich), den unsre Lehre dadurch erleidet. Diese Übersetzung ist nach dem Text von Rayn. unmöglich. Vergl. Lex. Rom. V, 175, 1.

[3]) Diez, L. u. W.[2] S. 258 f. übersetzt das ganze Gedicht, Torraca, Lirica usw. S. 305 f. Nr. IV, 5—7 und V, 1—5. S. oben S. 29.

[4]) Gr. 156, 2. — Zenker, Folq. v. Romans Nr. V, S. 50 ff. Vergl. auch S. 23 f. S. Anh. S. 98 f.

[5]) Gr. 156, 11 u. 13. — Zenker, Nr. VII S. 159 ff., siehe auch ibid. S. 24 f. — Levy, G. Figueira S. 70 ff.

Digitized by Google

Endlich tut Folquet noch in einer Tenzone mit Blacatz[1]) des bevorstehenden Kreuzzuges Erwähnung: „Ich will, daß ihr mir singend sagt, Herr Blacatz, ob der Kaiser in das hl. Land zieht, in dem Gott geboren wurde, was ihr davon haltet oder was ihr zu tun gedenkt . . . . .“.

Wie Torraca[2]) und Bartholomaeis[3]) annehmen, steckt auch in einer Strophe des Gedichtes *So qe·m sol dar alegranssa*[4]) des Elias Cairel eine Aufforderung zum Kreuzzuge: „Nachtigall, geh ohne Verzug zum Kaiser und bitte ihn hübsch, daß er mich nunmehr vom Vertrauen entbinde, denn allzulange sehe ich ihn verweilen jenseits des Faro; er hat nicht seinesgleichen, noch wurde je ein solcher geboren. Doch hat er sich wohl gelobt (in betreff des Kreuzzuges) trotz der Schlechten, welche ich so entfesselt sehe, daß sie die Strafe (eig. das Verdienst) haben werden, die sie verdient haben“. Das Gedicht bietet verschiedene Anhaltspunkte, aus denen heraus wir seine Datierung ungefähr festlegen können. Einmal kann es nicht nach 1225 entstanden sein, da im Geleit Wilhelm IV. v. Montferrat erwähnt wird. Dann sagt Elias vom Kaiser, daß er zu lange jenseits des Faro[5]) verweile, d. h. jenseits der Straße von Messina, also in Sizilien. Nach seiner Kaiserkrönung verweilte Friedrich dort mehrere Male zu längerem oder kürzerem Aufenthalt. Zunächst verbrachte er den größten Teil des Jahres 1221 auf der Insel[6]), ebenso den

---

[1]) Gr. 156, 4. — Zenker, Nr. X S. 69, siehe auch S. 22 f. — Soltau, Die Werke des Trobadors Blacatz, Zs. 23 S. 201 ff. Nr. X S. 246. — Schultz-Gora, Zs. VII S. 196 glaubt die Abfassungszeit der Tenzone kurz vor Aufbruch des kaiserlichen Heeres 1228 setzen zu müssen. Vergl. aber Zenker, S. 22 f. und Soltau, S. 217.

[2]) Lirica del duecento S. 304.

[3]) Un sirv. hist. S. 493.

[4]) Gr. 133, 13. — Pakscher und De Lollis, Canz. prov. A. S. 150. S. Anh S. 99.

[5]) Könnte man vielleicht „*outra·l far* jenseits des Tuns, untätig“ lesen? Die Stelle würde dann einen ebenso guten Sinn geben.

[6]) Böhmer-Ficker, Reg. Imp. V, 1[1] S. 287 ff. Winkelmann, Acta Imp. Ined. I, 206 ff.

Digitized by Google

des Jahres 1222[1]), ferner hielt er sich dort vom Mai 1223 bis April 1225 auf[2]). Nun geht wohl mit Sicherheit aus dem Geleit hervor, daß wir hier wie in anderen Dichtungen desselben Dichters[3]) eine Aufforderung des eben genannten Markgrafen Wilhelms IV. zur Unterstützung seines Bruders Demetrius haben[4]), der 1222 von dem Fürsten von Epirus, Theodorus Angelus, seines Reiches beraubt wurde. Demetrius war im März 1223 auf dem Kongreß zu Ferentino[5]), zu dem auch Wilhelm gekommen war, um beim Kaiser für seinen Bruder einzutreten. Wilhelm zog nun aber den Aufbruch nach Romanien bis zum Dezember 1224 hin[6]). Nicht lange vor dieses Datum möchte ich die Entstehung des Gedichtes setzen. Hierzu paßt auch der damalige Aufenthalt des Kaisers auf Sizilien, der dort seit Mai 1223 weilte.

Elias de Barjols hält in dem Liede *Ben deu hom son bon senhor*[7]) dem Kaiser vor: „Dem wackeren Kaiser will ich zeigen und sagen, daß Gott allen zürnt außer seinem Diener, und da Gott ihn reichlich ausgestattet hat, so diene ihm der Kaiser in der rechten Weise, denn man kann von der Welt nichts mehr mitnehmen außer seine guten Werke“[8]). Die nähere Datierung auf 1225—28[9]) ist wohl zurückzuweisen, da wir keinen Anhaltspunkt haben, der zu dieser Bestimmung berechtigte.

---

[1]) Böhmer-Ficker V, 1[1] S. 296 f.

[2]) ibid. V, 1[1] S. 315 f.

[3]) Diez, L. u. W.[2] S. 451.

[4])
Marques, si cor non compratz,
Tart reignara Monferratz;
E si vos tarzatz,
Cil, cui plus amatz,
Gandiran
Vas totz latz,
Que non vos segran.

[5]) Winkelmann, Friedrich II. I, 198.

[6]) ibid. I, 228. Anm. 2.

[7]) Gr. 132, 4. — Stronski, Elias de Barjols Nr. XII S. 29. S. Anh. S. 99.

[8]) Torraca, Lirica del duecento S. 314.

[9]) Stronski, op. cit. S. 95 f.

Digitized by Google

Am Schluß dieses Abschnittes sei noch eine Stelle aus dem Gedichte *Ni sap per que va*[1]) des G. Montanhagol angeführt. Der Dichter nimmt darauf Bezug, daß der Kaiser sich selbst in der Kirche des hl. Grabes am 18. März 1229 zum König von Jerusalem gekrönt hatte[2]), da kein Priester an dem Gebannten diese feierliche Handlung vollziehen wollte: „Euch habe ich mir erlesen, Herrin, ohne Hinterlist mit gutem Willen, daß ich wohl eure Ehre bewahre, so wie sich furchtlos vor Jahresfrist zum Kaiser[3]) erkor Friedrich; und er krönte sich selbst, denn es gab keinen Menschen dort, der ihm an Rang gleichkam *(quar hom tan no y valia)*".

3. Friedrich und die Kurie.

In den andauernden Kämpfen zwischen Papst und Kaiser, die die Regierung Friedrichs seit seiner Bannung (29. September 1227) ausfüllen, stehen die Troubadours zum größten Teil auf des letzteren Seite. Mußten sie doch selbst in den Albigenserkriegen die Geißel Roms fühlen, so daß sich ihr Haß naturgemäß gegen den Papst und seine Priester richtete.

Aus dem Albigenserkreuzzug des Jahres 1226 haben wir denn auch das erste Gedicht, in dem Friedrich von den Troubadours Tomier und Palaisi als ihr kaiserlicher Oberherr ermahnt wird, er dürfe einen Angriff auf seine Untertanen in der Provence nicht dulden. In dem Sirventes *De chantar farai*[4]) sagen sie Strophe 5: „Und wenn Friedrich, welcher Herr Deutschlands ist, duldet, daß Ludwig sein Reich zerstöre, so wird der König jenseits der Bretagne wohl verdrossen darob sein". Das Gedicht mag im Frühling 1226

[1]) Gr. 225, 9. — Coulet, G. Montanhagol Nr. IX S. 130. — Appel, Prov. Ined. S. 142f.

[2]) Coulet, op. cit. S. 135. — Kugler, Gesch. der Kreuzzüge S. 341.

[3]) Aus dem Wort „Kaiser" schließt Torraca, Lirica del duecento S. 311, Anm., daß eine Beziehung auf die Krönung zum „König" von Jerusalem ausgeschlossen sei. Vergl. aber Coulet, op. cit. S. 135.

[4]) Gr. 442, 1. — Appel, Chrestom.[2] Nr. 70 S. 107.

Digitized by Google

entstanden sein. Am 30. Januar 1225 hatte Ludwig VIII. für den Kreuzzug gegen die Albigenser von dem Kardinal de Saint-Ange das Kreuz genommen [1]) und dann ein ungeheures Heer aufgebracht. Dadurch eingeschüchtert, hatten viele Edle aus der Provence sich seit dem März 1226 Ludwig unterworfen [2]). Ich möchte nun vermuten, daß die Dichter mit ihrem Sirventes diesen erschreckten Edlen Mut zusprechen wollten, wie ja auch der Refrain immer und immer wiederholt: „*Segur estem, seignors, e ferm de ric socors* — Laßt uns feststehen, ihr Herrn, und mächtiger Hilfe gewiß sein". Der König „jenseits der Bretagne" kann demnach nur Heinrich III. von England sein.

Zwischen den 29. September 1227 und den Anfang des Jahres 1229 fällt dann das bekannte Sirventes gegen Rom des G. Figueira [3]), in dem in zwei Strophen von dem Verhältnis zwischen Papst und Kaiser — natürlich zugunsten des letzteren — die Rede ist: „Rom, wohl tröste ich mich, daß du binnen kurzem in eine schlimme Lage kommen wirst [4]), wenn der rechtschaffene Kaiser in der rechten Weise sein Schicksal leitet und das tut, was er tun soll. Rom, ich spreche wahr, daß wir deine Macht werden fallen sehen. Rom, der wahrhaftige Retter lasse mich das bald sehen [5]) . . . . . Rom, eine schlimme Arbeit verrichtet der Papst, wenn er mit

[1]) Ch. Petit-Dutaillis: *Étude sur la vie et le règne de Louis VIII. Bibl. de l'École des Hautes Études.* Classe phil. et hist. 101 (1894) p. 292.

[2]) ibid. p. 297.

[3]) Gr. 217, 2. — Levy, Nr. 2 S. 33 ff., vergl. auch S. 7 ff. — Diez, L. u. W.[2] S. 455 ff. S. oben S. 12.

[4]) Levy, S. 86.

[5]) Levy, S. 39. — Die seit der Bannung des Kaisers bestehenden Feindseligkeiten kamen erst zum offenen Ausbruch, als am 18. Januar 1229 die Schlüsselsoldaten in das Königreich Sizilien einrückten; vergl. Winkelmann, Friedrich II. II S. 47. Winkelmann schließt daraus, daß das Sirventes erst im Jahre 1229 entstanden sei nach Ausbruch des Krieges und vor der Rückkehr Friedrichs vom Kreuzzuge; vergl. II, 209 Anm. 1. Dann müßte das Sirventes unmittelbar nach dem 18. Januar gedichtet sein, da das Antwortsirventes der Gormonda, wie Piu Rajna, Giorn. di Fil. Rom. I., S. 88 gezeigt hat, vor den 12. April 1229 fällt.

Digitized by Google

dem Kaiser um das Recht der Krone streitet und es in Zweifel zieht, und seinen Feinden verzeiht[1]); denn eine solche Vergebung, die nicht auf Vernunft beruht, Rom, ist nicht schön, vielmehr wer ihn[2]) darob entschuldigt[3]), ist schändlich“[4]).

Bekanntlich erfolgte auf das Sirventes des G. Figueira bald eine Antwort der Gormonda[5]), in der sie die Angriffe gegen Rom in ähnlich scharfen Versen zurückweist. Selbstverständlich wird dabei der Gegner Roms, Friedrich, nicht verschont: „Rom, wohl tröste ich mich, daß der Graf[6]) und der Kaiser, da sie sich von euch getrennt haben, nichts gelten, denn ihr törichtes Benehmen und ihre schlimme Ansicht läßt sie alle stürzen nach eurem Belieben, denn niemand kann sich (euch gegenüber) halten; mag er auch ein Krieger sein, nichts nützt ihm seine Macht[7]) . . . . . .

Rom, eine törichte Arbeit verrichtet der, der mit euch streitet; vom Kaiser sage ich, daß wenn er sich euch nicht ergibt, seine Krone darob in große Unehre kommen wird, und das mit Recht; aber doch findet bei euch leicht der

---

[1]) So auch nach der Übersetzung von Diez, L. u. W.[2] S. 457 und Winkelmann II, 47, der die Diezsche Übersetzung aufnimmt und die Stelle mit „er verbündet sich mit ihnen (den Feinden)“ erklärt. Ist diese Erklärung richtig, so haben wir hier unbedingt an die Lombardische Liga zu denken, mit der Gregor IX. um die Mitte des Jahres 1228 ein Schutz- und Trutzbündnis gegen Kaiser und Reich einging. Vergl. Winkelmann, II, 28. — Kann man aber die Stelle vielleicht nicht so auffassen, daß man „*sieus gerriers*“ auf die Untertanen Friedrichs bezieht, die am 31. Juli 1228 vom Papste in Perugia ihres Treueides entbunden wurden? Vergl. Winkelmann II, 30. „*perdona*“ würde dann bedeuten, der Papst vergibt den Kriegern, wenn sie ihren Eid, den sie dem Kaiser geschworen haben, brechen. In beiden Fällen aber muß die Datierung von Levy dahin näher bestimmt werden, daß wir das Gedicht in die Zeit von der Mitte des Jahres 1228 bis Anfang 1229 setzen.

[2]) Den Papst.

[3]) Levy, S. 87.

[4]) Levy, S. 41.

[5]) Gr. 177, 1. — Levy, Nr. V S. 74. S. oben S. 11.

[6]) Raimund VII. v. Toulouse.

[7]) Levy, S. 78.

Digitized by Google

Verzeihung, der sein Unrecht gern einsieht und darob bedrückt ist“ [1]).

Das nun folgende Gedicht des Uc de S. Circ: *Un sirventes vuelh faire en aquest son d'en Gui* [2]) gibt wohl am schärfsten dem Haß der päpstlichen Partei gegen den Kaiser Ausdruck. Nach Zingarelli [3]) entstammt es wahrscheinlich dem Ende des Jahres 1240. Der Dichter sendet sein Sirventes an die Häupter der Guelfen in Faenza: „Ein Sirventes will ich dichten in dieser Weise des Herrn Gui, welches ich in Faenza dem Herrn Guillemi werde entbieten lassen, und dem Grafen Gui Gerra, Herrn Michel Moresi, und Herrn Bernard von Fosco und Herrn Ugolin, und den anderen, die da drinnen sind fest in ihrer Treue [4]), und sie mögen wissen, daß, wie es mit ihnen da drinnen auch stehen möge, die Standhaftigkeit [5]), und der Name, und der Preis, und das Lob, das man ihnen nachsagt, sie mit Ehre krönen unter der Bedingung, daß sie zu einem guten Ende gelangen.

Zu einem guten Ende muß der wohl kommen und Gott muß es dem wohl bereiten, der edle Gesinnung und Rechtschaffenheit und die Kirche hochhält gegen den, der weder an Gott noch an sie glaubt, noch an ein Leben nach dem Tode, noch an das Paradies glaubt, und sagte, daß man nichts ist, sobald man den Atem verliert, und Grausamkeit hat ihm Frömmigkeit und Mitleid genommen, und nicht fürchtet er

---

[1]) Hist. lit. de la France XVIII, 664.

[2]) Gr. 457, 42. — Nicolá Zingarelli, Intorno usw. S. 16f. — Crescini, Manualetto[2] Nr. 56 S. 362. S. Anh. S. 99 ff. — Gaspary, Gesch. der ital. Lit. I, S. 53f. — Casini, Propugnatore XVIII, 1° p. 176ff. — Levy, Literaturblatt VII, S. 331f. — Gaspary, Zs. XI, S. 273f. — Da Zingarelli op. cit. alle sachlichen und historischen Erläuterungen gegeben hat, ist hier darauf verzichtet, sie zusammenzustellen.

[3]) op. cit. S. 13f.

[4]) Nach Crescini, Levy, Gaspary und Casini soll hier gelesen werden: *que son lains, de lor fe fi.* — Zingarelli ändert das handschriftliche *fefi* in *vesi.*

[5]) Zingarelli übersetzt fermezza.

Digitized by Google

eine häßliche Sünde bei irgend einer Sache zu begehen, und alle guten Taten entehrt und erniedrigt er und gibt er auf.

Wenn der Graf Raimund ihn unterstützt, so möge er darauf achten, daß er dabei seinen Vorteil finde, denn ich sah, daß der Papst ihm nahm Argenza und Avignon und Nimes und Carpentras, Vénasque und Cavaillon, Uzés und Melgueil, Rodez und Boissezon, das Gebiet von Toulouse und Agénois, und Cahors und Gourdon, und darob starb sein Schwager, der gute König von Aragon, und wenn er sich bei solcher Gelegenheit an die Beute macht, wird er außerdem in der Hand eines Anderen Falken tragen müssen.

Der Falke, Sohn des Adlers, welcher König der Franzosen ist, möge wissen, daß Friedrich den Engländern versprochen hat, daß er ihnen die Bretagne, Anjou und das Gebiet von Thouars und Poitou und Saintonge, Limoges und Angoumois, Touraine und Normandie und Guienne und das Pays-Chartrain zurückgeben wird und dabei rächen wird das Gebiet von Toulouse, Béziers und das Gebiet von Carcassonne: also ist es notwendig, daß Frankreich die Mailänder unterstützt und Herrn Alberich, der ihn hinderte, daß er dorthin gegangen ist.

Er wäre wohl dorthin gegangen, wenn er die Macht dazu gehabt hätte, denn nach nichts anderem steht sein Wunsch und Verlangen, als wie er Frankreich und die Kirche stürzen und seinen Glauben und sein Gesetz aufrecht halten könnte. Also müssen die Kirche und der König darauf sehen, daß sie uns den Kreuzzug befehlen und kommen, uns zu unterstützen: Und wir wollen gehen, um dort in Apulien das Reich zu erobern, denn der, der nicht an Gott glaubt, darf kein Land besitzen.

Flandern und Savoyen dürfen ihn durchaus nicht unterstützen, so sehr müssen sie sich über den Elektus von Valence ärgern".

In dem Kreuzlied des L. Cigala *Si mos chans fos de joy ni de solatz*[1]) wird des Kampfes der „beiden großen

[1]) Gr. 282, 23. — Rayn. V, 245. — Mahn, Werke III, 125. S. Anh. S. 101. — Schultz, Zs. VII, 218.

Digitized by Google

Gekrönten" gedacht. Das Gedicht fällt in die Zeit vom September 1244 (Eintreffen der Nachricht vom Fall Jerusalems) und August 1245 (Tod Raimund Berengars V., Grafen von Provence)[1]: „Jerusalem ist ein verlassener Ort, wißt ihr weshalb? weil der Friede ein Ende genommen hat, denn so will ich in richtiger Allegorie Jerusalem als ein Sinnbild des Friedens auffassen[2]; aber der Krieg der beiden großen Gekrönten hat hier und dort den Frieden zerstört, und nicht machen sie Miene, Frieden schließen zu wollen; ich sage durchaus nicht, wem die Schuld zukommt". Vielleicht beziehen sich auf Friedrich II. die Verse: „Die ganze Ritterschaft der Deutschen würde hinüberziehen, wenn ich ihr Anführer *(amiratz)* wäre". Das Geleit wendet sich folgendermaßen an den Kaiser: „Kaiser, erinnert euch der Hilfe; Gott ersucht euch um sie, durch den jeder König regiert, und schafft Frieden hier und dort Hilfe, denn wohl hat der Tod Macht über die Kaiser".

G. Figueira tadelt ebenfalls in einem Kreuzliede *Del preveire major*[3] den Kampf zwischen Papst und Kaiser im Interesse der Kreuzzugssache. Das Lied stammt aus der Zeit zwischen 1244 und Frühjahr 1248[4]: „Ich wollte, es wäre Frieden zwischen dem Oberpriester und dem Kaiser, denn so wären bekümmert die Türken und die Araber. Aber zu erbittert führt ein jeder von ihnen seine Sache (das, was er im Besitz hält), und sie mühen sich ab um nichts, denn nichts ist alles, was man (hier auf Erden) erwählen kann im Vergleich zum Jenseits (gegenüber dem, was werden kann)".

Kurz vor seinem Tode, also dem 13. Dezember 1250, wird Friedrich noch einmal aufgefordert, das Kreuz zu nehmen, und dabei den Franzosen geraten, sich mit dem Kaiser gegen die falschen Pfaffen zu verbünden. Es geschieht dies in dem

---

[1]) Lewent, Das altprov. Kreuzlied, S. 35 ff.

[2]) *com vizios de patz.* Verbesserung von Lewent op. cit. S. 119.

[3]) Gr. 217, 1. — Levy, Nr. 1 S. 31. S. oben S. 11.

[4]) Levy, S. 5 f., vergl. Romania 1881 p. 262 u. 64. — Lewent, S. 37.

Digitized by Google

Gedicht *Ay dieus per qu'as facha tan gran maleza*[1]) des Austorc d'Orlac, in dem die Niederlage Ludwigs IX. auf seinem ersten Kreuzzuge betrauert wird[2]): „Ich wollte, daß der Kaiser das Kreuz genommen hätte und daß seinem Sohne das Reich überlassen bliebe, und daß sich Frankreichs Mannen zu ihm hielten gegen die falsche Geistlichkeit, in welcher kein Glaube herrscht". Friedrich hatte damals Ludwig bei seinem Unternehmen unterstützt. Es war ihm aber wegen seines Kampfes mit dem Papste unmöglich, persönlich an dem Kreuzzuge teilzunehmen[3]).

Eine Stelle, die sich nicht datieren läßt, die sich aber auf das Verhältnis der Kurie zu Friedrich bezieht, haben wir in dem Gedichte *Li clerc si fan pastor*[4]) des P. Cardinal: „Aber hier denken sie (die Geistlichen), wie sie sich der Welt bemächtigen und wie sie Herrn Friedrich aus seiner geschützten Stelle herauswerfen könnten; aber doch hat ihn mancher herausgefordert, der sich nicht sehr darob gefreut hat"[5]).

4. Friedrich und die Lombarden.

Neben den Kämpfen mit dem Papsttum sind es vor allem die Lombardenkriege, die den Troubadours Veranlassung geben, Friedrichs Verhalten je nachdem zu loben oder zu tadeln. Die erste Stimme, die sich hierbei zugunsten des Kaisers erhebt, ist wohl die Peire Cardinals, der ein Gedicht beginnt[6]): „Ich wollte, wenn es Gott gefiele, wir hätten Syrien erobert und der wackere Kaiser hätte die Lombardei wiedererlangt, und der tüchtige Graf, Herzog und Markgraf hätte hier Vivarais

[1]) Gr. 40, 1. — Rayn. V, 54. — Mahn, Ged. 9.

[2]) Schindler, Die Kreuzzüge usw. S. 31. — Lewent, S. 7. — Diez, L. u. W.[2] S. 484, Rayn. loc. cit., Mahn loc. cit. beziehen das Gedicht auf Ludwigs IX. Tod (1270).

[3]) Schirrmacher, Kaiser Friedrich II., IV, S. 313 ff.

[4]) Gr. 335, 31. — Appel, Chrest.[2] Nr. 76 S. 113.

[5]) Diez, L. u. W.[2] S. 360.

[6]) *Jeu volgra, si dieus o volgues.* Gr. 335, 12. — Rayn. V, 303. Mahn, W. II, 239. S. Anh. S. 101.

Digitized by Google

erobert. Das würde mir gefallen, denn mich hat solch Verlangen erfaßt, daß ich wünschte, in den Händeln geschähe nur das Rechte“ [1]). Das Gedicht fällt in das Jahr 1226. Es muß entstanden sein vor der Belagerung von Avignon durch Ludwig VIII. (10. Juni bis 9. September 1226) [2]). In Strophe 4 wird nämlich Avignon erwähnt in Verbindung mit Arles und Marseille, die eine Liga zugunsten Raimunds VI. und seines Sohnes gebildet hatten [3]). Andererseits aber kann das Gedicht erst nach Erneuerung des Lombardenbundes (6. März 1226) [4]) anzusetzen sein, da Friedrich von 1220—26 keine Streitigkeiten mit den Lombarden hatte. Wir bekämen also als Entstehungszeit die Zeit zwischen dem 6. März und 10. Juni 1226. Der erwähnte Graf von Toulouse ist Raimund VII., dem der Dichter die Rückeroberung von Vivarais [5]), eines der ihm entrissenen Erbländer wünscht.

Zwischen 1221 und 1233 ist nach Guarnerio [6]) das Lied *En aquest gai sonet leuger* des Peire Guilhem de Luserna [7]) gedichtet, in dem eine Strophe den Kaiser tadelt wegen seines Verhaltens gegenüber den Mailändern: „Dem rechtschaffenen Kaiser Friedrich will ich melden und sagen, daß, wenn er nicht besser das Reich hochhält, Mailand ihn zu besiegen *(conquerir)* gedenkt mit großen Taten, und es macht darob von sich hören; deshalb schwöre ich euch bei meinem Glauben, daß ich wenig seine Kenntnis und seinen Verstand und sein Wissen schätze, wenn er es nicht in kurzem bereuen zu machen weiß“.

---

[1]) Diez, L. u. W.[2] S. 370.

[2]) Petit-Dutaillis, op. cit. S. 302 ff.

[3]) Hist. lit. de la France XX, S. 570.

[4]) Winkelmann, Friedrich II., II, 270 f.

[5]) Die Landschaft Vivarais erstreckt sich am rechten Ufer der Rhône, etwa westlich Valence.

[6]) Pietro Guglielmo di Luserna S. 14. Guarnerio neigt dazu, das Gedicht in die Jahre 1225—27 zu verlegen. op. cit. S. 16.

[7]) Gr. 344, 3. — Guarnerio, op. cit. Nr. 2 S. 31 ff. Siehe Anh. S. 102.

Digitized by Google

Das folgende Gedicht des G. Figueira *Ja de far un nou sirventes* [1]) ist von Levy [2]) in die Zeit von 1226—37 verlegt worden, und zwar können es vier Zeitpunkte gewesen sein: 1. die Erneuerung des lombardischen Bundes 1226, 2. die Opposition des Jahres 1231, 3. das Bündnis zwischen König Heinrich und den lombardischen Städten, und endlich 4. die Erneuerung des lombardischen Bundes 1235. Dazu bemerkt Schultz-Gora [3]), daß man nach v. 27 annehmen dürfe, das Gedicht falle zwischen Ende 1236 und August 1237: „Um ein neues Sirventes zu dichten, suche ich keinen anderen Belehrer, denn ich habe soviel gesehen und gelernt, Gutes und Schlechtes, Vernünftiges und Törichtes, daß ich Schmähung und Lob, Schmach und Ehre kenne; und ich sehe, daß ein schlimmes Werk die Lombarden mit dem Kaiser treiben.

Denn sie halten ihn nicht für ihren Herrn, so wie sie tun müßten, und wenn er nicht in kurzem sich gegen sie wendet, um die schmachvollen Dinge, die man ihm angetan hat, zu rächen, so wird das Reich sich darob beklagen können über ihn und sein Regieren, wenn er das Recht nehmen und verkleinern läßt, das er wiederaufrichten muß.

Wenn der Kaiser zurückbleibt, daß er nun nicht das wiedererobert, was man ihm nimmt, so wird er nie mehr so guten erhabenen Ruhm haben, wie er zu haben pflegte . . . . . [4]), denn ich hörte von meinem Großvater sagen, daß der, der nicht das gibt, was ihm unangenehm ist (nämlich zu geben), manchmal nicht das erhält, was er will.

Der mächtige Kaiser hat soviel Vernunft und Wissen, daß, wenn er sich wendet gegen sie, die überwältigt sind durch seine Macht, keiner wagen wird, sich zu rühren, daß er nicht ganz seinen Willen täte; und ich bitte Gott, daß er mich das sehen lasse zu meinem Nutzen und zu seinem Gefallen".

---

[1]) Gr. 217, 4. — Levy, Nr. 3 S. 43. S. Anh. S. 102 f.

[2]) Levy, S. 3 f.

[3]) Ein Sirventes gegen Friedrich II., S. 35 Anm. 2.

[4]) Der Vers *E doncx clars estic son lansol* ist unklar. Vergl. Levy S. 90. Anm. zu v. 21.

Digitized by Google

Es mögen nun die auf den Kaiser bezüglichen Verse aus dem berühmten Planh des Sordel: *Planher vueilh en Blacatz en aquest leugier so*[1]) folgen: „Zuerst esse der Kaiser von Rom von dem Herzen, weil es ihm sehr not tut, wenn er die Mailänder mit Gewalt unterkriegen will, denn sie halten ihn besiegt in ihrer Macht und er lebt enterbt trotz seiner Deutschen".

Die Ansichten über die Datierung des Gedichtes hat Soltau[2]) zusammengestellt. Schultz-Gora[3]) (4. Juni bis 27. Nov. 1237) und Soltau[4]) (12. Sept. bis 27. Nov. 1287) halten an der von Diez[5]) zuerst aufgestellten Behauptung fest, das Gedicht sei vor der Schlacht von Cortenuova entstanden. Dabei legen sie den Hauptnachdruck auf das *quar luy tenon conques*, eine Wendung, die nach der Schlacht keine Berechtigung habe. In seiner Ausgabe des Sordel hat dann De Lollis[6]) diese Meinung umstoßen wollen, und das Gedicht drei Jahre später angesetzt. Seiner Datierung hat Merkel[7]) in der Besprechung von De Lollis' Ausgabe zugestimmt. Dagegen wandte sich Torraca[8]), der die alte Ansicht vertrat und als Beweis den Planh des Peire Bremon[9]) heranzog. Er knüpft dabei an den 1238 erfolgten Tod des Sultans Malek-el-Kamel an, den er sowohl als Springer für den in dem Planh erwähnten *Saudan del Cayre* halten. De Lollis' Ansicht wurde auch von Schultz-Gora[10]) zurückgewiesen. Eine neue Hypothese brachte ferner Salverda de Grave[11]). Letzterer

---

[1]) Gr. 437, 24. — De Lollis, Sordello di Goito Nr. 5, S. 153.

[2]) Blacatz, ein Dichter usw. S. 55 ff. Ausgabe seiner Gedichte in Zs. XXIII (1899), S. 201 ff.

[3]) Lebensverhältnisse usw. Zs. VII, 209.

[4]) Soltau, loc. cit.

[5]) L. u. W.[2] S. 382 ff.

[6]) S. 37 ff., vergl. Soltau, op. cit. S. 56, wo ein kurzer Überblick über De Lollis' Argumente gegeben wird.

[7]) Arch. stor. lomb. 23. Serie III (1896), S. 215 u. 16, Anm. 1.

[8]) Giorn. Dantesco IV, S. 28 ff.

[9]) Springer, Das altprov. Klagelied S. 100 f.

[10]) Zs. XXI, 240.

[11]) Bertran d'Alamanon S. 97 ff.

Digitized by Google

verwickelt sich dabei aber in einen sonderbaren Widerspruch. Während er Seite 103 zu dem Schlusse kommt, der Planh Sordels sei 1233 entstanden, datiert er ihn Seite 109 auf den Mai 1234. Um den Widerspruch zu zeigen, setze ich die beiden Stellen hier nebeneinander. Seite 103: *Or, en rapprochant du vers 39 celui de Peire Bremon que j'ai cité plus haut*[1]), *on voit que la paix qu'annonce ce dernier n'est pas encore conclue au moment où écrit Sordel. Comme il ne peut s'agir que de la guerre de 1230—33, le planh de Sordel doit se placer au plus tard en 1233. Celui de Bremon annonce que la paix a été conclue; cela a eu lieu également en 1233, de sorte que nous avons là un terminus post quem pour cette dernière pièce, et en même temps une présomption en faveur d'une année très rapprochée de 1233.* Seite 109: *Thibaud de Champagne devint roi de Navarre en 1234; il fut couronné au mois de mai. Conclusion: le planh de Sordel a été écrit après le moi de mai 1234, et comme les autres allusions, notamment celles que fait Sordel à Frédéric II, nous ramènent à cette même année au plus tôt, il me semble certain que c'est en 1234 que le planh a été ecrit.*

Der schon soeben erwähnte Planh Peire Bremons[2]) hängt jedenfalls mit dem Sordels eng zusammen. Er muß kurz nach ihm entstanden sein. Die betreffenden Verse lauten: „Alle sollen nach Rom kommen, den heiligen Leib zu verehren, und der edle Kaiser soll daselbst eine Kapelle errichten, in der Trefflichkeit, Freude und Kurzweil und Gesang gepflegt werde“ [3]).

In Strophe 5 ist von einem König von Acre die Rede: ‚Und wenn der König von Acre dahin kommt, so lasse er die Geldgier und sei freigebig und edel und hüte das Geschenk wohl“.

[1]) *E si tot ab esfors si defen ni·s chapte.* Es handelt sich um Streitigkeiten zwischen Raimund VII. von Toulouse und Raimund Berengar von Provence.

[2]) Gr. 330, 14. — Springer op. cit. S. 100ff.

[3]) Übersetzung von Springer.

Digitized by Google

Mit dem König von Acre kann wohl kaum, wie Torraca[1]) meint, der damals erst 10 Jahre alte Konrad IV. gemeint sein. Man muß zwar zugeben, daß Konrad als Sohn der Isabella, Tochter Johanns von Brienne, des Königs von Jerusalem[2]), als der rechtmäßige Erbe des Königreichs Jerusalem galt. Es ist aber doch wohl anzunehmen, daß Peire hier an eine Persönlichkeit denkt, die in der Zeit, als er seinen Planh schrieb, eine politische Rolle spielte. Vor allen Dingen ist auch zu berücksichtigen, daß der Troubadour dem König von Acre den Vorwurf der Habsucht macht, was er von einem 10jährigen Knaben nicht gut sagen konnte. Ebensowenig Wahrscheinlichkeit hat aber die Ansicht Springers[3]), der in dem König Friedrich II. selbst sehen will. Es würde sonderbar anmuten, wenn der Troubadour, der in Strophe 1 den Kaiser ausschließlich lobt, ihn als den bedeutendsten Fürsten der Welt an erster Stelle nennt, ihm in der letzten Strophe den Vorwurf der Habgier macht und ihm den einfachen Titel eines Königs von Acre beilegt[4]). Ferner spricht gegen die Springersche Erklärung, daß der Troubadour dadurch die Einheitlichkeit seines Bildes stören würde, da so der Kaiser zwei Körperteile des Blacatz zu bewahren hätte, was nach der ganzen Verteilung auf die verschiedenen Länder als unwahrscheinlich zurückgewiesen werden muß. De Lollis[5]) faßt den *rey d'Acre* als den „König, der von Acre kommt", auf und sieht in ihm Theobald von Navarra. Diese Hypothese fällt mit der Annahme, der Planh Sordels sei 1240 entstanden. Salverda de Grave[6]) endlich erblickt in dem König von Acre Johann von Brienne, den Titularkönig des Königreiches Jerusalem und späteren Kaiser des lateinischen Kaisertums. Dieser starb am 23. März 1237[7]), wonach also der Planh

[1]) Giorn. Dant. IV, S. 30.
[2]) Schirrmacher, Friedrich II., II, 13.
[3]) op. cit. S. 103.
[4]) Giorn. Dant. IV, S. 30.
[5]) op. cit. S. 42 Anm. 2.
[6]) op. cit. S. 101.
[7]) Schirrmacher, Friedrich II., III, S. 95.

Digitized by Google

Bremons vor dieses Datum zu setzen wäre und somit auch der Planh Sordels weiter zurückgeschoben werden müßte.

Unmittelbar unter dem Eindruck von des Kaisers Sieg bei Cortenuova dichtete dann G. Figueira sein großes Lobgedicht *Un nou sirventes ai en cor que trameta*[1]: „Ein neu Sirventes beabsichtige ich dem Kaiser zu übersenden, dem edlen Menschen, denn nun ist es mir dienlich, daß ich mich in seinen Dienst begebe, denn kein Mensch teilt besser Lohn aus als er; denn er entreißt den Armen der Armut und hilft dem Wackeren auf und belebt ihn; weshalb es Recht ist, daß er gewinnt und erobert, da er soviel Ehrenhaftes und Gutes tut. Weshalb jeder Mensch den Weg eines so guten Herrn segnen muß, wo er geht und kommt; und ich segne ihn wegen meiner Herrin Dia[2]) und um des Herrn Taurel willen, darum daß er sich so hübsch benimmt.

Nicht halte ich einen Menschen für verständig, der sich unterfängt, ihm Unrecht zu tun, da man schwerer nicht verzeiht, als bis man sich rächen kann[3]); nehmt euch ein Beispiel an Gaeta, wie er es zerstörte. Ein Tor ist, wer mit ihm streitet, denn zu übermächtig ist seine Macht. Denn ich weiß niemand, der mit ihm gestritten hätte . . . . . .

. . . . . .[4]).

Sehr schön hat er sich an der falschen Geistlichkeit und an dem Papste gerächt, besser als es sein Großvater tat. Sicher kann er in seiner Herberge sein, denn alle seine Feinde kommen und bitten ihn um Gnade.

In einem guten Zeitpunkt und unter dem Zeichen eines guten Planeten wurde geboren unser Kaiser, den man zu

---

[1]) Gr. 217, 8. — Levy, Nr. 7 S. 52. Über die historischen Anspielungen vergl. Levy S. 4 f. und die Anmerkungen zu Nr. 7 S. 96 ff. — Hist. lit. de la France XVIII, S. 657 f., vergl. wegen der Form Romania X, 265. S. Anh. S. 103 ff.

[2]) S. Levy, S. 96. Anm. zu v. 11.

[3]) ibid. Anm. zu v. 15: „Es ist vielleicht richtiger, für *qu'el — ques* zu lesen".

[4]) Hier ist eine Lücke von zwei Versen. Der zu ergänzende Gedanke wird wohl sein: und der nicht von ihm besiegt wäre.

Digitized by Google

Unrecht beschuldigt; denn nun sind die Lombarden bis nach Berleta gekommen, um ihm alle Rechte der Krone zurückzugeben, und das Gebiet von Genua liefert ihm die Küste aus und alle Länder, die es innehält, und so weit ist sein Banner gegangen, daß man sich nicht vor ihm verteidigen kann. Solch einem Herrn geziemt wohl die Herrschaft, denn er weiß wohl zu tun, was sich schickt und sich ziemt, und er kennt so gut die Künste und die Astronomie, daß er im voraus sieht und erkennt, was eintrifft.

Eine sehr ehrenhafte und lautere Tat vollbrachte er jenseits des Meeres, denn er eroberte Jerusalem und Askalon, ohne daß er dabei einen Dolch- oder Pfeilstich empfing, als ihm der Sultan einen ehrenhaften und guten Frieden machte. Dann verfolgte er nach Cypern seinen Weg und er zeigte dort so guten Glauben und so vollkommene Gerechtigkeit, daß der Herr von Beirut sich dessen erinnert, dem er sein Erbe befreite in edler Höflichkeit, er, der freimütige Kaiser, der davon das ganze Herz voll hat und rein und gesäubert von aller Schlechtigkeit, voll von Freigebigkeit; und wer will, der glaube mir hierin.

Und wer mir hierin nicht glaubt, der frage doch in Berreta (?) [1]) oder den Ritter von Parma oder von Cremona . . . . . [2]). Wohl möge es dem gehen, der so gibt! Alle Zeit fortan werde ich, Figueira, deshalb den lieben, der nicht abläßt [3]), ihn zu loben noch ein lügnerisches Wort von dem Kaiser sagt. Daß der heilige Gott ihm immer all' seinen Reichtum bewahren möge, so wie er wahrhaften Ruhm liebt und aufrecht hält! Und mir gebe Gott die Freude eines Freundes und einer Freundin, und gebe Fröhlichkeit dem Grafen Raimund, welcher Ehre hochhält.

Lieber Freund Taurel, man verkäuft euch eure Ware schlecht und ihr verkauft sie gut. [4]).

---

[1]) Bartsch (Zs. 4, 443) liest *demande'n*.

[2]) Eine völlig unklare Stelle: *Aquelh de Darnelh vargnat una carreta E mil onsas d'aur*. Vergl. Levy, S. 98, Anm. zu v. 49 und 50.

[3]) Levy, ibid. Anm. zu v. 53.

[4]) Ebenfalls unverständlich, vergl. Levy, ibid. Anm. zu v. 61 u. 62.

Digitized by Google

Lieber Freund Taurel, ihr und meine Herrin Dia müßt wohl den lieben, der den Namen des mächtigen Zügels hat".

Gleichfalls unter dem Eindruck der Machtstellung Friedrichs nach Cortenuova entstand die allegorische Tenzone des Joan d'Albusso und Nicolet de Turin[1]), für die Zenker wohl mit Recht einfache Autorschaft vermutet[2]). Schultz-Gora möchte sie auf 1238 datieren[3]), jedenfalls muß sie vor dem Jahre 1242 entstanden sein, wo der im Gedicht erwähnte Markgraf Bonifaz III. von Montferrat vom Kaiser abfiel: „Herr Nikolet, ich wünsche, daß ihr mich über einen wunderbaren Traum aufklärt, den ich in einer Nacht, als ich schlief, träumte, denn sehr erschreckte er mich. Die ganze Welt gehört einem Adler, der von Salern her hoch durch die Luft geflogen kam, und alles, was da ist, floh vor ihm, so daß er nach Herzenslust jagte und fing, da man sich nicht vor ihm würde verteidigen können.

Johann von Aubusson, der Adler stellte den Kaiser dar, der durch die Lombardei kommt, und der so hohe Flug bedeutete seine große Tüchtigkeit, weshalb jeder floh von allen denen, die ihm gegenüber ein Unrecht oder eine Schuld haben, denn weder Erde, noch Mensch, noch irgend ein anderes Ding, das da ist, wird vermeiden können, daß er, wie es sich ziemt, Herr von Allem sei.

Herr Nikolet, so gewaltigen Luftzug machte dieser Adler, daß alles, was da ist, brauste, und ein Schiff von Köln her kam, viel größer als ich es zu sagen vermöchte, voll von Feuer, über die Erde segelnd; und der Adler mit gewaltigem Luftzug bläst ins Feuer, so daß das Feuer brannte und zündete nach allen Seiten da, wo der Adler flog.

Johann, die Luft, die so stark wehte[4]), ist der große

---

[1]) Gr. 265, 2, 310, 1. — *En Nicolet, d'un sognie qu'ieu sognava.* Crescini, Manualetto[2] Nr. 53, S. 353. S. Anh. S. 105 f.

[2]) Die provenz. Tenzone. Diss. Erlangen 1886 (Leipzig 1888) S. 67.

[3]) Lebensverhältnisse usw. Za. VII, S. 216.

[4]) *Joan, l'aura que tan fort[men] ventava.* Vergl. Literaturblatt VII, 232 gegen Crescini, der *Joan, l'aigla, qe vitz, tan fort ventava* liest.

Digitized by Google

Schatz, den der Kaiser nach der Lombardei mitbringt, und das Schiff, das ihn trug, ist der große Heeresbann der Deutschen, dem er von seinem großen Schatz soviel geben wird, daß das Heer an allen Orten seinen Willen tun wird; und es gefällt mir sehr, daß er die Feinde züchtigt und daß er die Freunde besser macht und ihnen gut ist.

Herr Nikolet, das ganze Feuer löschte dieser Adler aus und er zündete ein großes Licht an in Montferrat, welches so stark leuchtete, daß die Welt überall sich darob freute; und er zündete von anderem Licht hier und da soviel an, daß alle Welt davon in Fröhlichkeit geriet; dann setzte sich der Adler nieder hoch in der Luft, an einen so hohen Platz, daß er die ganze Welt sah.

Johann, das Löschen des Feuers schien Friede zu sein, den der Kaiser wird haben wollen, nachdem er Rache genommen haben wird[1]), und das Licht zeigte an, daß der Markgraf Montferrat ohne Falschheit zurückgibt, und die anderen Lichter werden große Belohnungen sein, die von ihm die erhalten werden, die sie werden haben müssen; und das Niederlassen in der Luft erklärt sich mir, daß die Welt alsdann ganz in seiner Herrschaft sein wird.

Dem geehrten, mächtigen und gepriesenen Kaiser, Herr Nikolet, gebe Gott Kraft und Verlangen, Tüchtigkeit und Artigkeit wiederherzustellen, so wie sich seine Macht täglich vergrößert.

Johann, der Kaiser kennt alles, was wohlanständig ist, weshalb ich nicht zweifle, daß, wie er von der Welt den besten Teil in seiner Gewalt hat, er so auch wohl die Herrschaft der Tüchtigkeit haben muß“ [2]).

Das folgende Gedicht *Ja de far un sirventes,* das einen wunderbaren Umschwung in der Haltung G. Figueiras dem

---

[1]) Die Hs. hat *Qan serueiax.* Crescini und Schultz erklären *qan s'er venjatz.*

[2]) Vergl. Hist. lit. de la Fr. XVIII, S. 626 ff., wo das Gedicht zum großen Teil übersetzt ist.

Digitized by Google

Kaiser gegenüber zeigt, ist von Schultz-Gora[1]) veröffentlicht und von ihm auf den März 1239 datiert. Da alle geschichtlichen Erläuterungen dort gegeben sind, folge hier nur die Übersetzung: „Um ein Sirventes zu dichten, habe ich nicht nötig, daß man mich belehrt, denn wohl besitze ich die Kunst und die Klugheit, Gutes und Schlechtes zu sagen. Soviel habe ich gesehen und kennen gelernt das Benehmen eines mächtigen Schelmen, weshalb ich darob nicht schweigen kann, wenn ich doch anders könnte[2]). Zu großem Verdrusse rechne ich es mir an, daß ich von ihm singe.

Aber Zorn zwingt mich und drängt mich und macht mich zum Sänger unsers Kaisers, denn er tötet Tüchtigkeit und vernichtet sie, und soviel er kann, macht er sich daran, Unehrenhaftes zu tun, weshalb es ganz meine Ansicht ist, daß er zu lange regiert, denn zu sehr sind seine Werke beschämt, um berichtet zu werden.

Die feinsten Kenner tadeln sein Tun, aber ich will ihn nicht tadeln, vielmehr nenne ich ihn einen schlechten und ränkevollen Herrn, habgierig und geizig, und einen, der wenig Scham noch Furcht vor irgend etwas Schlimmen hat, das er sagen oder tun kann.

Die wackeren Barone von jenseits des Meeres haben ihn wohl kennen gelernt, denn sehr gedachte er sie zu schädigen[3]), denn er wollte den Herrn von Beirut und die andern ihres Besitzes berauben; aber nicht konnte er es erlangen, denn Gott in seiner Kraft stand ihm dabei im Wege.

Nun fordert er auf, daß man ihm von allen Seiten Hilfe bringe, denn nach diesem März will er seinen Schild in Mailand zeigen, aber nicht möge er denken, daß er je so kühn sei, daß er wagt, sich zum Handeln aufzuraffen, obgleich er es versprochen hat, denn er ist niedrig gesinnt und feige und ein schlechter Krieger.

---

[1]) Ein Sirventes von Guilhem Figueira gegen Friedrich II. Vergl. Jahresbericht 7^{I} 183 und 7^{II} 203. S. Anh. S. 106 ff.

[2]) op. cit. S. 24. Anm. zu v. 8.

[3]) op. cit. S. 25. Anm. zu v. 31—34.

Digitized by Google

Und glaubt er die Lombarden zu besiegen, so daß sie ihm ganz zur Verfügung seien[1]), warum denn jagt er im Gebüsch und Gereute mit Hunden und Leoparden[2])? Und wozu hat (führt) er den Elephanten? Wohl ist der Kaiser töricht, unwissend und ein Müßiggänger, wenn er das, was er tun will (geht erwägend) ganz zu Ende zu führen vermeint.

Nicht wird er, beim hl. Johannes, alles heuer zu Ende führen, weder seine Absicht noch sein Spiel, das verbürge und melde ich euch. Worauf ist er also so sehr bedacht[3])? Denn einer denkt und ein anderer versteht etwas, und jeder unwissende Denker verfolgt leicht seinen Schaden, bis daß er scheitert, und doch kann er sich dem leicht entziehen[4]).

Dem Manfred Lanza melde ich es, denn er kennt und weiß Einiges von seinem Tun und Treiben".

In einem 1245[5]) verfaßten Sirventes[6]) macht L. Cigala dem Markgrafen Bonifaz von Montferrat den Vorwurf, daß er dem Kaiser die Treue gebrochen. Dies bezieht sich darauf, daß Bonifaz III. 1242 die kaiserliche Partei verließ und mit den Mailändern einen Vertrag schloß[7]). Während seines Aufenthaltes in Turin im Juli 1245 hatte aber der Kaiser den Markgrafen wieder für sich gewonnen und ihm alle seine Lehen und Privilegien zuerkannt[8]). Hierauf müssen wir wohl mit Schultz-Gora[9]) Strophe 5 des betreffenden Sirventes beziehen, wobei man mit Torraca[10]) in dem Verse *car autra vetz la'm*

[1]) op. cit. S. 9.

[2]) op. cit. S. 29. Anm. zu v. 53—55.

[3]) op. cit. S. 30. Anm. zu v. 65.

[4]) op. cit. S. 31. Anm. zu v. 70.

[5]) Schultz-Gora, Lebensverhältnisse usw. Zs. VII, S. 217 f. — Torraca, Lirica usw. S. 284 f. F. Guerri, Intorno a un verso di Lanf. Cigala, Studj d. fil. Rom. 8 (1901), S. 503—8. Vergl. noch Zs. XXX (1906), S. 633.

[6]) Gr. 282, 6. — Crescini, Manualetto[2] Nr. 58, S. 366. Siehe Anh. S. 109.

[7]) Schultz-Gora, loc. cit.

[8]) Schirrmacher, Friedrich II., IV, 255.

[9]) loc. cit.

[10]) loc. cit. Anm. 1.

Digitized by Google

baiset a Pavia Friedrich als Subjekt anzunehmen hat. Möglicherweise erinnert der Troubadour hier an eine Zusammenkunft zwischen Friedrich und Bonifaz in Pavia im Jahre 1238[1]): „Aber da er so hübsch zweimal den Verräter gespielt hat, erst vor Jahresfrist seinem Herrn, dann der Stadt Mailand, der er den Vertrag brach, gedenkt er in einem günstigen Augenblick seinen Besitzstand wiederzuerlangen.

Wenn ich[2]) sein Herr wäre, sollte er mir nicht in der herkömmlichen Weise die Huldigung leisten, denn ich weiß, daß er sie mir nicht halten würde, noch sollte er mir jemals mehr mit dem Mund im Gesicht küssen, denn einmal küßte er ihn mir zu Pavia, dann küßte er mit ihm den Papst ebenso; da er also so seine ganze Treue Lügen straft, so würde ich ihm nichts glauben, wenn er je mit mir einen Vertrag oder eine Vereinbarung machte, es sei denn, daß er mich aufs Hinterteil küßte“[3]).

Am Schluß sei hier noch eine Stelle aus der Tenzone zwischen Taurel und Falconet[4]) angeführt. Sie bezieht sich auf das Verhältnis des Kaisers zu Mailand und ist wohl ironisch aufzufassen[5]). Die Datierung des Gedichtes ist ungewiß; Torraca möchte es bald nach 1225 ansetzen[6]): „Bei der Treue, die ich der Herrin Guillelmona schulde, Herr Taurel, halte ich den Markgrafen von Montferrat für verständig; wohl geziemt es ihm eine Krone zu tragen, denn so führte er seinen Krieg zu Ende, wie es Rainald und Isegrim machten, ...[7]) aber besser eroberte der Kaiser Mailand“.

---

[1]) ibid.

[2]) *S'eu fos seingner* mit Hs. U gegen Crescini *Se·il.*

[3]) Rayn. Lex. Rom. II, 171; I, 6. — E. Brinkmeyer, Die polit. Gedichte der Troub.; Prutz, Literarhist. Taschenbuch 5 (1847) S. 326.

[4]) Gr. 438, 1. — Torraca, Lirica del duecento S. 293, Anm. 1. S. Anh. S. 109.

[5]) ibid. S. 296. Schultz-Gora, Ein Sirventes v. G. Figueira S. 4.

[6]) ibid. S. 296 f.

[7]) *q'ab fianza destruis passiian.* Der Vers ist mir unverständlich. Torraca, Lirica usw. S. 296 übersetzt: *che non si perdevano d'animo soffrendo danni* (?).

Digitized by Google

5. Allgemeine Urteile der Troubadours über Friedrich ohne politische Anspielungen.

In diesem letzten Abschnitt über Friedrich II. sollen nur die Gedichtstellen angeführt werden, in denen die Troubadours Friedrich als Kaiser[1]) erwähnen, ohne dabei auf irgendwelche politischen Ereignisse anzuspielen. Sie lassen sich nicht gut in die vorhergehenden Kapitel einfügen.

Hören wir zunächst F. von Romans. In dem Gedichte *Far vuelh un nou sirventes*[2]), das nach Zenkers Ansicht bald nach der Kaiserkrönung — Ende 1220 oder Anfang 1221 — entstanden ist[3]), beklagt sich Folquet darüber, daß der Kaiser nicht mehr so freigebig sei wie früher. Doch geschieht dies in einem Tone, der des Dichters freundschaftliche Stellung zum Kaiser deutlich erkennen läßt. Er drückt unverhohlen seine Freude über Friedrichs Machtstellung aus und dankt Gott, daß er ihm die Krone gegeben habe. Im Geleit erklärt er, er habe dem Kaiser diese Ermahnung nur erteilt, weil er ihn von Herzen liebe: „Niemals wünsche ich, daß einer meiner Freunde mächtig werde, da mein Herr Friedrich, der über alle herrscht, freigebig war, bevor er mächtig war; nun gefällt es ihm, daß er Land und Habe behält; das erzählt mir wahrhaftig jeder, wer auch von ihm kommen möge.

Aber einer Sache sei er versichert, die ich von den Weisen sagen höre: wer alles behalten will, verliert alles; darin möge er sich spiegeln und er möge Freigebigkeit offen halten, damit das Rad nicht die obere Seite nach unten kehre, denn durch das Umdrehen würde er alle seine Freunde lachen machen.

Und ich liebe Gott, da er ihn erhöht hat und ihm die Krone verliehen hat, und (ich liebe) seinen Vetter den Markgrafen[4]), denn jeder urteilt, daß ihm viel Gutes daraus erwachsen muß,

[1]) Vergl. den Abschnitt: Friedrich als König.

[2]) Gr. 156, 6. — Zenker, F. von Romans Nr. VI, S. 52 ff. S. Anh. S. 109 f.

[3]) Zenker, op. cit. S. 21 f.

[4]) Wilhelm von Montferrat. Zenker, op. cit. S. 86.

Digitized by Google

und die Folgerung ist richtig; denn ich sah, das versichere ich euch, die Liebe, die ihm der von Este[1]) und der Graf von Verona[2]) entgegenbrachte.

Weshalb ich ihm raten will, denn ich liebe ihn ohne Falschheit, daß er seinen Freund teuer halte und wert allerwege, denn wohl hat er die Macht, Taten zu tun eines tüchtigen Menschen besser als irgend ein Mensch, der auf der Welt ist; siehe da ein doppelt Verfehlen, wenn er es nicht täte.

Kaiser, ich will euch bitten, daß es euch nicht unangenehm sei, wenn ich euch meinen Wunsch sage, denn da ich euch von Herzen liebe, so zeige ich euch solchen Weg".

In einem anderen Liede *Cantar vuolh amorosamen*[3]) spendet derselbe Troubadour dem Kaiser ungeteiltes Lob: „Ogonet, bring' mir mein Lied als Geschenk zum Kaiser, denn er weiß wohl das Beste herauszufinden, soviel Tüchtigkeit und Verständnis besitzt er; und es tritt wohl an seinen prächtigen Taten zutage, ob er wacker ist, denn noch nicht gab es seinesgleichen; je mehr man erzählt, was man dort sieht, sogleich finde ich mehr Lobenswertes daran[4]). Kaiser, lieber teurer Herr, nicht glaube ich, daß es einen edleren Herren gibt als den Grafen von Caret[5]), denn er hält Preis aufrecht und tut alle Tage mehr Gutes".

Von dem *rei Roger Frederic*[6]) weiß Augier Novella in einem Sirventes gegen die geizigen Barone[7]) zu erzählen. Nach Müller ist das Gedicht gegen 1230 entstanden[8]), doch

---

[1]) Azzo VII. ibid.

[2]) Richard von Bonifazio. ibid.

[3]) Gr. 156, 3. — Zenker, op. cit. Nr. IV, S. 48. S. Anh. S. 111.

[4]) So mit Zenker S. 83.

[5]) Otto von Caretto, s. Zenker S. 20f.

[6]) Friedrich II. hatte in der Taufe die Namen Roger und Friedrich erhalten nach seinen beiderseitigen Großvätern Roger II. von Sizilien und Friedrich Barbarossa. Vergl. K. Hampe, Kaiser Friedrich II. Hist. Zschr. 83. Neue Folge 47 (1899), S. 4.

[7]) Gr. 37, 3. — *Totz temps serai sirvenx.* — Joh. Müller, Augier Novella Nr. 1, S. 9.

[8]) Müller, op. cit. S. 5.

Digitized by Google

bezieht sich die betreffende Stelle zunächst auf die Zeit vor 1212, wo Friedrich noch in Italien weilte[1]): „Denn ich sah den mächtigen König Roger Friedrich Tüchtigkeit erhöhen frisch ohne Furcht, und nicht glaubte ich, so sehr hörte ich ihn Tüchtigkeit preisen, daß die Kaiserherrschaft ihn je verschlechtern könnte".

In dem Geleit der Kanzone *Per vos bella dous' amia*[2]) meint derselbe Augier, Friedrich sehe es gern, wenn man seine Unterstützung in Anspruch nehme: „Dem Kaiser gefällt es und er hält es für artig, wenn jemand ihn um etwas ersucht und er sagt ja. Aber er gibt sich durchaus nicht ab mit Taten, wenn man ihn nicht mietet (d. h. man muß ihn allerdings erst auffordern, um ihn zu einer Zusage oder materiellen Unterstützung zu bewegen)".

In einer Tenzone zwischen Simon Doria und Albert[3]), deren Datierung sich nicht bestimmen läßt[4]), wird Friedrich zum Vergleich herangezogen, denn Simon sagt hier mit Bezug auf seine Geliebte: *„qe qan ieu tenc mi dons senes camisa, l'enperador non envei Frederic"*.

Das erste Geleit eines moralischen Sirventes des Guilhem de Montanhagol[5]) richtet sich an einen *emperaire*, unter dem wir wohl mit Coulet Friedrich II. zu verstehen haben, da der Dichter den Kaiser schon an anderer Stelle erwähnt. Coulet setzt das Gedicht zwischen 1242 und 1250[6]): „Kaiser,

---

[1]) ibid. S. 4.

[2]) Gr. 37, 2. — Müller, op. cit. Nr. VII, S. 25.

[3]) Gr. 436, 2. — *N'Albert chauzetz la cal mais vos plairia.* Bertoni, Trovat. minori Nr. VI, S. 13 f. — Selbach, Das Streitgedicht in der altprov. Lyrik, S. 106 ff.

[4]) Schultz-Gora, Lebensverhältnisse usw. Zs. VII, S. 221 glaubt aus dem Umstande, daß Friedrich hier erwähnt wird, entnehmen zu müssen, das Gedicht sei vor 1250 entstanden. Man beachte aber den Einwurf Bertonis, Trov. min. S. XXVIII f., der darauf hinweist, daß die Troubadours nicht selten schon verstorbene Fürsten anführen. Vergl. auch oben S. 32.

[5]) Gr. 225, 11. — *On mais a om de valensa.* Coulet, G. de Montanhagol Nr. XI, S. 147.

[6]) Coulet, op. cit. S. 27, 150, 152.

Digitized by Google

edlen Preis habt ihr und Tüchtigkeit und Einsicht, und weil ihr soviel Tüchtiges zu leisten wißt, will ich mit euch mein Lied vergolden“ [1]).

In zwei Kanzonen Aimerics de Pegulhan wird Friedrich in den Tornaden förmlich mit Lob überschüttet. *Cel qui s'irais* [2]) schließt mit der überschwenglichen Strophe: „Kanzone, begieb dich von meiner und der Liebe Seite zu dem Gütigen, Schönen, Trefflichen und Preisvollen, welchem Lateiner und Deutsche dienen und ihm als gütigem Kaiser huldigen. Er besitzt soviel Hoheit über die Höchsten hinaus, Freigebigkeit und Ruhm, Ehre und Artigkeit, Verstand und Weisheit, Einsicht und Scharfsinn [3]), er, der reich ist an Macht, um hohen Ruhm zu erlangen“ [4]).

Die Kanzone *Totz hom* [5]) desselben Dichters schließt: „Denn der Kaiser kennt mehr als die anderen und er hält Einsicht und Wissen und alles Gute hoch; er, der die Wackeren überragt, weiß nun, ob ich gut oder unnütz rede“ [6]).

Gausbert de Puicibot preist Friedrich ebenfalls in zwei Liedern. In dem ersten *S'ieu anc iorn dis clamans* [7]) heißt es: „Begieb dich, mein Lied, zum König der Deutschen, dem Haupt der Kaiser, den Tüchtigkeit so hoch über die Preiswürdigen erhebt, wie seine Macht über alle hervorragt: Für seinen Wert ist sein treffender Name Zeuge, denn er hat wahrhaftig einen Zügel eines Mächtigen: um schlechte Taten zu zügeln und zu verhindern, daß jemand seinen ritterlichen Wert erreicht, trägt er einen solchen mächtigen Zügel in der Hand“ [8]).

---

[1]) Coulet, op. cit. S. 188.

[2]) Gr. 10, 15. — Mahn, Ged. 343. S. Anh. S. 111. Vergl. Nickel, Sirventes und Spruchd., S. 49.

[3]) Vergl. die Übersetzung von Diez, L. u. W.[2] S. 355. Vergl. auch Torraca, Lirica del duecento, S. 262.

[4]) *Ric de ricor per ric pretz conquerir.* Diez, loc. cit. übersetzt: denn er trachtet nach erhabenem Ruhme. S. oben S. 35.

[5]) Gr. 10, 52. — Mahn, Ged. 103.

[6]) Torraca, Lirica usw. S. 262.

[7]) Gr. 173, 11. — Pakscher und De Lollis, Canz. prov. A. S. 360.

[8]) Torraca, Lirica usw. S. 313. S. oben S. 35 f.

Digitized by Google

Weiter in dem Geleite von *Car no m'abelis* [1]): „Friedrich, alle Tage wächst euer Lob, weshalb ich singend euren Preis verbreite“ [2]).

IV. Einige Nachträge zu den letzten Hohenstaufen [3]).

Da die auf die letzten Hohenstaufen bezüglichen Gedichtstellen der provenz. Troubadours schon zum weitaus größten Teil bei Schirrmacher [4]) und Merkel [5]) mit Übersetzungen angeführt sind, seien hier nur noch einige Nachträge gegeben.

Konrad IV. wird zunächst in dem schon zitierten Kreuzliede des Austorc d'Orlac [6]) erwähnt. Der Dichter wünscht, daß Friedrich II. zum Kreuzzug aufbreche, und seinem Sohne Konrad die Verwaltung des Reiches überlasse: „Ich wollte,

---

[1]) Gr. 173, 3. — Pakscher und De Lollis, Canz. prov. A. S. 356.

[2]) Torraca, Lirica usw. S. 312. — Torraca, Lirica usw. S. 317 bezieht noch eine Stelle aus dem Gedichte *Qan lo temps brus* (Gr. 31, 1. — Mahn, Ged. 1082) des Arnaut Peire d'Agange auf Friedrich. Die Möglichkeit einer Beziehung auf letzteren ist immerhin nicht ausgeschlossen. Die Verse lauten: „Wenn der artige Kaiser wüßte, daß ihr mich so schlecht behandeltet, so würde er, denn soviel Ehrenhaftes und soviel prächtige Taten weiß er zu vollführen, nach meinem Urteil kommen, um euch zu bitten, mir um seiner Bitten oder um eures Mitleids willen etwas Gutes anzutun“.

[3]) Diez, L. u. W.[2] S. 306 f. nimmt an, daß sich der Anfang des Gedichtes *Al semblan del rei ties* des Gaucelm Faidit (Gr. 167, 4) auf die Gefangennahme Heinrichs (VII.) durch seinen Vater Friedrich II. beziehe. Man vergl. hierüber aber R. Meyer, Das Leben des Trob. G. Faidit, Diss. Heidelberg 1876, S. 32. Letzterer glaubt, daß wir in dem *rei ties* die sagenhafte Verherrlichung eines Germanenfürsten zu erkennen haben, welcher ungebeugt vor dem Triumphwagen eines römischen Imperators einherschritt. Bartsch, L. u. W.[2] S. 306 Anm. 1 und Torraca, Lirica usw. S. 148 Anm. 1 schließen sich der von Meyer geäußerten Ansicht an.

[4]) Letzte Hohenstaufen, S. 656 ff.

[5]) Atti del. R. Acc. dei Lincei 1888 serie 4. Classe di Scienze morali, storiche e filol. vol. IV. S. 382 ff.

[6]) S. oben S. 70.

Digitized by Google

daß der Kaiser das Kreuz genommen und seinem Sohn das Reich überlassen hätte".

In dem Gedichte *Era, pueis yverns es e·l fil*[1]) spricht Bonifaci de Castellana von einem gewissen *Colrat:* „Und die falschen, abtrünnigen Pfaffen gedenken Konrad seines Erbes zu berauben, um (es) ihren Bastarden zu geben, und sie sorgen dafür, daß der Kaiserthron unbesetzt bleibt (eig. sie halten das Reich leer) mit ihren schlimmen Ratschlägen (Lektionen), durch die sie unter uns zu herrschen gedenken; aber sie haben Sankt Peter zu sehr erzürnt". Appel[2]) neigt dazu, die Stelle auf Konrad IV. zu beziehen, also auf die Jahre 1250—54. Dagegen stellt Salverda de Grave[3]) diese Datierung in Zweifel und gibt als *terminus ante quem* das Jahr 1262 an. In diesem Jahre nämlich wandte sich Bonifaz von Karl von Anjou ab[4]); in unserem Gedichte steht er noch auf seiner Seite.

In einer Tenzone *Senh' En Jorda*[5]) wird ein gewisser Paulet gefragt, wem er Folge leisten würde, wenn ihn zu sich riefe „der wackere König Alfons und der, der Apulien in seinem Besitz hält". Paulet antwortet darauf: „Guiraut Riquier, durchaus brauche ich mich nicht zu besinnen, um hierbei schnell eine Entscheidung zu treffen; und ich will sehen den geehrten, trefflichen König von Apulien, der eine falsche Priesterschaft zu Boden wirft, denn ich habe sagen hören, daß er unübertroffen an Tüchtigkeit ist (eig. daß er ohne Meisterschaft gilt)". Der König von Apulien kann Konrad IV. oder Manfred sein[6]). Danach wäre das Gedicht also entweder zwischen 1250—54 oder 1258—66 anzusetzen. Mit Chabaneau[7]) kann man wohl

---

[1]) Gr. 102, 1. — Appel, Prov. Inedita, S. 82 ff. S. Anh. S. 111.
[2]) ibid. S. auch im Namenindex unter Colrat.
[3]) Bertran d'Alamanon, S. 59.
[4]) ibid.
[5]) Gr. 248, 77. — Levy, Paul v. Marseille, S. 284 f. S. Anh. S. 112.
[6]) Levy, op. cit. S. 265.
[7]) Chabaneau, Cinq Tensons de Guiraut Riquier. Rev. des lgs. rom. 32, 126.

Digitized by Google

mit größerer Wahrscheinlichkeit in dem Könige von Apulien Manfred sehen, der ja allgemein von den Dichtern belobt wurde.

Manfred wird als König gepriesen von Perceval Doria[1]); das Gedicht muß also nach 1258 entstanden sein. Torraca will die Datierung auf eben dieses Jahr oder einen ihm naheliegenden Zeitraum verlegen[2]): „Daher wäre Tüchtigkeit verloren, aber voller Kraft ist unser König, der noch leuchtet, Manfred, der ein Licht edler Tüchtigkeit ist, denn noch nie hat er aufgehört zu geben, noch ist er je durch einen Krieg bestürzt worden, vielmehr hat er seine Feinde besiegt und zu Boden geschlagen und seine Freunde hoch steigen lassen . . . . . König Manfred, Tüchtigkeit erhält euch fest, und Gott hat dabei die Bestätigung gemacht“ [3]).

Peire de Castelnou spricht in dem Sirventes *Hoimais no·m cal*[4]) von dem *„rei Manfre“* und dem *„rei Poile“*. P. Meyer[5]) und Bertoni[6]) haben nun angenommen, daß der Dichter unter beiden Manfred verstehe, und daß sich die Schilderung der Schlacht zwischen Karl v. Anjou und dem König von Apulien auf Benevent beziehe. Jeanroy[7]) hat aber die betreffende Stelle in äußerst scharfsinniger Weise erklärt und darauf hingewiesen, daß wir es hier mit der Schlacht von Tagliacozzo zu tun haben, da das Bild, das Peire gebraucht, nur auf diese zu deuten sei. Daß der Dichter zwei Strophen vorher erzählt, Karl habe den König Manfred in der Feldschlacht besiegt, tut hierbei nichts zur Sache, da das ganze Gedicht ein Loblied auf Karl ist, in dem seine einzelnen Ruhmestaten verherrlicht werden sollen. Auf Manfred und die Schlacht von Benevent nimmt Bezug die Strophe: „Wohl

---

[1]) *Felon cor ai et enic.* Bertoni, Trov. minori Nr. I, S. 1. Torraca, Lirica usw., S. 211. S. Anh. S. 112.

[2]) Lirica usw. S. 136.

[3]) *conferm* ist wohl Subst. verb. von *confermar*.

[4]) Bertoni, Rime prov. inedite Nr. XXIII, S. 464. S. Anh. S. 112 f.

[5]) Romania XXXI, 161.

[6]) Giorn. stor. del. Let. Ital. 38, S. 277.

[7]) Un sirvent. contre Ch. d'Anjou usw. S. 163 ff.

Digitized by Google

gefällt es mir, daß Avignon und die Provence einen Herrn ganz nach ihrem Wunsche erlangt haben; denn im Reich sind sie unterdrückt worden (zum Dienen gebracht), denn der König Karl hat wahrhaftig (ohne Verfehlen) unterworfen und besiegt in der Feldschlacht den König Manfred, wodurch die Provenzalen für immer geehrt sind, denn sie wollten unter den ersten kämpfen, so wie es sich für wackere Ritter geziemt. Für immer werden sie darob großes Wohlwollen haben (d. h. von seiten Karls)".

Die Schlacht von Tagliacozzo wird folgendermaßen erwähnt: „Jeder kann, glaube ich, wissen, wie es darob dem apulischen König dort ergangen ist. Denn mit den Deutschen, nach Art der Krämer, zog er in die Schlacht, weshalb wahrhaftig ihn und die Schlachtrosse zurückgehalten haben die Unsrigen. Niemals wurde meines Bedünkens ein Handel noch ein Markt so im Stiche gelassen, das höre ich sagen. Aber die Deutschen wollten durchaus nicht herausgehen, weshalb sie ohne allen Rückhalt verkauft haben. Soviel haben sie verkauft, daß ich jetzt nicht mehr glaube, daß ihnen etwas daran liegt, um irgend einer Sache willen umzukehren, denn verkauft haben sie ihre Beute und die Saumtiere und sich selbst aus Begier nach Denaren, weshalb ich nicht glaube, daß ihnen die Rückkehr gefällt" [1]).

Außer den genannten Gedichten wäre noch *Ar es saxos c'om si deu alegrar* von Calega Panza [2]) anzuführen, das aber von Jeanroy [3]) einerseits und Schultz-Gora-Sternfeld [4]) andrerseits vollkommen erklärt und übersetzt ist.

---

[1]) Vergl. Jeanroy loc. cit.

[2]) Bertoni, Rime prov. ined. S. 468. Von demselben Verfasser herausgegeben in seinen Trov. min. Nr. XV, S. 30. S. Anh. S. 115 ff.

[3]) op. cit.

[4]) Mitt. d. Inst. f. Österr. Geschfsch. 24, S. 616 ff.

Digitized by Google

C. Anhang.

G. v. Bornelh, S. oben S. 42.

Re no·m val us sols trais
Al pas dezencombrar.
Totz m'en cudei laissar;
Mas venra l'Alamans,
L'adrechs e'l benestans
Miralhs e guitz e flors
D'altres emperadors,
E creis per gran afar!
Pois auziretz passar
Per locs e per sazos
Mals pas e mals senders
Ties ab Castelas
De nom partitz e de conselh propdas.

R. v. Vaqueiras, S. oben S. 44.

Dompna·l bos conseills m'er mals,
qe·m detz, si no·m donatz als;
e car non l'aus contradire
don vos l'onrat conseill ric
de l'emperador Frederic;
c'aissi·m taing mais de plazers
cum sui d'amans lo plus vers.

P. Vidal, S. oben S. 46 f.

Pauc pretz emperador
escas ni raubador
ni rei galiador,

Digitized by Google

qui vol deu escarnir
ni sos baros aunir
per falsa maistria:
mas al derrier sospir
ja no·l valra feunia
plus que fetz don Enric
quan camjava nessic
e·l bon Richart aucic
e deu que n'envazic.

F. v. Marseille, S. oben S. 47 f.

Doncs, nostre baron que fan,
ni·l reis engles cui dieus sal?
Cuida aver fait son jornal
(mout i aura lait engan!),
s'el a fait la messio
et autre fai la preiso?
Que l'emperaire·s percassa
cum dieu cobre sa reio;
que primiers cre qe·i secor:
si dieus li rent sa honor,
be·s taing, tant es rics lo dos,
c'aitals sia·l guizerdos.

P. de la Cavarana, S. oben S. 49 ff.

D'un serventes faire
es mos pessamenz,
que·l pogues retraire
viaz e breumenz;
que·l nostr' emperaire
ajosta grans genz.
Lombart, be·us gardaz,
que ja non siaz
peiz er que compraz,
si ferm non estaz.

Digitized by Google

De son aver prendre
no·us mostrax avars:
per vos far contendre
ja non er escars:
s'il vos fai pois prendre,
l'avers er amars.
Lombart etc.

De Pulla·us sovegna,
dels valenx baros,
qu'il non an que pregna,
for de lor maisos:
gardax non devegna
autretal de vos.
Lombart etc.

La gent d'Alemaigna
non voillax amar,
ni ja sa compaigna
no·us plaza usar,
car cor m'en fai laigna,
ab lor sargotar.
Lombart etc.

Granoglas resembla
en dir: brod et guaz,
lairan, quant s'asembla,
cum cans enrabjax.
no voillax ja venja!
de vos los loingnax!
Lombart etc.

Deus gart Lombardia,
Boloign'e Milans,
e lor compaignia,
Brexa e Mantoans,
c'us d'els sers non sia,
e·ls bos Marquesans.
Lombart etc.

Digitized by Google

Deus sal en Sardegna
mon Malgrat-de-tox,
car genx viu e regna
e val sobre tox;
c'us tant larcs no·s segna
de neguna vox.
Lombart etc.

Saill-d'agaiz, be·m plaz
car tant gent regnaz
verones honraz,
e si ferm estaz.
Lombart etc.

A. de Pegulhan, S. oben S. 52.

E si anc Guillems Malespina fon bos
en est segle, ben o mostra en Dieu,
qu'ab los prumiers s'es croxatz voluntos
per socorre·l sant sepulcr'e son fieu,
don an li rey colp' e·l emperador,
quar no fan patz et acort entre lor
per desliurar lo regisme reyal
e·l lum e·l vas e la crotz atretal,
qu'an retengutz li Turc tan longuamens
que sol l'auzirs es us grans marrimens.

G. Figueira, S. oben S. 54.

Dieus a somost al frug que non peris,
Lo valent rei Frederic, mon senhor,
E totz aisselhs que per la su'amor
Voldran morir e viure, somonis
Qu'anon manjar sobre paguana gen,
Que descrezo Crist e sa conoissensa
E la vera crotz, on non an crezensa,
E·l sepulcre descrezon malamen.

Digitized by Google

Senher verais Jhesus, cui son aclis,
Lums dreituriers de vera resplandor,
Salvaire Cristz, donatz forsa e vigor
E bon cosselh als vostres pellegris,
E·ls defendetz de pena e de mal ven,
Quon ilh puescan passar senes temensa
Lai per cobrar ab la vostra valensa
La sancta crotz e·l verai munimen.

Reis Frederics, vos etz frugz de joven
E frugz de pretz e frugz de conoissensa,
E si manjatz del frug de penedensa,
Feniretz be lo bon comensamen.

A. de Pegulhan, S. oben S. 54 ff.

En aquel temps que·l reis moric n'Amfos,
e sos bels fills, q'era plazens e bos,
e·l reis Peire, de cui fo Aragos,
e en Diego, q'era savis e pros,
e·l marques d'Est, e·l valens Salados,
adoncs cuidiei que fos mortz pretz e dos,
si q'ieu fui pres de laissar mas chanssos;
mas ar los vei restauratz ambedos.

Pretz es estortz, q'era gastz e malmes,
e dons garitz del mal c'avia pres,
c'un bon metge nos a Dieus sai trames
devas Salern, savi e ben apres,
que conois totz los mals e totz los bes,
e meizina chascun segon que s'es,
et anc loguier non demandet ni ques;
anz los loga, tant es francs e cortes.

Anc hom non vi metge de son joven,
tant larc, tant bel, tant bon, tant conoissen,
tant coratgos, tant ferm, tant conqueren,
tant ben parlan ni tant ben entenden,

Digitized by Google

que·l ben sap tot e tot lo mal enten,
per que sap mieills meixinar e plus gen,
e fai de Dieu cap e comensamen,
qe l'enseigna gardar de faillimen.

Aqest metges sap de metgia tan,
et a l'engeing e·l sen e·l saber gran,
qu'el sap ensems gazaignar meixinan
Dieu e·l segle (gardatz valor d'enfan!);
qe·l sieu perden venc, meten e donan,
sai conquerir l'emperi alaman.
oimais crei ben, cor qe·i anes doptan,
los faitz c'om ditz d'Alixandre comtan.

Aquest metges savis, de q'ieu vos dic,
fo fills del bon emperador Enric,
et a lo nom del metge Frederic,
e·l cor e·l sen e·l saber e l'afic;
don serant ben meizinat siei amic,
e·i trobaran consseill e bon abric.
de lonc sermon deu hom far breu prezic,
que ben cobram lo gran segon l'espic.

Ben pot aver lo nom de Frederic,
qe·il dich son bon e·il faich son aut e ric.

Al bon metge maestre Frederic
di, metgia, que de metgar no·is tric.

G. Figueira, S. oben S. 56.

Bertran d'Aurel, se moria
N'Aimerics anz de martror,
Digatz, a cui laissaria
Son aver e sa ricor,
C'a conques en Lombardia
Suffertan freit e langor,
Com diso·l albergador.
Pero ben fez la metgia
E dis del rei gran lauzor,
Sol que s'o tenha ad honor.

Digitized by Google

E. Cairel, S. oben S. 57.

Emperaire Frederic, ieu vos man
que de son dan faire s'es entremes
vassals, qand a a son seignor promes
so dond li faill a la besoigna gran.
Per qu'ieu chantan vos voill pregar e dir
qe passetz lai on Jhesus volc morir,
e no·ill siatz a cest besoing bauzaire;
car ies lo fills no·i deu atendr' e·l paire.

R. de Belioc, S. oben S. 58.

et irai me·n entre·ls Lonbartz breumen
al onrat rei presat, pro e valen,
dels Alemanz, en cui crei que pretz sia.

Mas anz aurai vis son captenimen
qu'eu cresa so que·n aug dir a la gen,
que tuit en dison lau comunalmen,
mas vau doptan, s'enanz vist no l'avia.
Aissi co·ill ric son avol, eissamen
li lausador non son tuit conoisen,
per qu'eu non voill abandonadamen
ome lausar, s'enan vist no l'avia.

F. de Romans, S. oben S. 58.

De mossenhor lo marques
de Monferrat vos dirai
que mal m'er, quan m'en partrai,
tant es savis e cortes
e de belha compankia;
mas, qui ver en jutjaria,
ver dis lo reis Frederics
que mestier i auria pies
qui l'aver trair' en volria.

Digitized by Google

E. Cairel, S. oben. S. 59.

Lo plaxen rei, que er seigner
d'enperi, non puosc consegre,
q'el ten ma persona magra
si, que non pot mordre lima;
e part m'en — forsadamen
q'el et amors m'ant valgut engalmen.

Peirol, S. oben S. 60 f.

Belh senher dieus, si fayssetz a mon sen,
Ben guardaretz qui faitz emperadors,
Ni qui faitz reys, ni datz castels ni tors;
Quar pus son rics, vos tenon a nien,
Qu'ieu vi antan faire man sagramen
L'emperador don ar s'en vai camjan,
Quo fes lo guasc que traisses de l'afan.

Emperador, Damiata vos aten
E nueg e jorn plora la blanca tors
Per vostr' aigla qu'en gitet us voutors;
Volpilla es aigla que voutor pren.
Anta y avetz e'l Soudan onramen
E part l'anta avetz hi tug tal dan
Que nostra ley s'en vai trop rezeguan.

F. de Romans, S. oben S. 61.

Al emperador man,
pos valors renovella
que mov' ab esfortz gran
contra la gen fradella
ez aj' en dieu son cor,
que sarrazi e mor
an tengut li destret
trop lonjamen
la terr' on dieus nasquet
e·l monumen
e tanh be que per lui cobrat sia.

Digitized by Google

Rics om qu'es d'avol cor
fai be lo jor que mor
e son n'alegr' e let
fil e paren,
qu'aicho qu'el amasset
parton rien;
gardaz si fai foldat qui s'i fia.

E. Cairel, S. oben S. 62.

Rossignol vai ses tarzanssa
l'emperador gen pregar
qe·m get oimais de fianssa,
car trop lo vei demorar
outra·l Far;
par non a ni non fo natz;
pero el s'es ben lauzatz
malgrat dels malvatz
cui vei desfrenatz
tant q'auran
lo percatz,
que deservit an.

E. de Barjols, S. oben S. 63.

Al valent emperador
vuelh mostrar e dir
que totz met Dieus en azir
mas son servidor;
e pus Dieus l'a donat de que,
serva·l a dreg l'emperaire
qu'om del mon no pot plus traire
mas tant quant aura fach de be.

Uc de S. Circ, S. oben S. 67 f.

Un sirventes vueill faire en aquest son d'en Gui,
que farai a Faiensa mandar a·n Guillemi,

Digitized by Google

et al comte Gui Guerra, a·n Miquel Moresi,
et a·n Bernart de Fosc et a sier Ugoli,
et als autres, que son lains, de lor fe fi;
e sapchan, com c'a lor de laintre esti,
que·l sens e·l noms e·l pretz e·l laus, c'om de lor di,
los coronan d'onor, sol fassan bona fi.

Bona fi deu ben far, e Dieus li deu far be,
qui franquez' e dreitura e la gleisa mante
contra cel que non a en Dieu ni en leis fe,
ni vida apres mort ni paradis non cre,
e dis c'om es nienz despueis que pert l'ale,
e crueltaz l'a tolta pietat e merce,
ni tem laida faillida faire de nuilla re,
e totz bons fatz deshonra e baiss' e deschapte.

Si·l chapte·l coms Raimons, gart qu'en fassa son pro,
qu'eu vi que·l papa·l tolc Aryens' e Avigno,
e Nemz' e Carpentras, Vennasqu' e Cavaillo,
Uzetge e Melguer, Rodes e Boazo,
Tolzan et Agenes e Caortz e Gordo,
e·n mori sos coingnatz, lo bons reis d'Arrago;
e s'el torn' a la preza per aital ochaizo,
encar l'er a portar el man l'altrui falco.

Lo falcos, fils de l'aigla, quez es reis dels Frances,
sapcha que Frederics a promes als Engles
qu'el lor rendra Bretaingna, Anjou e Toarces,
e Peitau e Saintonge, Lemoge et Engolmes,
Toroinn' e Normandia e Guien' e·l Paes,
e·n venjara Tolzan, Bezers e Carcasses:
doncs besoingna que Fransa manteingna Milanes
e n'Albaric, que tolc que lai passatz non es.

Passatz lai fora ben s'el n'agues lo poder;
que de ren als non a desirier ni voler,
mas com Frans' e la gleisa el pogues decazer,
e la soa crezensa e sa lei far tener;

Digitized by Google

doncs la gleisa e·l reis i devon pervezer,
que·ns manden la croxada e·ns veingnan mantener:
et anem lai en Poilla lo regne conquerer,
car cel qu'en Dieu non cre non deu terra tener.

Ges Flandres ni Savoia no·l devon mantener,
tant lor deu de l'eleg de Valensa doler.

L. Cigala, S. oben S. 68 f.

Jerusalems es luecs desamparatz;
Sabes per que? car la patz es faillia;
C'aitan vol dir, per dreich' alegoria,
Jerusalem com vizios de patz;
Mas la guerra dels dos grans coronatz
A cassada patz d'aqui e d'aillors;
Ni de voler patz no fan entreseigna;
Eu non dic ges en cui colpa deveigna.
. . . . . .
Dels Alamans, s'ieu fos lur amiratz
Tot passera la lur cavaillaria
. . . . . .
Emperaire, del secors vos sovenha;
Dieus la vos quier per qui quascus reis renha,
E fassatz patz de sai, e lai secors,
Quar ben pot mortz sobr'els emperadors.

P. Cardinal, S. oben S. 70 f.

Jeu volgra, si dieus o volgues,
Acsem cobrat Suria,
E'l pros emperaire agues
Cobrada Lombardia,
E'l valens coms, ducx e marques
Agues sai cobrat Vivares.
Qu'enaissi·m plairia,
Que aitals voluntatz m'a pres
Que dels afars volria
So que dregtz n'es.

Digitized by Google

P. Guilhem, S. oben S. 71.

A l'emperador dreiturier
Frederic voill mandar e dir
qe, se meillz no manten l'empier,
Meilan lo cuida conquerir
ab grans faix e fai s'en auzir;
don vos jur, per ma credenza,
que pauc prez sa conoissenza
e son sen e sa sabenza,
s'en breu no l'en sap far pentir.

G. Figueira, S. oben S. 72.

Ja de far nou sirventes
No quier autre ensenhador,
Que ieu ai tant vist et apres
Ben e mal e sen e folhor
Qu'ieu conosc blasme e lauzor,
E conosc anta e honor;
E conosc que malvat labor
Fan Lombart de l'emperador.

Quar no·l tenon per senhor
Enaissi quon deurian far,
E s'ilh non repaira enves lor
En breu per sas antas venjar,
L'enperi s'en poira clamar
D'elh e del sieu enperiar,
Se laissa tolre ni mermar
Lo dreit qu'elh deu adreiturar.

Si l'emperaire reman,
Que non cobr' er so qu'om li tol,
Ja mais de bon pretz sobeiran
Non aura tan com aver sol
E doncx clars estic son lansol
Qu'ieu auzi dir a mon aujol
Que qui non dona so que·l dol,
Mantas vetz non pren so que·s vol.

Digitized by Google

L'emperaire poderos
A tan de sen e de saber
Que, s'elh repaira envas lor
Apoderat ab son poder,
Ja nulhs no·s auzara mover,
Que non fassa tot son voler;
E prec dieu que m'o laïs vezer
A mon pro et al sieu plazer.

G. Figueira, S. oben S. 76 ff.

Un nou sirventes ai en cor que trameta
A l'emperador a la gentil persona,
Qu'eras m'a mestier qu'en son servizi·m meta,
Que nulhs hom plus gen de lui non guazardona,
Qu'elh gieta·l paubre de paubreira
E·l valen melhura e reve;
Per qu'es dreitz qu'el guazanh e conqueira,
Pus tan fai d'onor e de be.
Per que quascus hom deu benezir la via
De tan bon senhor, per on el va e ve;
Et ieu benezisc lei per ma dona Dia
E per En Taurel, quar tan gen se capte.

Non tenc per senat home que s'entremeta
De far a lui tort, qu'om plus greu non perdona,
Tro qu'el pot venjar; e guardatz de Gayeta,
Cum el la destruis. Fols es qui ab lui tensona,
Quar trop es sa forsa sobreira.
Quar li tensonet no sai que
. . . . . .
. . . . . .
Mout be s'es venjatz de la falsa clercia
E del papa mielhs que son avi no fe.
Segurs pot estar dedins s'albergaria,
Que tug siei guerrier li van clamar merce.

Digitized by Google

En bon ponh fon natz et en bona planeta
Nostr' emperador, qu'om a tort ochaizona,
Qu'eras son Lombart vengut tro a Barleta
Per rendre a lui totz los dregz de la corona,
E Genoa·lh ren la ribeira
E totas las terras qu'ilh te,
E tant es issida sa baneira
Qu'om no·s pot defendre a se.
Ad aital senhor tanh ben la senhoria,
Quar el sap be far so que·s tanh ni·s cove,
Et es tan sabens d'artz e d'estronomia
Qu'el ve e conois enans so que ave.

Mout fes outra mar onrad' obra e neta,
Que Jheruzalem conques et Ascalona,
Que anc no·i pres colp de dart ni de sageta,
Quan li fe·l soudans honrada patz e bona.
Pueis tenc en Chipre sa careira,
E lai mostret tan bona fe,
E mostret lialtat tan enteira
Qu'al don de Barut en sove,
Cui sols s'eretat per gentil cortezia;
Franc emperador, que n'a tot lo cor ple
E net e lavat de tota vilania,
Plen de larguetat, e qui·s vol creza'n me.

E qui no m'en cre, deman don a Berreta
O al cavayer de Parm' o de Cremona,
Aquelh de Darnelh carguat una carreta
E mil onsas d'aur. Ben aia, qu'aissi dona!
Totz temps n'amarai mais Figueira
Que de lui lauzar no·s recre
Ni non ditz paraula messongeira
De l'emperador. Que jasse
Lo sans dieus li guart tota sa manentia,
Si cum elh ama verai pretz e mante!
Et a mi don dieus gaug d'amic e d'amia,
E don joi al comte Ramon qu'onor soste.

Digitized by Google

Belhs amics Taurel, vostra mercadaria
Vos la vent hom mal, e vos vendetz la be.

Belhs amics Taurel, vos e ma dona Dia
Devetz ben amar selh c'a nom de ric fre.

Joan d'Albusso und Nic. de Turin, S. oben S. 78 f.

'*En Nicolet d'un sognie qu'ieu sognava*
meravillios, una nuit quan dormia,
voil m'esplanez, qe molt m'espaventava.
totz lo segl'es d'un' aigla qe venia
devers Salern, sus per l'aire volan,
e tot quant es fugia li denan,
si c'al seu senz encauzava e prendia,
c'om denan lei defendre no·s poiria.'

'*Joan d'Albuçon, l'aigla demostrava*
l'emperador qe ven per Lombardia,
e lo volars tant autz singnificava
sa gran valor per qe chascuns fugia
de totz aicels, qe tort ni colpa li an,
qe ja de lui defendre no·s poiran
terra ni oms ni autra ren qe sia
q'aisi com taing del tot segner non sia.'

'*En Nicolet, tan grant aura menava*
aqest' aigla qe tot qant es brugia,
e una naus de Coloingna arivava,
maiers asaz qe dir non o porria,
plena de foc, per terra navican;
e buffa·l foc l'aigla ab aura gran,
si qe lo focs ardia e alumnava
vas totas partz lai, on l'aigla volava.'

'*Joan, l'aigla, qe vitz, tan fort ventava*
el gran tesaur, qe mena en Lombardia
l'emperaire, e la naus qe·l portava
es la granz ostz dels Alamanz bandia,

Digitized by Google

a cui dara del seu gran tesaur tan
qe l'ostz fara per toz locs son talan;
e plaz mi fort qe·ls enemics castia
e qe·ls amics meillur', e bon lur sia!'

'En Nicolet, tot lo foc amorzava
aqest' aigla, e un gran lum metia
en Monferrat, qe tan fort esclarava
qe lo segles per tot se n'esbaudia;
e metia d'autre lum per locs tan
qe tot qant es se n'annava allegran;
pueis l'aigla sus en l'aire s'asedia,
en tant alt luoc qe tot lo mon vesia.'

'Joan, l'amorzamenz del foc semblava
paz, qe volra l'emperaire aisi sia
qan s'er venjaz, e lo lums demostrava
qe·l marqes ren Monferrat ses bausia;
e l'altre lum seran guierdon gran
q'auran de lui sel, q'aver lo deuran;
e lo sezers en l'aire·m singnifia
qe·l mond er pois toz a sa segnoria.'

'A l'onrat ric emperador presan,
en Nicolet, don Dieus forza e talan
qe restaure valor e cortesia
si cum li creis lo poders chascun dia.'

'Joan, tot ço conois q'es benestan
l'emperaire, per q'eu non vau dotan
q'aisi com a del mond mielz em bailia,
deu ben aver del prez la segnoria.'

G. Figueira, S. oben S. 80 f.

Ja de far un sirventes
non chal q'om m'ensegn,
qe ben hai l'art e·l gien
de dir e mal e bes.

Digitized by Google

Tant ai vist et apres
d'un ric croi sun captengn,
per q'ieu non m'en puesc taire,
e s'ieu als en pogues!
A gran fastic m'o teing
qar de lui sui chantaire.

Mas ira·m forz' e·m destreing
e·m fai chantador
del nostr' emperador,
q'auci pretz e l'esteing
e tant qant pot s'empeing
qe fassa desonor,
per qe be m'es veiaire
qe trop longamen reing,
qar trop son sei labor
vergoignios per retraire.

Li plus fin conoiscedor
blasmon son afar,
mas ieu no·l voil blasmar,
enanz l'apel segnor
vil e ramponador
e cobes et avar
e tal qi non ha gaire
vergogna ni temor
de negun mal estar
q'el puesca dir ni faire.

Li franc baro d'outramar
l'an ben cognogut
qe molt cuiet mal frut
entre lor semenar,
q'el volc deseritar
lo segnor de Barut
e·ls autres de repaire;
mas no·l poc acabar
car Dieus per sa vertut
l'en fon a son contraire.

Digitized by Google

Ara somon e'on l'aiut
davas totas partz,
que, passat aquest martz,
vol mostrar son escut
a Melan, mas no·l cut
ia sia tant auzartz
qe s'en aux enanz traire,
si tot l'a convengut,
car es vils e coartz
et avols guerreiaire.

E cuia venzer Lombartz
totz a son coman,
pero qar vai chazan
per bosc e per eissartz
ab cas et ab leopartz?
E qar men' aurifan?
Ben es fols l'enperaire
e nescis e musartz,
si zo qe vai pezan
cuia tot a cap traire.

Non traira, per San Johan,
ugan tot a cap
son penzer ni sun gap;
aisso·us plau e vos man.
Doncs de qe pessa tan?
Qu'unz penz' et autre sap,
e totz nescis penzaire
perchaza leu son dan
tro qe ven a mescap,
si s'en pot leu estraire.

A Manfrei Lanza·l man,
car el conois e sap
alques de son afaire.

Digitized by Google

L. Cigala, S. oben S. 81 f.

mas qar a faigs dos traimenz tan gen,
a son seingnor antan primieramen,
pois a Milan, a cui frais convinen,
el cui' a obs cobrar sa manentia.

S'eu fos seingner, ja no·m feir' homenatge
adrechamen, car sai que·l no·m tenria,
ni·m baisera mais de boch' el visatge,
car autra vetz la·m baiset a Pavia,
pois en baiset lo papa eissamen;
donc pois aisi tota sa fe desmen,
s'ab me ja mai fezes plai ni coven,
si no·m baises en cul, ren no·l creiria.

Taurel und Falconet, S. oben S. 82.

Fe q'ieu deig na Guillelmona,
en Taurel, per senat
teing·l marques de Monferrat,
ben li tain portar corona,
q'aissi trais sa guerr' a fi,
com fetz Rainaltz e 'Sengri,
q'ab fianza destruis passiian;
ma miels conquis l'emperaire Milan.

F. de Romans, S. oben S. 83 f.

Ja mais negus mos amics
no vuelh rics devenha,
pos mos senher Frederics,
que sobre totz renha,
era larcs ans que fos rics;
er li platz que tenha
la terr' e l'aver,
aisso m'en comta per ver
cascus qui qu'en venha.

Digitized by Google

Mas d'una re sia cert
qu'als savis aug dire:
qui tot vol tener, tot pert;
en aiso se mire
e tenha donar ubert
que·l roda no·s vire
so desus desotz
qu'al virar faria totz
sos enemics rire.

Et am dieu que sus l'a mes
e l'a dat corona
e son cosin lo marques,
que cascus razona
que venir li·n deu grans bes
e·il razos es bona;
qu'ieu vi, so·us autrei,
l'amor que cel d'Est li fei
e·l coms de Verona.

Per qu'eu li vuelh cosselhar,
car l'am ses bauzia,
que son amic tenga car
e ric tota via,
que ben a poder de far
miels c'om qu'el mon sia
fatz d'ome valen;
vec vos doble falhimen
si non o fazia.

Emperair', ieu·s vuelh prejar
que ja mal no·us sia
s'ieu·s dic mon talen
que car vos am coralmen
vos mostr' aital via.

Digitized by Google

F. de Romans, S. oben S. 84.

Ogonet, porta·m per presen
ma canson al emperador,
qu'el sap ben triar lo melhor,
tant a de valor e de sen;
e par ben als sieus rics afars
s'el s'es pros, qu'anc no fo so pars;
co plus om retrai que·i ve
ades i trop eu mais de be.

Emperaire, bel senher cars
no cre que sia plus francs bars
que·l coms de Caret, que mante
pretz e fai tuz jortz mais de be.

A. de Pegulhan, S. oben S. 86.

Chanssos, vai t'en de ma part e d'amor
Al bon, al bel, al valen, al prezan,
A cui servon Latin et Alaman
E·l sopleion cum bon emperador.
Sobre·ls maiors a tant de maioria,
Largueza e pretz, honor e cortezia,
Sen e saber, conoissensa e chausir,
Ric de ricor per ric pretz conquerir.

Bonifaci de Castellana, S. oben S. 88.

E li fals clerge renegat
cuidan deseretar Colrat
per donar a lor bastardos,
e tenon l'emperi vacat
ab las lur malvaisas lesos,
don cuian reinhar entre nos;
mas San Peir han trop irascut.

Digitized by Google

P. v. Marseille, S. oben S. 88.

Guiraut Riquier, ges no soi cossiros
De penre tost en aquesta partia,
E vuelh vezer l'onrat rei cabalos
De Polha, que met jos falsa clersia,
C'auzit ai dir qu'el val ses maïstria.

Perceval Doria, S. oben S. 89.

Pero pretz fora perdutz,
mas vertutz
fai nostre reis, q'encar lutz,
Manfrei, q'es de fin pretz lutz,
qe anc no fon recrezutz
de donar, ni esperdutz
per guerra, anz a vencutz
sos guerriers et abatutz
e sos amics aut cregutz.
. . . . . .
Reis Matfrei, pretz vos ten ferm
e Deus en a fag conferm.

Peire de Castelnou, S. oben S. 89 f.

Be·m platz, car a Avignos e Proenza
cobrat segnor aitan c'an lor dezir;
c'a l'emperi son tornat per servir,
que·l reis Carles a conquist ses faillenza
e a vencut en camp lo rei Manfre,
don Proensal son honrat per iasse,
car se volgro combatre als prumiers,
aissi con taing a valens cavaliers;
per tostemps mais n'auran gran benvolenza.
. . . . . .
. . . . *pot saber chascus segon q'eu cre*
consi n'es pres de lai al rei Poille,
c'ab Alamanz, a lei de mercadiers,

Digitized by Google

intret el camp, per que lui e·ls destriers
an retengut li nostre, ses faillenza.

Anc nuls mercatz ni feir', a ma parvenza,
no fon aissi desliuratz, so aug dir;
mas l'Alaman no s'en volgron eissir,
per c'an vendut ses tota retenenza.
Tan an vendut, c'uimai non ai ma fe,
q'arer los calha tornar per nulla re,
qe vendut an lur raubas e·ls saumiers
e lur meteis, per talan de diniers,
per que·l tornars non crei qe lur agenza.

Zum Schluß mögen hier noch der Planh des Bertolome Zorzi auf Konradins Tod und das Sirventes des Calega Panza *Ar es saxos*, das eine glühende Parteinahme für den letzten Stauferfürsten zeigt, angeführt werden. Obwohl ihre Übersetzungen oben nicht gegeben sind, da sie beide schon verschiedentlich übersetzt und kommentiert sind, so wird doch ihre hervorragende Stellung unter den Gedichten, die sich mit Konradin beschäftigen, einen Abdruck an dieser Stelle rechtfertigen.

Bertolome Zorzi, *Si·l monz fondes.* Text nach E. Levy, Der Troub. Bert. Zorzi. Halle 1883 S. 81 f.

Si·l monz fondes a maravilha gran,
Non l'auria ges a descovinenza,
S'escurzis tot sivals so que resplan,
Pois Quonratz reis, en cui renhet valhenza
E valc jovenz e rics pretz e totz bes,
E d'Austorica l'auz ducs Federics,
Qui d'onrat pretz e de valor fon rics,
Tan malamenz son mort. Hai quals dans n'es!
Mas car pres al segle tan de dampnage
Tanh qu'om l'azir, e car ergolhs a pres
Forz' e consir d'aunir pretz e parage.

Digitized by Google

Mas ieu me vauc trop fort meravilhan,
Com hai esfortz qu'en diga·lh meschaenza
Ni·l cozen dol ni·l sobremortal dan,
Quar dregz fora, segon ma conoissenza,
Que·l membramenz ses retrar m'aucises
E tot home qu'es de valor abrics
Quar anc non fon hom joves ni antics
Que·l menh valenz truep fort no·lh sobrandes;
Qu'il e lur faig eron tan d'agradatge
Que per l'auzir, ben qu'om no·ls conogues,
L'irat sentir faxion alegratge.

Que·l reis, en cui eron anc vint an,
Amava Deu, dreg, mesur' e sienza,
De que l'anet pauc Salemos enan,
E Lamorat valc per armas ses tenza;
E larjamenz a poder det e mes,
Tan que·l plus larcs semblav' ab lui mendics,
E fon amics als pros et enemics
Als desplazenz ses tort qu'anc lur fezes.
Ni non ac melh Anzalos l'eritage
D'aut abellir, tan fon belz e cortes,
E ses falhir fon del plus aut linhatge.

Et el pro duc eron tant aib plazen
Qu'el ac de mout la rejal chaptenensa,
Qu'adreg foron sei dig e sei semblan,
E l'afars ac daus totas partz plazensa,
Si qu'anc formenz non falhic ni mespres.
Don cuig qu'a Deu fon lurs mortz grans fastics,
Mas car sofric qu'avengues tals destrics,
Tot fermamenz m'acort que·lh remembres
Qu'el mon per els non avi' aut estatge,
E que grazir deuri'om per un tres
L'entier jauzir per lur bel companhatge.

Digitized by Google

Hai! com vivon Tyes et Aleman,
S'inz el cor an d'aquest dan sovinenza,
Quar tot lur mielh en estz dos perdut an,
E gazanhat an gran desconoissenza;
Que si plazenz no·s venjon demanes,
Aunit viuran, tan fon Karles enics,
Qu'el s'agradet que visques don Henrics
E mortz cozenz, a port d'ant' alberges
Estz bars, quar sap Espanhols d'aut coratge
E per far dir qu'el no si dupta ges
En far aunir tant honrat senhoratge.

Hei, franca genz, lur mort pensatz ades
E que·s dira, se·us sofretz tal outraje;
E satalbir (?) N'Anfos, qu'onratz reis es,
Si laiss' aunir son frair' en tal estatge!

Als avinenz recort que·l planhs faigz es
Ab gai sonet, coindet e d'agradage,
Qu'estiers m'albir qu'om chantar no·l pogues
Ni neis auzir, tan mou de gran dampnage.

Calega Panza, *Ar es saxos.* Text nach Bertoni, Trovatori minori. Nr. XV, S. 30 ff.

Ar es saxos c'om si deu alegrar,
e fals clergue plagner lur caimen
e lur orgueill, q'a durat lonjamen,
e lur enjan e lur fals predicar.
Ai, desleial! Toscan' e Lombardia
fais pecejar e no·us cal de Suria:
treg' aves lai ab Turcs et ab Persanz
per aucir sai Frances et Alamanz!

Qi sap mentir o falsamen parlar
o sap d'enjan e de galiamen,
aqel es faitz legatz tot mantenen,
e s'ieu dic ver als Cremones ben par:

Digitized by Google

mas lur trafecs e lur granz tricharia,
an fag lur cors, segon la profecia,
qe Dieus non vol plus sufrir lur enjanz
e dels Frances vol baissar lor bobanz.

Qi vol aucir o qi viu de raubar
e tost e lieu pot aver salvamen
sol veng' aucir de crestians [un cen]
e qi·s volgues d'aucir mil esforzar
em paradis en l'auzor luec seria.
Ai, clergue fals! Laissat aves la via
e·ls mandamenz qe Dieus fes purs e sanz
e Moyzes cant escrius los comanz.

Si Saintz Bernartz fos en vid', alegrar
si pogra tost e complir son talen,
e la gleiza el primier estamen
de paupertat vezer e refuzar
las vanitatz, si con el tems fazia
de Saint Peire, qi los contragz gueria
e pescava armas, e non bezanz,
e soanet delieg e pres afanz.

Al rei Carle degra tostemps membrar
con el fon pres ab son frair' eisamen
per Serrazis, e trobet chauzimen
assas meillor qe non pogron trobar
a Saint Eler, qi·l forfait non avia,
li Cristian, ailas! q'en un sol dia
pezejeron Frances petitz e granz,
ni la maire salvet neis sos enfanz.

Son compaire a laissat perjurar
l'arcivesque, d'un auzor sagramen,
e·l senescalc qi juret falsamen
l'arma del rei per los comtes salvar,

Digitized by Google

qi son desfait a tort e a feunia.
Ai, con es fols qi·s met en sa bailia!
per qe prec Dieu q'aital rei dezenanz
qe non tenc fes, pos ac passatz VII anz.

Si Don Enrics volgues lo sieu cobrar
del rei Carle, prestes li·l remanen,
e pois fora pagatz de bel nien,
qe·l comte fei de Flandres aquitar,
qant ac vencut, d'ufan' e de bauzia,
qe d'autr' aver sai qe non pagaria,
q'escars fo coms e reis cobes dos tanz,
e non preza tot lo mon sol dos ganz.

Grecs ni Latis non pot ab lui trobar
trega ni paz, mas li can descrezen
de Nucheira l'agron a lur talen,
e podon be Bafumet aut cridar,
qar jes de Dieu ni de sancta Maria
no·i a mostier, qe non o suffriria
l'apostolis, q'a mes en gran balanz
la fe de Dieu, don sui meravillanz.

L'aut rei Conrat qi ven per castiar
los fals pastors e liurar a turmen
q'an laissat Dieu per aur e per argen
e qi del tort fan dreit, qi·ls vol pagar,
mantengua Dieus, e lur gran simonia
confond' en brieu, si q'en la segnoria
torne del rei los desleials trafanz,
e qe vencut fassan totz sos comanz.

Si Don Enrics fo traitz per clercia
ni per Frances chiflatz, ben si deuria
venjar d'amdos e non esser duptanz
de baissar els e lur faitz mal estanz.

Digitized by Google

Lo rei Conrat e sa gran baronia
e Gibelis e Veron' e Pavia
mantenga Dieus, e Frances e Normanz
met' al desotz e clergues malananz.

Digitized by Google

Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Friedrich Hermann Albert Wittenberg, evangelischer Konfession, am 5. April 1886 als Sohn des Hauptlehrers Hermann Wittenberg zu Herford i. W. Den ersten Unterricht empfing ich in der Schule meines Vaters; von Ostern 1897 an besuchte ich das Herforder Friedrichsgymnasium, das ich Ostern 1904 mit dem Zeugnis der Reife verließ. In den folgenden Jahren studierte ich an den Universitäten Marburg (S.-S. 04 bis W.-S. 04/05), Leipzig (S.-S. 05), Münster (W.-S. 05/06), Genf (S.-S. 06), Münster (W.-S. 06/07 bis W.-S. 07/08) neuere Sprachen und Lateinisch. Die vorliegende Arbeit ist entstanden auf Anregung und unter Leitung des Herrn Geh. Regierungsrats Prof. Dr. Andresen, dem ich auch an dieser Stelle meinen ergebensten Dank abstatten möchte. Das mündliche Doktorexamen bestand ich am 8. Mai 1908.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google